

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Einschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolumnenlinie oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Photographie 25 Pf., für Plakate 50 Pf., Kabell nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 25. Oktober 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einfindung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einfindungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Oestliches, Alzutöstliches.

Zwei Quartaner duellierten sich mit ungeschlagenen Pistolen über ein Schnupftuch und lagen alsbald mit rot durchtränkten Sweater auf der Diele; denn der Unparteiische hatte die Waffen mit Preiselbeersaft geladen. So kostbare Munition verschwenden die Chinesen nicht. Die Granaten, die Admiral Sah auf Wutchang verschob, waren aus Holz und nur schön angestrichen wie echte aus Nickelstahl. Unser Moskauer-Spezial-Ausderlufstgeißer meldet uns hierzu drahtlos, daß unter der Beamtenschaft des Jarenreiches verständnisvolles Schmuggeln die letzten sorgenvollen Mienen erhelle, daß ein Begrüßungstelegramm an den Helden vom Gelben Meere unterwegs sei und daß das neueste kulturhistorische Werk über das Tschinownikum diesem Fall ein eigenes Kapitel widmen werde.

Nun sind wir doch wieder einmal an den Quellen des russischen Tschin angelangt und erinnern uns daran, daß „Tsin“ ein chinesisches Zeichen ist und „einen Mann in gebückter Stellung“ bedeutet: er duckt sich und rafft. Das viele gelbe Blut, das mit den Mongolenhorden nach Rußland kam, hat die rauhe Moral der alten Slawen umgewandelt, hat den Sarmaten nicht nur zu kleinen Auglein und hervortretenden Backenknochen verholten, sondern auch zu Potemkinschen Dörfern, Panzertürmen aus Pappe, Ministerialkassen voll Hosentöpfen und ähnlichem Mehr. Alles ist „echt chinesisch“, Tschisten jängt schon bei Cydnahnen an.

Aber die richtigen Gelben haben immer noch mehr Witz, als die von ihnen infizierten Europäer. Admiral Sah dampft, nachdem er seine letzte hemalte Holzgranate verschossen hat, wieder fluchabwärts und bepepicht nach Peking, es fehle ihm an Kohlen und Reis. Der brave Admiral weiß sehr wohl, wohin das Geld für beide, zum Kampf vor Anker übrigens nicht absolut notwendigen Dinge geraten ist, aber in Kriegszeiten geht ja viel verloren, das haben schon die Ingenieure der russischen Amurbahn erlärtert. Die Peking Regierung soll zahlen, denn sonst pfeift der Herr Admiral auf den ganzen Krieg, der unter Umständen lebensgefährlich werden kann, wenn irgend ein wirkliches Stahlgeschloß sich unter die Holzmunition verirrt.

Noch mehr aber pfeift Juanschikai auf den Krieg, in dem man ihn zum Retter und Diktator machen will, nachdem man vor wenigen Jahren ihn als unbequem ehrlichen Menschen kaltgestellt hat, mit dem fürsorglichen Wunsche, er möge „sein krankes Bein kurieren“. Ja, das sei immer noch krank, meint er jetzt, obwohl er kerngesund ist, wie bei seinem erzwungenen Abschied. Und der Peking Hof, der wohl einseht, daß man mit Holzgranaten und einem kranken Bein keinen Aufstand niederzuschlagen kann, packt die Koffer und denkt bereits daran, mit den Rebellen wie eine banerrote Theatergesellschaft „auf Teilung“ zu spielen: Lieber, willst du den Süden, nimm ich den Norden!

So sieht also, verehrter Zeitgenosse, die „gelbe Gefahr“ aus, die uns jahrzehntelang an die Wand gemalt worden ist. Man hat nur das Zeichen Tsin dabei vergessen. Und kann es auch keine zwiespältigere Welt geben, als die am Stillen Ozean, wo Chinesen und Japaner einander buchstäblich „nicht riechen“ können und China selbst mindestens 18 verschiedene Völker zählt, die einander genau so nahe verwandt sind, wie die Spanier den Briten. Oestliches, Alzutöstliches, über die Mäßen Köstliches: unsere „Ostasienskenner“ mögen sich begraben lassen!

Politische Tageschau.

Wieder keine neue Reichsanleihe.

Wie erinnerlich, konnte im Jahre 1911 auf die Aufnahme einer neuen Reichsanleihe zum erstenmale seit Jahren verzichtet werden, was der Reichschatzsekretär Wermuth als eine Folge der Reichsfinanzreform bezeichnete. Jetzt verlautet, daß das Reichschatzamt auch

für das kommende Jahr die Emission einer neuen Anleihe nicht für nötig erachtet.

Ueber Freikonervative und Nationalliberale schreiben die „Hamburger Nachrichten“: „Mit dem Versuch, die Reichsfinanzreform an der Nichtbewilligung der Erbschaftsteuer scheitern zu lassen, ist die nationalliberale Partei von ihrem bisher obersten Grundsatz, der Staatserhaltung, zum erstenmal offensichtlich abgewichen. Sie hat seitdem einer demokratisierenden Grundrichtung, deren Vertretung Bassermann schon längst Eingang zu schaffen suchte, den Vorzug gegeben. Diente ihr vielleicht dazu die Reichsfinanzreform als willkommener Vorwand? Jedenfalls verzichtet sie nunmehr auf ihre vermittelnde Stellung zwischen den Extremen, deren Notwendigkeit für den Staat Bennigsen stets betont hat. Will sie diesen Prozeß fortsetzen, so wird sicherlich die freikonervative Partei aus dieser von Bennigsen gezeichneten Notwendigkeit heraus an ihre Stelle treten. Neue Ansätze zur Begründung einer Reichspartei in den Partikularstaaten deuten darauf hin. Massenpolitik und eine nicht unbedingt abgelehnte Bündnisfähigkeit mit der Sozialdemokratie für die Stichwahlen sind die Machtmittel, mit denen Bassermann dem Sehnen des Volkes nach neuen Zielen genügen will. So hat er seine Politik in Kassel selbst bezeichnet, und die ganze Partei hat seinen Worten zugejubelt. Die Übertragung der Großblockpolitik aus Baden auf das Reich läßt wie ein Geipenst auf den Gemütern erster Patrioten. Erst nach den Hauptwahlen soll „nach dem Grundsatz von Leistung und Gegenleistung über die Stichwahlparole“ entschieden werden. Ist damit nicht schon über das Grundsätzliche von vornherein entschieden? Das Wahlbündnis mit den Freisinnigen bezeichnet eine völlige Linksabweichung, die naturgemäß eine Rechtsabweichung der Freikonserverativen im Gefolge hat. Somit verleugnen letztere nicht ihre Überzeugungstreue, da sie in erster Linie konservativ sind, weit mehr jedoch die Nationalliberalen, da sie Gefahr laufen, das Nationale dem Liberalen gegenüber hintenanzustellen, wenn sie die Probe auf das Exempel mit der Bündnisfähigkeit der Sozialdemokratie oder der Passivität ihr gegenüber verwirklichen sollten, wie in Düsseldorf bereits der Anfang gemacht ist. Aber auch rein äußerlich sind die Freikonserverativen gezwungen, sich abzusondern, da ja die Nationalliberalen ihren politischen Mäusespaß auch auf Fruchtgebiete ausdehnen, die die Freikonserverativen bisher kultivierten. Mitten in die Wahlkreise der letzteren haben sie ihre Gegenkandidaten rücksichtslos vorgeschoben. Es ist naiv, von einer als gegnerisch bezeichneten und behandelten Partei etwas anderes, wie Gegnerschaft zu erwarten. Sind die einstigen Realpolitiker von den Träumereien des Freisinnigen bereits so weit angesteckt, daß sie selbst zu Träumern werden?“

„Großagrarien“ und Bauer.

Es ist eine alte Waffe der liberal-demokratischen Agitationskammer, das unentwegte Eintreten der Konservativen für die Aufrechterhaltung unserer gegenwärtigen Wirtschaftspolitik auf ein egoistisches Interesse weniger Großgrundbesitzer an hohen Zöllen auf Getreide zurückzuführen. Wie leichtfertig diese Behauptung in hegerischer Absicht in der Bevölkerung verbreitet wird, geht wieder einmal hervor aus der Statistik der Betriebszählung von 1907 über den Flächenanteil einzelner Früchte. Von hundert der mit den einzelnen Früchten überhaupt bestellten Flächen kamen danach folgende Anteile auf die einzelnen Besitzerklassen:

	Zwerg,	Klein,	Mittel,	Groß-	„Großagrarien“
	Bauern				über
	bis 2	2-5	5-20	20-100	100 ha
	landwirtschaftlich benutzter Fläche				
Brotkorn . . .	4,3	10,2	34,0	29,6	21,9 %

Aus dieser Statistik geht ohne weiteres hervor, daß das am meisten zum Verkauf gelangende

Brotkorn von dem Großgrundbesitz verhältnismäßig mit am wenigsten gebaut wird und er folglich am Zoll und am Preise des Produktes geringeres Interesse hat, als seine kleineren Berufsgenossen.

Kathedersozialismus.

Es ist schon häufiger darauf hingewiesen worden, daß unsere Nationalökonomien auf dem Professorensstuhl über Dinge sprechen, die sie aus der Praxis nicht kennen. Daher ist es auch leicht verständlich, wenn sie hierbei zu ganz falschen Ergebnissen kommen. Das Höchste in dieser Beziehung ist jedoch das, was auf der letzten Tagung des Vereins für Sozialpolitik, die diesmal in Nürnberg stattfand, geleistet worden ist. Verließen sich doch einige sehr namhafte Professoren zu der Behauptung, daß der Arbeiter mit dem vierzigsten Lebensjahre gleich einer verbrauchten Stednadel aus dem Zentrum der kapitalistischen Maschinerie ausscheide, und daß deshalb jedem Fabrikarbeiter vom vierzigsten Lebensjahre an eine Rente gewährt werden müsse. Dies ist eine unglaubliche Behauptung; sie zeugt von einer Weltfremdheit, die man für unmöglich halten sollte! Vom vierzigsten bis fünfzigsten Lebensjahre und auch noch darüber hinaus üben die Arbeiter noch in vollem Umfange ihre Tätigkeit aus und erst dann beginnt allmählich eine Abnahme der körperlichen Fähigkeiten. Die Zahl der Arbeiter ist noch ganz erheblich, die nach Überschreiten des sechzigsten Lebensjahres Fabrikarbeit verrichtet. Die Behauptungen der Gelehrten gehen selbst der „Sozialen Praxis“, der doch wahrhaftig niemand nachhaken kann, daß sie Angaben über Arbeiterverhältnisse zu beschönigen sucht, zu weit. Diese erklärt in ihrer Nummer vom 19. Oktober, daß die meisten der Redner die Bedeutung des vierzigsten Jahres für den Arbeiter übertrieben hätten, denn auch die Reichsstatistik belege deutlich, daß der Arbeiter mit 40 Jahren keineswegs aus der Produktion verschwinde. — Diese Tatsachen tun dar, wie die Erklärungen unserer katheder-sozialistischen Professoren überhaupt einzuschätzen sind!

Der gemeinschaftliche Landtag von Sachsen-Koburg und Gotha

hat die vom Landtagsausschuß an die Staatsregierung gerichtete Steuerungsresolution angenommen. Die Regierung wird darin ersucht, alle Maßnahmen zur Verringerung der Steuerung der Lebensmittel und Futtermittel zu ergreifen.

Die Parteien in der neuen elsass-lothringischen Kammer.

Nachdem nunmehr aus sämtlichen Wahlfreien die Ergebnisse der Wahlen vom Sonntag vorliegen, ergibt sich einstweilen folgender Befehlsstand der Parteien in der neuen Kammer: Zentrum 18, dazugerechnet die Nationalisten Wetterle, Pfleger und Gilliot; Liberale zwei (Wehrung und Michel); Lothringischer Block neun, Sozialdemokraten fünf und ein unabhängiger Agrarier (Rudolph). Nachwahlen sind am kommenden Sonntag in 25 Wahlfreien vorzunehmen.

Die Personalveränderungen im englischen Kabinett.

Im Zusammenhang mit einer Anzahl bevorstehender Änderungen im englischen Kabinett verlautet, der erste Lord der Admiralkität McKenna sei von seinem Posten zurückgetreten und werde ein anderes Postenfleisch übernehmen.

Der spanische Kriegsminister

ist am Montag vom Kriegsschauplatz in Marokko nach Madrid zurückgekehrt.

Der Kolonialskandal in Ostmarokko.

Die gesamte Pariser Presse beschäftigt sich eifrig mit den Vorkommnissen in Adschda. Allgemein wird das lebhafteste Bedauern über

die Angelegenheit ausgesprochen, durch die in jedem Falle die französische Verwaltung in den Augen der Eingeborenen arg herabgesetzt werde. Mehrere radikale Blätter greifen den General Toutée heftig an, weil er offenbar ganz eigenmächtig vorgegangen sei und seine Befugnisse in bedenklicher Weise überschritten habe. Über die Angelegenheit wird heute berichtet, daß die von einem Militärzahlmeister vorgenommene Prüfung der Kassenbücher der verhafteten Beamten ungewissheit betrügerische Maßnahmen ergeben habe, welche durch das Disagio des marokkanischen Geldes erleichtert worden seien. Ferner sei festgestellt worden, daß von den in den beiden Banken in Adschda hinterlegten Summen im Betrage von 1 040 000 Franks mehr als die Hälfte verschwunden sei. Die Verhaftung des Kaisers von Adschda und vier seiner Verwandten erfolgte wegen Verdachtes der Mitschuld. Mehrfach wird behauptet, zwischen General Toutée und Destailleur habe eine Feindschaft bestanden, die darauf zurückzuführen sei, daß während des letzten marokkanischen Feldzuges aufgrund von Verträgen Destailleurs dem General Toutée zu dessen größtem Ärger der Befehl erteilt worden sei, den Mulusfuß nicht zu überschreiten. General Toutée habe seither wiederholt auf Antriebe Destailleurs aufmerksam gemacht und namentlich darauf hingewiesen, daß infolge der zügellosen Terrainspekulationen Destailleurs die Tragierung der Bahnhöhne Oran-Adschda großen Schwierigkeiten begegnet sei.

Aus Persien.

Das Medschlis hat ein neues Wahlgesetz angenommen, nach dem die Zahl der Abgeordneten 136 beträgt. Das passive Wahlrecht besitzt jeder einundzwanzigjährige persische Bürger; das Wahlsystem ist direkt. — Wie Svenska Telegrambyran auf Anfrage beim schwedischen Ministerium des Auswärtigen erfährt, ist dort über die Blättermeldung von der Einstellung weiterer zwanzig schwedischer Offiziere in das persische Heer zu Instruktion zwecken keine Nachricht eingegangen. Die bisher in persische Dienste getretenen schwedischen Offiziere hätten lediglich die Aufgabe, die persische Gendarmerie zu reorganisieren.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Oktober 1911.

— Wie man dem „Tag“ aus Donaueschingen meldet, steht es jetzt fest, daß der Kaiser am 5. November als Jagdgast des Fürsten zu Fürstberg zur Teilnahme an den großen Fuchsjagen in Donaueschingen eintreffen wird. Da in den ersten Tagen des November die Einweihung des neubauten Rathauses erfolgt, für das der Kaiser die Summe von 3000 Mark nach dem großen Brande 1908 gestiftet hatte, wird der Kaiser voraussichtlich der Einweihungsfeier beiwohnen.

— Reichstagswahlvorbereitungen. Im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise wurde gestern in einer Vertrauensmännerversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei der bisherige Reichstagsabgeordnete für Danzig, Wommsen, als Kandidat aufgestellt. — Die Vertrauensmänner der fortschrittlichen Volkspartei im Kreise Hirschberg i. Schlei. haben den bisherigen Abgeordneten Dr. Ablaß wieder als Kandidaten aufgestellt. — In der Versammlung der Delegierten der deutschen Wahlvereine und der freisinnigen Organisationen des Kreises Rattowitz-Bräbe wurde mitgeteilt, daß die geplante Verständigung mit der sogenannten Hüftenpartei endgültig gescheitert sei. Man beschloß, sofort in die Agitation für die Kandidatur Heuser einzutreten.

— Dem Reichsmilitärfiskus ist für die Errichtung von Befestigungsanlagen bei Breslau das Enteignungsrecht verliehen worden.

— Die vom konservativen Verein Frankfurt a. M. veranstaltete, von über tausend Personen besuchte Volksversammlung, in der die Reichstagsabgeordneten Dr. Noeske und

Graf Westarp sprachen, nahm einen glänzenden Verlauf.

Das einige Landratsämter wegen andauernder Arbeitsüberlastung geteilt werden sollen, diese Nachricht entbehrt, wie die „Kreuzzeitung“ erfährt, jeder Begründung.

Die Delegierten und Geschäftsführer sämtlicher Zweigorganisationen des Hanfverbandes sind zu einer außerordentlichen Tagung auf Dienstag, den 7. November nach Berlin in die Säle der Handwerkskammer, Teltower Straße, einberufen worden.

Dresden, 23. Oktober. In Erwiderung des vor Jahresfrist von Seiner Majestät dem König in Neustrelitz abgestatteten Besuches trafen heute Nachmittag Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin zu zweitägigem Aufenthalt am königlichen Hofe hier ein. Auf dem Bahnhof hatten sich zur Begrüßung der König und Prinzessin Johann-Georg, sowie u. a. der Kriegsminister und der Minister des Auswärtigen eingefunden. Es fand großer militärischer Empfang statt. Nach dem Abschieden der Ehrenkompanie bestiegen die Herrschaften die Wagen und begaben sich nach dem königlichen Residenzschloß, wo die Gäste von den Prinzen-Söhnen und Prinzessinen-Töchtern begrüßt wurden. Abens 6 Uhr fand im Residenzschloß aus Anlaß der Anwesenheit des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz eine Galatafel statt, bei der zwischen beiden Monarchen herzliche Trinkgespräche gewechselt wurden. Hierauf wohnten die Herrschaften einer Vorstellung im königlichen Opernhaus bei. Der König hat dem Kammerherrn v. Dörny das Komturkreuz des Heinrichs-Ordens verliehen.

Wiesbaden, 23. Oktober. Der Prinzregent, dessen Befinden sich nach Aussage der Leibärzte wesentlich gebessert hat, kehrt heute Nachmittag nach München zurück.

Stuttgart, 23. Oktober. Graf Zeppelin hat dem Vorsitz der nationalliberalen Wahlkreisausschusses in Ulm telephonisch mitgeteilt, daß er die ihm angetragene Reichstagskandidatur nach reiflichem Überlegen ablehne.

Stuttgart, 23. Oktober. Herzogin Wera von Württemberg hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag einen leichten Schlaganfall erlitten. Im Laufe des Sonntags ist eine Verschlimmerung nicht eingetreten; das Allgemeinbefinden ist nicht unbefriedigend.

Konstanz, 23. Oktober. Amtliches Wahlergebnis. Bei der am 19. Oktober im Wahlkreis Konstanz-Überlingen-Stodach erfolgten Reichstagsersatzwahl sind insgesamt 27 737 gültige Stimmen abgegeben worden. Davon erhielten Landgerichtsdirektor Freiherr Dr. von Ruppilin-Konstanz (Zentrum) 13 262, Gärtnermeister Hermann Schmid-Singen (Natl.) 11 441, und Schriftföhrer Karl Großhans-Konstanz (Sozialdemokrat) 3025 Stimmen. Neun Stimmen waren zerplittert. Die engere Wahl zwischen Ruppilin und Schmid findet am Freitag, den 27. Oktober statt.

Ausland.

Krakau, 23. Oktober. Der frühere Reichsratsabgeordnete Pater Stojalowski ist gestorben.

Cincinnati, 23. Oktober. Hier ist unter großen Feierlichkeiten ein Jahndenkmal, ein Geschenk des Deutschtums an die Stadt, enthüllt worden. Es ist dies das erste Jahndenkmal in Amerika.

Die Revolution in China.

Der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders hat auf Anfrage über den Verlauf des Straßenkampfes in Sanktau funktentelegraphisch über Tjingtau gemeldet: In der Nacht vom 12. zum 13. Oktober versuchte chinesischer Pöbel in die deutsche Niederlassung einzudringen und zu plündern. Das Landwehrkorps „Waterland“ in Gemeinschaft mit der Freiwilligen-Kompagnie drängte den Pöbel mit Kolben und Bajonetten aus der Niederlassung. Von der Schutzwehr brauchte kein Gebrauch gemacht zu werden. Es ist niemand verwundet. In den Trümmern herrscht seit dieser Zeit völlige Ruhe.

Nach offiziellen chinesischen Meldungen hat General Vinkshang am Montag den 30. Meilen nördlich von Sanktau an der Bahn gelegenen Ort Siantan erreicht. Tzuhsing ist mit drei Kanonenbooten in Kiangang eingetroffen, die dort Kohlen und Lebensmittel einnehmen.

Schritte der chinesischen Regierung bei dem Syndikat der vier Nationen wegen einer Anleihe waren erfolglos, da das Syndikat die Herabgabe einer Anleihe unter den gegenwärtigen Umständen nicht mit der Neutralität vereinbar erklärte, die die Mächte zu beobachten wünschten. — Nach einer Meldung aus Schanghai hat die kaiserliche Regierung verfügt, daß den einheimischen Banken Schanghai 2 Millionen Dollars auf Konto der Regierung in Depot gegeben werden. Hierdurch wird die finanzielle Lage wesentlich verbessert.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, sind infolge der Revolution die Verhandlungen über die chinesische Währungsreform-Anleihe im Betrage von 10 Millionen Pfund Sterling suspendiert worden, da man der Ansicht ist, daß die Klausel des Anleihevertrages, die den Banken einen Aufschub gestattet, durch die gegenwärtige Lage Anwendung findet.

Die Nationalversammlung hat am Montag Nachmittag die Sitzungen wieder aufgenommen und sich dann zur Wahl der Kommissionen vertagt. — Ein Mitglied des Geheimen Rats hat an den

Thron eine Denkschrift gerichtet, in dem diesem nahegelegt wird, die Regierung sollte, da die Fremden die Revolutionäre anerkannt hätten, mit ihnen in Verhandlung treten und sie nicht als Geächtete behandeln.

Der italienisch-türkische Krieg.

Nachrichten aus Tripolis.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis: Die allgemeine Lage ist nach wie vor befriedigend. Meldungen aus dem Innern des Landes lassen glauben, daß sich die Araber in einem Zustande der Ungewißheit befinden, wie seiner Zeit in Tripolis vor dem entscheidenden Vorgehen. Sie zögern, eine bestimmte Partei zu ergreifen, weil sie Vergeltungsmaßnahmen von Seiten der Türken fürchten, solange sie nicht endgültig von ihnen erlöst sind. — Aus der Türkei treffen noch fortgesetzt diffamierte Briefe und Depeschen ein, was hier zu der Vermutung Anlaß gibt, daß die türkische Regierung das Volk glauben machen will, Tripolis sei noch garnicht von den italienischen Truppen okkupiert. Sonntag früh hat der griechische Archimandrit der italienischen Regierung seine Ergebenheit ausgesprochen. Fünfhundert orthodoxe Unterthanen haben sich an Bord eines deutschen Dampfers in ihre Heimat zurückbegeben.

Die Nacht zu Montag ist ruhig verlaufen. Montag früh hat von einigen Trupps arabischer Kavallerie und einigen regulären Soldaten ein Angriff auf verschiedene Punkte stattgefunden. Der Angriff war bereits gegen 9 1/2 Uhr überall zurückgeschlagen. Zur selben Zeit jedoch begannen einige Araber der Dase hinterrücks auf die Vorposten zu schießen. Man hat deshalb strenge Maßnahmen zur Durchführung der Waffenauslieferung ergriffen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Am Sonntag Vormittag führte Hauptmann Piazza auf einem Veriortapparat Flüge aus, die unter den Arabern großes Erstaunen und heftigen Schreien hervorriefen, weil diese dem Apparat übernatürliche Kraft zuschrieben.

Zur Befreiung von Homs und Benghasi.

Die Ausschiffung der Truppen wird in Homs energisch fortgesetzt. In Benghasi sind weitere Truppen eingetroffen, und ihre Ausschiffung vollzieht sich vollständiger Ruhe.

Die Dampfer „Zefiro“, „Verona“ und „Solunto“ sind mit Truppen und Materialien in Benghasi angekommen. Die Ausschiffung geht schnell vor sich, da die Solunta geeignete Boote mit sich führt. Die Lage in Derna ist andauernd gut. Viele Führer und Notabeln haben sich dem Admiral Presbitero unterworfen.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 23. Oktober. (Verstärkungen.) Heute Mittag brannte das aus Wohnhaus, Stall und Scheune bestehende Gehöft des Besitzers Erdmann Jahnke in der Nähe des großen Bahnhofes nieder. — Der Turnverein unternahm gestern in Stärke von 50 Mann einen Ausflug nach Arnoldsdorf. Unterwegs wurden im Radringer Walde auf den benachbarten Bergr. Kriegsspiele veranstaltet. — Die deutsche Wache und Schließgesellschaft ist auch hier in Tätigkeit getreten. Eine größere Anzahl von Geschäftsleuten und Hausbesitzern hat mit ihr Bewachungsverträge abgeschlossen. — In der Sitzung des Lehrervereins wurde das von Gymnasialdirektor Dr. Lemme aufgestellte Programm für den Fortbildungskursus genehmigt. Dr. Lemme wird Vorträge aus dem Gebiete der mathematischen Geographie halten, Oberlehrer Jampert über geschichtliche und geschichtsunterrichtliche Probleme, sowie über Bismarcks Entlassung sprechen.

rr Cullm, 23. Oktober. (Landwirtschaftlicher Frauenverein. Beschwel.) Ein landwirtschaftlicher Hausfrauenverein für den Kreis Cullm ist hier nach einem Vortrage der Frau Fabrikbesitzer Mathias-Ebing gegründet worden. Dem Verein traten 33 Damen bei. In den Vorstand wurden gewählt Frau Landrat Dr. Lohr, Frau Rittergutsbesitzer Meyer zu Eissen-Napole, Rittergutsbesitzer Meyer zu Eissen (Schriftföhrer), Frä. Meisd-Cullm, Frau Zsiglöh (Kassenföhrerin) und Frau Großmann-Cullm. — Der Uhrmacher Alois Majewski-Cullm hat das Hausgrundstück des Malermeisters Piotrowicz, Graudenzerstraße Nr. 7, für 40 000 Mark gekauft.

rr Stargard, 23. Oktober. (In der Provinzial-Trennanstalt) sind in der letzten Woche 5 neue Typhusfälle vorgekommen. Todesfälle haben sich nicht ereignet.

Angerburg, 23. Oktober. (Vom Zuge überfahren.) Gestern wurde auf der Station Ubersanien der Mühlenpächter Laudon vom Zug überfahren und getötet.

Rastenburg, 23. Oktober. (Schwerer Unfall beim Jagdreiten.) Beim Jagdreiten der Offiziere des Grenadier-Regiments Nr. 4 (früher altes Danziger Grenadier-Regiment) stürzte der Leutnant Rinkeleben so unglücklich, daß er auf der Stelle verschied.

Schulitz, 20. Oktober. (Neue Straße.) Auf Anregung einiger Bürger läßt die Stadtverwaltung nach der Weichselufer einen neuen öffentlichen Weg von der Breitelstraße am Schulpark vorbei über die Weichselwiesen ausführen.

Schneidemühl, 20. Oktober. (Die Einweihung der hiesigen 3. Gemeindeschule) fand heute Vormittag 11 Uhr statt und zwar in der zum neuen Schulgebäude gehörigen Turnhalle.

Posen, 23. Oktober. (Das Wahlabkommen zwischen den deutschen Parteien der Provinz Posen) ist zustande gekommen. Die Vereinbarung lautet: Die Provinzialparlamente der vereinigten Konservativen, der Fortschrittlichen Volkspartei und der nationalliberalen Partei schließen für die nächsten Reichs- und Landtagswahlen einschließlich einer Neuwahl im Falle der Auflösung des Reichstages folgendes Wahlabkommen: a) Die Parteien sichern sich mit nachfolgenden Ausnahmen ihren bisherigen Besitztum und sagen sich bei der Unterstützung ihrer Kandidaten gegenseitig Wahlhilfe zu.

b) Die Aufstellung des Kandidaten im Reichstagswahlkreis Wirsig-Schubin wird der nationalliberalen Partei überlassen. Über die Person des Kandidaten findet eine Verständigung zwischen der nationalliberalen und der konservativen Partei im Wahlkreise statt. c) Für den Fall, daß die nationalliberale Partei den Wahlkreis Wirsig-Schubin bei der nächsten Reichstagswahl nicht erobert oder auf die Aufstellung des Kandidaten in diesem Wahlkreise für die nächste Reichstagswahl bis zum 4. November 1911 verzichtet, wird ihr von den vereinigten Konservativen und der Fortschrittlichen Volkspartei je ein bisher in deren Besitz befindliches Landtagsmandat, und zwar in einem diesem Wahlabkommen unterliegenden Wahlkreise überlassen. Der nationalliberalen Partei werden spätestens bis zum 1. Oktober 1912 die zu überlassenden Mandate bezeichnet. d) Ausgeschlossen von diesem Wahlabkommen werden: 1. der Reichs- und Landtagswahlkreis Kolmar-Garnikau-Filschne, 2. der Reichstagswahlkreis Krausstadt-Lissa, in welchem sich die vereinigten Konservativen und die Nationalliberalen an das getroffene Sonderabkommen gebunden halten, 3. der Landtagswahlkreis Hohensalza-Schubin-Strelno, in welchem eine Regelung durch besonderes Wahlkreisabkommen erfolgt. Der Wahlkreis Kolmar-Garnikau ist deswegen nicht in das Wahlabkommen aufgenommen worden, weil er unter allen Umständen in deutschen Händen bleibt. Die Wahl eines Polen ist dort ausgeschlossen. Der Reichstagswahlkreis Krausstadt-Lissa wird nach dem Sonderabkommen der Fortschrittlichen Volkspartei überlassen.

Rummelsburg, 20. Oktober. (Achtuhrladenschluß.) Da sich die Einführung des Achtuhrladenschlusses bei hiesigen Manufakturwarengeschäften bewährt hat, soll er nun auch für die Materialwarenbranche eingeführt werden.

Kolalnachrichten.

Thorn, 24. Oktober 1911.

(Aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin) erhielten die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse die Frau Amtsgerichtsrat Alara Heiligendörfer in Pr.-Stargard, die Frau Prof. Johanna Ehling in Dr.-Krone, die Frau Bürgermeister Ida Kuhnbaum in Podgorz, die Frau Landrat Charlotte Raapke in Strasburg, der Generalarzt z. D. Albert Wölcher in Zoppot, der Landrat Ernst Adolf Kreidel in Konig.

(Grabdenkmal für Oberbürgermeister Dr. Kersten.) Aber dem esumponanen Grab Dr. Kerstens erhebt sich nun auch das Denkmal, welches die städt. Körperschaften in Anerkennung der Verdienste des Verstorbenen um die Entwicklung der Stadt gestiftet haben. Die Aufbringung war Herrn Niemisch in der Thorn übertragen, einem Spezialisten für künstlerischen Grabmud in Bronze oder Eisen, der sich auch in der Plastik durch Herstellung von in Bronze getriebenen Medaillen und Schwänen für das Münzberger Stadttheater bewährt hat. Das Denkmal besteht in einem etwa 2 1/2 Meter hohen Block aus bayerischem Granit, in dessen Vorderseite eine Bronzetafel eingelassen ist mit dem Brustbild des Verstorbenen in Lebensgröße und der Inschrift darunter: „31. 10. 1857 — 26. 5. 1910 Oberbürgermeister Dr. G. Kersten die Stadt Thorn.“ Der Kopf ist nicht in der glatten Manier getrieben, wie das Bild Körsners im Rathhaushof, sondern zeigt moderne Technik; die Arbeit ist künstlerisch ausgeführt, was um so mehr anzuerkennen, als nur eine Photographie, aus dem Atelier Berdorn, zu Gebote stand. Man hätte den Granitblock gern etwas breiter genommen, doch liegen die Verhältnisse davor, dies nicht zu tun. Das Gitter, das in seinen Formen den Eindruck des Schlicht-Vornehmen macht, ist aus 2 Millimeter starken Bronzeröhren, mit einem Kern von Eisenstäben zur Verstärkung, hergestellt. Die Kosten des Denkmals betragen 2250 Mark, wovon auf den Granitblock 450 Mark entfallen.

(Personalnachrichten.) Die Kreis-schulinspektorstelle in Dirschau ist dem Kreis-schulinspektor Schulrat Komorowski in Platon übertragen worden.

(Die Abteilung Thorn der deutschen Kolonialgesellschaft) veranstaltet am Mittwoch den 1. November im großen Atriumssaale einen Vortragsabend. Herr Oberleutnant z. D. Hübner wird einen Lichtbildvortrag mit dem Thema „Reisebilder aus Nordafrika, die tunesische und die tripolitanische Frage“ halten. Oberleutnant Hübner, der sich seit langem mit den Studien fremder, im besonderen der französischen Militärverhältnisse beschäftigt, lenkte als einer der ersten die allgemeine Aufmerksamkeit auf das zielbewußte Vordringen Frankreichs gegen das Hinterland von Marokko. In der Folge wurde er durch mehrere Zeitungsredaktionen, zu denen er als Mitarbeiter Beziehungen hatte, veranlaßt, dem Gedanken an eine Reise nach den betreffenden Gegenden näher zu treten. Diese Reise wurde im Jahre 1902 ausgeführt, und es gelang dem genannten Offizier, bis zu dem Quellgebiet der Sousfana und in die unmittelbare Nähe von Fijig zu kommen, welche Orte zu jenen Zeiten von den Franzosen noch nicht besetzt war, vor der sie aber bereits bedeutende Kräfte zusammengeführt hatten. Oberleutnant H. lernte aber auf dieser Reise auch die weiter nördlich gelegenen ostmarokkanischen Grenzgebiete kennen. Hübner, der auch Mitglied der französischen geographischen Gesellschaft für Nordafrika ist, reiste ohne Unterstützung des Generalgouverneurs auf eigene Verantwortung und war Zeuge der Verhandlungen der französisch-marokkanischen Grenzkommission. Sein, diese Epochen behandelndes, Buch „Eine Pforte zum schwarzen Erdteil“ ist von der deutschen, französischen wie auch englischen Kritik sehr gut aufgenommen und durchaus günstig besprochen worden. Weitere Reisen führten Hübner nach Tunesien, Tripolitanien, nach der kleinasiatischen Küste; im letzten Jahre hat er sich im besonderen dem Studium vorgehlicher Baudenkmäler an der nordafrikanischen Küste in Frankreich und in England gewidmet. Im Jahre 1906 nahm Oberleutnant Hübner auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes an der Reise der deutschen Gefandtschaft von Tanger nach Fes teil. Der Genannte verfügt über weite Beziehungen zu den Deutschen in Marokko, für deren Interessen er wiederholt in der Presse eingetreten ist. Er ist einer der sehr wenigen Deutschen, der die bei dem Vorgehen Frankreichs gegen Marokko, insbesondere in Frage kommenden Gegenden im Osten des Sullanats kennt. Zahlreiche Lichtbilder, meist nach eigenen Aufnahmen gefertigt, unterstützen seine Vorträge, die allenfalls sehr beifällig aufgenommen worden sind. Der Vortragende spricht vollständig frei.

(Wortschuß-Verein zu Thorn.) Statutgemäß fand gestern Abend 8 1/2 Uhr im Ritzenzimmer des Artushof die diesjährige 2. ordentliche Generalversammlung statt. Der Vorsitz des Aufsichtsrats Herr Kaufmann Mallon eröffnete die Versammlung, nachdem er festgestellt hatte, daß diese ordnungsmäßig einberufen war, und erteilte dem Direktor Herrn Stadtrat Goewe zu Punkt 1 der Tagesordnung das Wort. Herr Direktor Goewe berichtete eingehend über den

Geschäftsgang für die letzten beiden Quartale und teilte der Versammlung mit, daß der Umsatz auf allen Konten sich erfreulicherweise gehoben hat. Den Mitgliedern wurden bis Ende September d. Js. 8220 Wechsel mit zusammen 6 300 000 Mark gegen 7660 Wechsel mit zusammen 5 420 000 Mark diskontiert, das sind mehr 500 Stück mit 880 000 Mark. Trotzdem bei denjenigen Reichslanddiskontofällen den Mitgliedern 1/2 Prozent billiger, als im gleichen Zeitraume des Vorjahres, Wechsel- und Konto-Korrent-Kredite abgerechnet wurden, ist der Bruttogewinn per Ende September um 6 700 Mark höher als im Vorjahre und hat die Höhe von 46 207,75 Mark erreicht. Hervorgehoben wurde, daß die Genossenschaft mit ihren Mitgliedern auf allen Konten, wie auch bei Wechseldiskontierungen provisionsfrei abrechnet. Der Gesamtumsatz betrug in den 9 Monaten auf einer Seite des Hauptbuches 31 960 000 Mark, das sind gegen das Vorjahr mehr 4 600 000 Mark. Es wurde empfohlen, dem Überweisungsverkehr immer mehr Beachtung zu schenken. Wenn auch bereits erfreuliche Resultate zu verzeichnen sind, so sollte gerade diese große Annehmlichkeit immer mehr ausgenutzt werden. Auf die Einführung der Heimparbüchchen wurde hingewiesen und deren Zulegung angelegentlich empfohlen. Die Heimparbüchchen werden unentgeltlich hergegeben. Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, Verisachen dauernd, oder auch nur für kürzere Zeit sicher aufbewahren zu können, ist die Anschaffung eines Safe-Schranks beschlossen. Die Schließfächer werden zu mäßigen Sätzen an die Mitglieder vermietet. Gemäß § 36 Absatz 10 a des Vereinsstatuts wurde die Höchstgrenze der den Verein besitzenden Darlehne (Depositen-Scheine und Spareinlagen) von 1 Million auf 1 1/2 Million Mark erhöht. Auf die bei der Genossenschaft eingerichtete Auskunfts- und Beratungsstelle wurde besonders aufmerksam gemacht und den Mitgliedern empfohlen, sich in allen Kreditangelegenheiten, insbesondere vor Abschließen von neuen Geschäften, sofern ihnen die Verhältnisse der Auftraggeber nicht bekannt sind, an den Vorstand um Auskunft oder Auskunfts-einholung zu wenden. Alle diese Auskünfte werden kostenfrei gegeben. Schluß der Versammlung um 9 1/2 Uhr.

(Der deutsch-evangelische Jugendverein) eröffnete am Sonntag das Winterhalbjahr mit einer gut besuchten Versammlung im Lesesaal des ev. Lehrerseminars. Herr Pfarrer Jakobson nahm zunächst auf den Geburtstag unserer Kaiserin Bezug, um dann auf die Persönlichkeit Luthers einzugehen, den unser Kaiser einmal den größten aller Deutschen genannt habe. Er schilderte ihn in großen Zügen als einen Helden der Freiheit, des Glaubens und der Liebe. Nach dem Vortrage wurde zur Beratung eines Segensentwurfs geschritten. Als Zweck des Vereins wurde in § 1 festgesetzt, er solle seine Mitglieder im evangelischen Christentum und in der Liebe zum deutschen Vaterland stärken, ihnen Gelegenheit zu freundschaftlichen Zusammenkünften sowie zur Erwerbung nützlicher Kenntnisse bieten und sie vor sittlichen Verführungen bewahren. In den sonntäglichen Zusammenkünften 7 1/2—9 Uhr abends im Seminar will man sich mit Turnen, Jugend- und Gesellschaftsspielen, Lesen, Singen beschäftigen. Auch sollen nach Möglichkeit religiöse und weltliche Vorträge gehalten werden. Aus der alsdann vorgenommenen Vorstandswahl gingen Papold, Radtke, Kunow, Daus und Steinfle hervortreten. Ein Kuratorium, bestehend aus den Herren Seminarbibliothekar John, Seminarlehrer Köppen und Pfarrer Jakobson, steht beratend dem Vereine zur Seite. Fröhere Seminaristen wirken als „Freunde“ mit. Am nächsten Sonntag beteiligt sich der Verein an dem im Seminar stattfindenden Lichtbildvortrag über Tirol.

(Turnverein Jakobsvorstadt.) Zwecks Gründung eines Turnvereins auf der Jakobsvorstadt findet am Sonnabend den 23. d. Mts., abends 8 Uhr im Restaurant Drenitow, Beilbühlerstraße, abermals eine Versammlung statt, da sich nachträglich bei dem Einberufer der ersten erfolglosen Versammlung so viel Herren zur Aufnahme gemeldet haben, daß die Gründung des Turnvereins nunmehr gesichert erscheint. Alle Freunde des Turnsports werden ersucht zu erscheinen.

(Thorn'scher Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute, Dienstag, findet der erste Kammerpielabend der Saison statt. Es gelangt der französische Sensationsroman „Kümmere dich um Amelia“ von Georges Feydeau zur Aufführung, mit dem nodmaligen Hinweis, daß diese Vorstellung nur für die reifere Jugend bestimmt ist. Mittwoch bleibt das Theater geschlossen. Donnerstag zweite Wiederholung von der mit so großem Beifall aufgenommenen Oper „Mignon“. Freitag zum erstenmale „Die Bummelstudenten“, große Baubouille-Posse mit Gesang und Tanz. Sonnabend geht als Volksvorstellung „Minna von Barnhelm“ in Szene. Sonntag Nachmittag auf vielfachen Wunsch „Der Viceadmiral“, große Operette in 3 Akten von C. Millöder zu haben. Kassenpreise.

(Kein Kinematograph versteigert.) Durch einen unglücklich gewählten Ausdruck in einer amtlichen Zeitungsanzeige war heute in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß der Kinematograph „Metropol“ unter den Hammer komme, und es hatten sich auch mehrere Kaufwillige heute Vormittag dort eingefunden. Diese mußten insofern zu ihrer Enttäuschung erfahren, daß von einer Zwangsversteigerung nicht die Rede sei, am allerwenigsten des ganzen Theaters. Der Sachverhalt ist einfach der, daß der Besitzer für eine Woche 250 Mark Lichtarbeitsteuer zahlen sollte, gegen diese ihm zu hoch scheinende Summe aber Protest einlegte und deshalb sich berechtigt fühlte, bis zum Austrag des Streites mit der Zahlung zurückzuhalten. Die Stadt war anderer Meinung und schritt kurzerhand zur Pfändung, indem sie durch die „Presse“ die Zwangsversteigerung eines „Kinematographen“ ankündigte, womit der Vorführungsapparat gemeint war, worunter das Publikum aber das gesamte Theater verstand. Selbstverständlich zahlte der Besitzer nun die 250 Mark Steuern, womit die Zwangsversteigerung eines Kinematographen, die bei dem großartigen Geschäftsgang dieser Theater ganz Thorn in Erstaunen gesetzt, erledigt war.

(Eine Gieglungszufitation) hat die Landwirtschaftskammer bei Herrn Besitzer Lober in Thorn, Weichselstraße 60, eingerichtet. Der Bodengehör der weißen Saamenziegenrasse an, wie auch sämtliche von der Kammer in Westpreußen eingeführten Böcke und Ziegen diesem Schlage angehören. Hierdurch wird zweifellos die ländliche Ziegenzucht sehr gehoben und es ist nur zu wünschen, daß solche Stationen von den Ziegenhaltern viel in Anspruch genommen werden.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

(Zu verkaufen) ist eine weiße Henne. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(An der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute — 0,10 Meter

er ist seit gestern um 2 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,18 Meter auf 1,16 Meter gefallen.

Geistige Übung.

Von den Gegnern der modernen Gesundheitspflege ist vielfach die Behauptung aufgestellt worden, daß durch die hygienischen Bestrebungen die Minderwertigkeit der Rasse gezeitet werde, weil dadurch Persönlichkeiten am Leben bleiben, die in sichtbarer oder unsichtbarer Weise Krüppel wären, als solche sich nicht zur Zuchtwahl eignen und die gesundheitliche Entwicklung der anderen Menschen hindern. Die Kurzsichtigkeit dieses Einwurfs ist vielfach von maßgebender Seite nachgewiesen worden, und vor allem vergessen jene Tadler, daß am Kulturmenschen neben dem Körper auch der Geist seine unbedingte Berechtigung zur Existenz hat. Oder wie stellen sie sich zu dem Körper des körperlich Starken, aber geistig Schwachen oder Kranken, wenn sie den körperlich Kranken, aber geistig Starken vernichten wollen? Es ist doch wohl außer Frage, daß ein körperlich vollkommen gesunder, geistig aber kranker Mensch für seine Mitmenschen eine viel größere Schädigung bedeutet als der andere Fall; ja, der körperliche Krüppel mit geistiger Stärke und Gesundheit kann werden und ist vielfach geworden ein Lichtbringer und ein Segen für die Menschheit. Körper und Geist hängen wohl eng zusammen, aber dennoch sind sie getrennt; jeder von beiden kann seine eigene Entwicklung nehmen, und jeder von beiden bedarf seiner eigenen Pflege und Übung. Das Genie allerdings wird als solches geboren, aber unter einer richtigen Erziehung kann sich wohl ein Talent bilden, unter einer Erziehung, die das geistige Können des Kindes erkannt hat und dieses Können durch sorgfältige Führung bis zur Höhe der möglichen Entwicklung bringt. Geistige Anlagen, die wie unbenutzt liegen lassen, verkümmern genau so wie die Glieder des Körpers, die wir nicht gebrauchen, und wie wir unsere Muskeln durch Übung stärken und kraftvoll gestalten können, so können wir auch unsern Geist zu kraftvoller und ergiebiger Leistung erziehen. Freilich ist die Erziehung des Geistes unendlich schwieriger als die des Körpers, weil sich die ihm durch Überanstrengung zugefügten Schädigungen nicht sofort zeigen und er unter Aufgaben, die über das individuelle Vermögen gehen, erst allmählich zusammenbricht, dann aber meistens für immer noch mehr verkümmert, als es unter zu großer Schonung und mangelhafter Betätigung geschieht. Eltern und Lehrer müssen daher in der geistigen Erziehung ihrer Kinder das Können sehr sorgsam abwägen und zu erkennen sich bemühen, aber andererseits soll man auch nicht die Ziele bei der geistigen Übung der Kinder zu kurz fassen, und vor allem soll man mit dem häufigen Ausrufen aufhören, daß die Mittelschulen zu hohe Anforderungen stellen. Das trifft höchstens für geistige Veranlagung, die nicht in diese Schulen gehört. Das geistige Kraftvermögen ist ebenso wie das körperliche ein individuell vollkommen verschiedenes; nicht in letzter Linie wird es durch Abstammung und Ererbung beeinflusst, und wem es nicht gegeben ist, in leichter freier Entwicklung seines Geistes sich zu den höheren geistigen Anforderungen der atademischen Berufe durchzuarbeiten, der wird auch in jenen Berufen, die mehr die Hand als den Kopf verlangen, des Lebens Glück und Zufriedenheit finden. Und dazu bedarf er keiner gelehrten Vorbildung auf den höheren Schulen. Für den aber, der zum geistigen Arbeiter von Natur bestimmt ist, möge schon früh der Grundlag gefestigt: Übung macht den Meister. Der Geist soll und muß gestärkt und geübt werden, allerdings, ohne daß man den Körper darüber vernachlässigt, und ein solcher geübter Geist wird sich dann auch zu immer höheren Fähigkeiten entwickeln, und damit wird seine Leistung sich mehr und mehr steigern, ohne daß der Körper dadurch Schaden nimmt. Dr. M.

Mannigfaltiges.

Vor dem Kriegsgericht der Königl. Kommandantur in Berlin begann am Montag die Verhandlung gegen die Leutnants Günther Schmidt und Ewald Eggers vom 41. Infanterieregiment in Tiflis wegen vielfachen Betruges, schwerer Urkundenfälschung, militärischer Unterschlagung, militärischen Ungehorsams, Fallschmelzung und unerlaubter Entfernung vom Regiment. Die beiden jungen Offiziere, denen das kleinstädtische Leben in der ostpreussischen Grenzgarison nicht behagte, fuhren oftmals nach Berlin und amüsierten sich hier in den Nachtlokalen. Da es aber mit ihrem Gelde knapp bestellt war, entnahmen sie Darlehen gegen Wechsel in ziemlich hohen Beträgen, und da die Darlehensgeber mehrfach einen Bürgen verlangten, so follen sie den Namen von Kameraden gefälscht haben. Sie machten auch in Berliner Hotels große Zehschulden und ließen sich außerdem Darlehen vom Hotelpersonal geben. Eggers vertröstete die Gläubiger mit der Versicherung, daß er der Universalerbe eines sehr reichen Oheims sei, der auch schon zu Lebzeiten alle Schulden für ihn bezahlen werde. Schmidt wies darauf hin, daß er eine reiche Mutter habe, die für die Bezahlung seiner Schulden eintreten werde. Dies geschah aber nicht, und die Gläubiger erstatteten schließlich beim Regiment Anzeige. Nach Verlesung der Anklage beschloß das Gericht, die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlungen auszuschließen, und zwar wegen Gefährdung militärischer Interessen. Der Prozeß dürfte einige Tage in Anspruch nehmen.

(Die internationale Automobilausstellung in Berlin) hatte während ihrer 10tägigen Dauer 112 000 Besucher zu verzeichnen. (Auf dem Straßenpflaster zerstückmettert.) Der Lithograph Kanoch in Halle wurde in seiner Wohnung der Tochter seines Wirtes gegenüber zudringlich. Als das Mädchen ihn zurückwies, brachte er ihm mit einem Messer einen Stich in die Wange bei. Als der Vater des Mädchens herbeieilte, sprang Kanoch aus dem Fenster der

im 2. Stock belegenen Wohnung auf die Straße, wo er tot liegen blieb.

(Einen Raubmordversuch) verübte am Montag Nachmittag in der Laborstraße in Wien ein Mann auf den Juwelenhändler Stof, der schwer verletzt wurde. Der Täter und sein Genosse, der während des Überfalles vor dem Thüren aufgepaßt hatte, plünderten das Geschäft aus. Beide Räuber sind unbehelligt entkommen.

(Selbstmord eines Mörders.) Der seiner Zeit zum Tode verurteilte Mörder der Schauspielersin Oginstka, der Student Bewicki, hat sich im Lemberger Gefängnis vergiftet. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

(Von der internationalen Ausstellung in Turin.) Seit dem Tage der Eröffnung der Ausstellung, dem 29. April, haben 5 458 944 Personen die Ausstellung besucht. In der ersten Hälfte des Oktober betrug die Anzahl der täglichen Besucher mehr als 60 000. Am Sonntag den 15. Oktober wurden mehr als 146 000 Besucher gezählt. Der Fremdenzuzug nach Turin sowohl aus Italien wie aus dem Auslande wächst, da die Ausstellung am 19. November geschlossen wird.

(Wieder ein Hauptkoup russischer Räuber.) Wie aus Saloniki gemeldet wird, überfielen Räuber die von Wonnasir nach Skutari fahrende Post bei Elbassan und raubten 30 000 Pfund.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 23. Oktober. Die „Tribuna“ meldet aus Tripolis von heute: Die Aufstiegs-Kapitane Piazza und Meize unternahmen heute einen Entzündungsflug bis Aqesia, 12 Kilometer über Bumeiana, hinaus und entdeckten vier türkische Lager in Abständen von 12-14 Kilometern vor den Ruinen. Eines dieser Lager war sehr groß. Das 40. Infanterie-Bataillon, das eine Reconnoissance unternahm, traf bei Bulut den Feind, der sich in beträchtlicher Entfernung hielt und zahlreiche Gewehrschüsse abgab. Das Bataillon ging unter heroischem Feuer vor. Die Türken flohen und ließen drei tote zurück. Die Italiener hatten keine Verluste.

Saloniki, 24. Oktober. Infolge der entstandenen Erregung der breiten Volksmassen richtete das Zentralkomitee für Einheit und Fortschritt an das Volk eine Proklamtion, in der dieses aufgefordert wird, Besonnenheit zu bewahren und Häß und Zorn zurückzulassen. Die übergroße Aufregung sei ein Zeichen von Schwäche. Die osmanische Nation aber sei stark und schließlich des Sieges gewiß. Mit Hilfe der getreuen Senussi, Berber und Araber werde man die Italiener aus Tripolis verjagen.

Konstantinopel, 24. Oktober. Wie verlautet, erhielt das Ministerium des Innern eine Depesche, nach der die Italiener bei dem Bombardement von Derna durch das Feuer der türkischen Truppen bedeutende Verluste erlitten. Nach dem Bombardement landeten die Italiener 1500 Mann. Die türkischen Truppen und Einwohner zogen sich dann in das Innere zurück, wo sie einen Nachschub abwarten, um einen Angriff auf die Stadt zu unternehmen.

Malta, 24. Oktober. Nach Briefen aus Benghasi richtete das Bombardement der Italiener große Verheerungen an und rief eine große Panik hervor. Zahlreiche Wohnhäuser und andere Gebäude wurden zerstört. Die Maleserliche ist teils eingestürzt, wobei 8 Personen getötet und 10 verwundet wurden. Das britische Konsulat hat schwere Beschädigungen erlitten. Der englische Konsul ist verletzt. Mehrere jüdische und englische Staatsangehörige, die auf das Konsulat flüchteten wurden getötet oder verwundet. Briefe schähen die Zahl der Getöteten unter den Eingeborenen auf 4000.

Neueste Nachrichten.

10 000 Rubel geraubt. Reutchen, 24. Oktober. Auf dem Wege von der Kreisstadt in Oltusch nach einer Zementfabrik in Agrodzientze wurde der Kassierer überfallen und verlegt. 10 000 Rubel wurden geraubt.

Der Liebesroman eines Erzherzogs. Wien, 23. Oktober. Bei der Hochzeit des künftigen österreichischen Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Josef fiel das Fehlen des Onkels des Prinzen, des Erzherzogs Ferdinand Karl, auf und gab zu allerlei Gerüchten Anlaß. Es wurde erzählt, der Erzherzog, der sich seit Jahren um die Tochter des Professors an der Wiener technischen Hochschule, Hofrat Guber, bemüht, habe die Absicht, auf alle Rechte und Würden als kaiserlicher Prinz zu verzichten, um die junge Dame, eine bekannte Wiener Schönheit, zu heiraten. Man wollte sogar bereits wissen, daß der Kaiser den Verzicht seines Neffen genehmigt und ihm gestattet habe, den Namen „Burg“ anzunehmen und ihm eine jährliche Pension von 40 000 Kronen ausgesetzt worden sei. — Nach weiterer Meldung aus Wien wird jedoch ein maßgebendes Stellen in Wien die Nachricht als unzutreffend erklärt. Man glaubt, daß es sich hier um eine bloße Kombination handle. Das Fernbleiben des Erzherzogs ist aber tatsächlich darauf zurückzuführen, daß der Erzherzog, wie seit langem bekannt ist, wegen seines leidenden Zustandes schon seit Jahren sich in Baden bei Wien oder in Meran aufhält und allen höchsten gesellschaftlichen Veranstaltungen fernbleibt.

Ein griechisches Schiff gescheitert. Paris, 23. Oktober. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist der von Sulina in Rumänien kommende griechische Frachtdampfer „Georgios“ dreihundert Meter von der Küste an der Gironde-mündung gescheitert. Von der 22 Mann zählenden Besatzung konnten sich nur sieben retten. Das Schiff ist verloren.

Die Kongogebietsabtretungen. Paris, 23. Oktober. Das „Journal des Debats“ schreibt über die zwei an Deutschland abzutretenden Gebietsstreifen, welche Kamerun mit dem Ubangi- und dem Kongoßilf verbinden sollen: Infolge dieser Lösung der Frage der Zerstückelung des mittleren Kongo, durch welche derselbe in Wirklichkeit zweimal zerschnitten wird, verbleibt uns

zwischen den beiden deutschen Stücken ein Gebiet, das mit unserm übrigen Kongo nur durch den westlichen Ubangifluß verbunden ist. Um dieses so wertvolle, geographische Gebiet zu behalten, verzichten wir auf den „Entenschnabel“ und bringen wir im nördlichen Kongo Opfer, welche den Wert der Enklave weit übersteigen.

Coof. Kopenhagen, 23. Oktober. Dr. Coof mit Gemahlin ist heute Abend hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatte sich eine mehrere hundert Köpfe zählende Menschenmenge eingestellt, von der Coof mit Schmärgungen überhäuft und geschönt wurde. Wieder eine Bestechungssaffäre im Petersburger Stadtrat.

Petersburg, 23. Oktober. Gegen den Stadtrat Dandre erhob unlängst der revidierende Senator Reichardt Anklage wegen Annahme von Bestechungsgeldern von der bekannten Firma Westinghausen, Erbauerin der Petersburger Tramway. Die Untersuchung in Sachen Dandres ergab, daß der Präsident des technischen Baukomitees, Geheimrat Nowiow, ein Mitglied des Baukomitees, der Direktor des elektrotechnischen Instituts, Geheimrat Professor Woinarowitsch, und der Techniker der Stadthauptmannschaft, Samojew, sämtlich von der Firma Westinghausen respektable Summen erhalten haben. Senator Reichardt hat gegen diese Personen ein Gerichtsverfahren wegen Erpressung eingeleitet.

Saloniki, 24. Oktober. In Saloniki-Süd-Mazedonien wurde gestern Nacht ein starkes Erdbeben verspürt. In Kozloef ist ein Telegraphenamte eingestürzt. Die Bevölkerung wurde von großem Schrecken ergriffen. Menschen sind nicht umgekommen.

Zum französischen Kolonial-Exhibit. Tanger, 24. Oktober. General Loutés betraute trotz des ihm von der Regierung ausgesprochenen Verweises einen Militärzahlmeister, einen Hauptmann und zwei Beamte mit der provisorischen Leitung des Kommissariats in Adjda. Der „Matin“ meldet: General Gaunt, der Vorgesänger Loutés als Oberkommissar der algerisch-marokkanischen Grenzgebiete, erklärte, General Loutés müsse für seine Maßnahmen gute Gründe gehabt haben. Er hätte an seiner Stelle wahrscheinlich ebenso gehandelt.

Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

Table with 2 columns: Product Name and Price. Includes items like Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, etc. with prices in 1000 Rgr. and 1000 Stk. units.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Table with 3 columns: Product Name, 24. Okt., 23. Okt. Includes various commodities like Gold, Silber, Kupfer, etc.

Die gestrige Berliner Börse eröffnete matt. Später trat Befestigung ein. Während des ganzen Verlaufes bewegte sich aber das Geschäft in recht engen Grenzen. Der Privatdistont notierte 4 1/2 v. H.

Danzig, 24. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 52 inländische, 129 russische Waggons. Königsberg, 24. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 48 inländische, 227 russische Waggons 12effl. Waggon Kleie. und 33 Waggon Ruchen.

Danziger Viehmarkt.

(Ämtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.) Danzig, 24. Oktober. Auftrieb: 5 Ochsen, 69 Bullen, 89 Färsen und Kühe, 85 Rälber, 254 Schafe und 121 Schweine. Ochsen: a) vollf. ausgem. höchsten Schlachtwerts höchstens bis 6 Jahre, — Mk.; b) junge fleisch, nicht ausgem. und ältere, ausgem. — Mk.; c) mäßig genährte junge gut genährte ältere 25-37 Mk.; d) gering genährte jeden Alters — 33 Mk.; Bullen: a) vollf. ausgem. höchste Schlachtwerts 42-44 Mk.; b) vollf. jüngere 35-38 Mk.; c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 31-34 Mk.; d) gering genährte — 0 Mk.; Färsen u. Kühe: a) vollf. fleischige ausgem. Färsen höchsten Schlachtwerts — Mk.; b) vollf. ausgem. Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren 35-38 Mk.; c) ältere ausgem. Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — 22 Mk.; d) mäßig genährte Kühe und Färsen — 22 Mk.; f) gering genährte Jungvieh (Stiere) — Mk.; Rälber: a) Doppellender feinste Mast

— Mk.; b) feinste Mast (Vollmast) und beste Saugfälscher 55-60 Mk.; c) mittl. Mast- und gute Saugfälscher 48-54 Mk.; d) geringe genährte Saugfälscher 40-47 Mk.; e) Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 32-34 Mk.; b) ältere Mastlamm und gut genährte Schafe 29-32 Mk.; c) mäßig gen. Hammel und Schafe (Mastschafe) — 24 Mk.; d) Mastschafe oder Niederungsschafe — Mk.; e) Schweine: a) Festschweine über 3 Jtr. Lebendgewicht 46-47 Mk.; b) vollf. über 2 1/2 Jtr. Lebendgewicht 45-46 Mk.; c) vollf. fleischige über 2 Jtr. Lebendgewicht 40-44 Mk.; d) vollf. Schweine über 2 Jtr. Lebendgewicht 38-42 Mk.; e) gering entwickelte Schweine 35-40 Mk.; f) Sauen 42-45 Mk. Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht. Rinderhandel matt, gute Ware fehlt. Rälberhandel flott. Schafhandel vernachlässigt. Schweinemarkt matt, es wird nicht geräumt.

Magdeburg, 23. Oktober. Interbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Ent 17,60-17,65. Nachprodukte 75 Grad ohne Ent 14,95-15,05. Stimmung: matt. Brotstraßende I ohne Fab —, Kaffolstraßende I mit Ent —, Gem. Meis I mit Ent —, Brotstraßende mit Ent —, Gem. Meis I mit Ent —, Stimmung: ruhig.

Hamburg, 23. Oktober. Weizen ruhig, verkauft 73,00. Kaffee ruhig. Inulph —. Sod. Petroleum amer. spez. Gewicht 0,8000 loco luffos, 6,50. Wetter: schön.

Thorner Marktpreise

Table with 3 columns: Name, mebr., höchster Preis. Lists various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc. with prices in 100 Stk. units.

Wetter-Übersicht

Table with 4 columns: Name, Barometerstand, Wetter, Witterungsverlauf. Lists weather conditions for various cities like Borkum, Hamburg, Weimünde, etc.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

Table with 3 columns: Lufttemperatur, Barometerstand, Wind. Lists weather data for Thorn on 24 October.

Wasserkunde der Weichsel, Brähe und Hebe.

Table with 4 columns: Name, Tag, m, m. Lists water levels for Weichsel, Brähe, Hebe, etc. on 25 October.

Dienstag früh 1 Uhr verschied nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Rentier Wilhelm Matern

im vollendeten 77. Lebensjahre.
Dieses zeigen tiefbetäubt an
Thorn den 24. Oktober 1911

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 27. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neustädtischen katholischen Kirchhofes aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben guten Vaters und die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Wohlgenuth für seine trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sowie den Herren Staatsanwälten, den Herren Sekretariats-, Kanzlei- und Gefängnisbeamten der Staatsanwaltschaft und den Herren Justizunterbeamten unsern

innigsten Dank.

Thorn den 24. Oktober 1911.
A. Fröhlich und Frau,
geb. Behrendt.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Hospitaldieners in unserem Katharinen-Hospital, mit welcher ein jährliches Einkommen von 108 Mk. nebst freier Wohnung und freies Holz zum Kochen und Heizen verbunden ist, ist zum 1. Januar 1912 neu zu besetzen. Geeignete verheiratete Bewerber wollen ihre Gesuche bis spätestens zum 10. November d. Js. in unserem Bureau II a — Rathaus, Zimmer 3 — wofolbst auch die Bedingungen eingesehen werden können, einreichen.
Thorn den 20. Oktober 1911.
Der Magistrat,
Abteilung für Hospitalsachen.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 27. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werden wir auf dem Rathaushofe: ein Sopha gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert lassen.
Thorn den 24. Oktober 1911.
Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidemühlensers Ernst Zude in Rodgort wird nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben.
Thorn den 20. Oktober 1911.

Königliches Amtsgericht.

Die offene Handelsgesellschaft Adolf Aron in Thorn ist durch den Tod des Gesellschafters Adolf Aron aufgelöst. Das Geschäft ist unter der alten Firma auf den Kaufmann Leo Aron in Thorn übergegangen.
Thorn den 20. Oktober 1911.

Königliche Oberförsterei Wodel.

Das 1912 anfallende Falschneisereiffa soll im Wege des schriftlichen Angebotes in folgenden Losen verkauft werden:

1	Schubbez.	Grünfließ	etwa 2000 rm
2	"	Waldbaus	" 2500 "
3	"	Bobel	" 2500 "
4	"	Rienberg	" 1500 "
5	"	Getau	" 2500 "
6	"	Gräß	" 1500 "

Für die geschätzte Masse wird keine Gewähr geleistet. Die Gebote sind losweise in vollen Kronen für 1 rm Reiffa 3 fl. abzugeben. Die Gebote, die eine Erklärung des Bieters, daß er die hier einzulegenden Bedingungen als rechtsverbindlich anerkennt, enthalten müssen, sind spätestens vor Ablauf der Aufsicht „Falschneisereiffa“ bis Freitag den 3. November 1911, abends 8 Uhr, der Oberförsterei zu überreichen. Am 4. November mit der Morgenpost von auswärts eingehende Gebote der Gebote erfolgt am Sonnabend den 4. November 1911, mittags 12 Uhr, im Gasthause Rügger zu Großwodel.

Zwangsvorsteigerung.

Donnerstag den 26. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr, werde ich in Bahau: ein Grammophon mit Platten zwangsweise versteigern. Verammlung auf dem Wege bei der Schule.
Thorn den 24. Oktober 1911.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

In der Vincent Gawroch'schen Konkurssache sollen die bisher uneinziehbar gebliebenen Forderungen ohne Gewähr für die Richtigkeit und Sicherheit derselben am

28. Oktober 1911, vormittags 11 Uhr, öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Thorn den 24. Oktober 1911.
M. Koczynski, Konkursverwalter.

Zurückgelehrt.
K. Fieber aus Bad Sudowa empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Massage usw.
Brückenstraße 22, 2 Tr.

Statt Karten.
Als Verlobte empfehlen sich:
Klara Nicklaus, geb. Bass,
Ernst Becker, Hausbesitzer.
Rodgort-Biash, im Oktober 1911.

Johannes Begdon'sche Konkursache.
1 Musikautomat,
Wandspiel, ist durch mich zu verkaufen. Derselbe kann in dem Geschäft des Herrn Max Löschmann, Thorn, Gerechtigkeitsstraße 7, besichtigt werden.
M. Koczynski, Konkursverwalter.

Für die Herren Willkürwärter. Wer Vorprüfungen für Eisenbahn, Post, Zoll, Magistrat usw. sicher, schnell bestehen will, erhält billige Einzel- oder Kursunterricht. Zu erfragen Wilhelmshafen, Familienhaus 21 b.

Kellnerin, Büffetdamen mit guter Garderobe empfiehlt Martha Kuschel, gewerbsmäßige Stellungsvermittlerin, Danzig, Heiligegeiststraße 37.

Stellung als landw. Buchhalter, Sekretär, Verwalter erlangt man sicher nach 2-3 monat. fachm. Ausbildung. Prospekt mit vielen Urteilen gratis. Landw. Rechnungsbüro, Piesnitz, Goldbergerstraße 60a.

Damen, welche für mein Geschäft häßliche Heimarbeiten anfertigen wollen, erhalten gratis nähere Mitteilungen.
Justus Waldthausen, Wänden 31, Schleißheimerstraße 49.

Offiziere: Trodenes liefern Kleinholz, unter Schuppen lagernd, und beste oberflächliche Kohlen, sowie trockene eichene Spelchen, verleihe solche scharfweise an Besitzer, auch eichene Langbäume und Deichelstangen.
A. Ferrari, Thorn, Holzplatz a. d. Weichsel.

Restaurant Gutgehendes ist zu verpachten. Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse“.

Wohnung, 2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort zu vermieten Neubau Bergstr. 22 24.
F. Jablonski.

Stellengefunde
Volkschullehrer, 21 Jahre alt, der polnischen Sprache mächtig, i. u. d. v. 1. November ab als Volontär Stellung i. großen Geschäft. Schriftst. erbittet St. Paprocki, Stoloichin, Zimnerstraße 27.

Stellenangebote
Lehrling oder Volontär mit guter Schulbildung findet Anstellung bei
Thorner Papierwaren-Fabrik Gebr. Rosenbaum.

Einen Lehrling für die Buchbinderei stellt ein
B. Westphal, Breitestr. 10.

Tapeziererlehrlinge werden sofort gesucht.
Karl Schall.

Einen Lehrling sucht per 1. Januar
J. Simon, Altstadt, Markt 15.

Laufbursche gesucht.
Maslotta, Bädermeister, Brückenstraße 26.

Buchhalterin, selbständig arbeitend, sucht zur Anstellung
Max Mendel.

Wäsche gesucht
Gerberstr. 12, 2.

Tüchtiges Mädchen für den ganzen Tag gesucht. Talstraße 30, 1 Tr., r.

Ein Kindermädchen kann sich melden. Gerechtigkeitsstraße 30, 1, l.

Aufwärterin kann sich melden.
Vaderstraße 24, 1 Tr.

Aufwärterin sofort gesucht.
Drogerie zur Neustadt.

Geld-Lotterie

der allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrerinnen u. Erzieherinnen in Berlin
Ziehung am 25., 26. und 27. Oktober 1911,
9515 Gewinne im Gesamtbetrage von 170 000 Mk. bar. 3 Hauptgewinne von 50 000, 20 000 und 10 000 Mk. Lose à 2 Mk. sind zu haben bei
Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstraße 4.

Müller's Lichtspiele.

Neustädtischer Markt.

„Mütter verzaget nicht“

ein ergreifendes Großstadtdrama in glänzender Wiedergabe. Der Vorführung dieses Films in Berlin wohnten Vertreter des Reichsgesundheitsamts, des Reichsmarineamts, der Kaiser Wilhelms-Akademie, sowie Geheimer Medizinalrat Aschenborn, Bormal-Direktor der königl. Charteé Geh. Reg.-Rat. Pütter, Kammerherr v. Behr-Pinnow u. a. bei.
Wirklich sehenswert.
Außerdem das andere erstklassige Programm.

Maschinenöl

Cylinderöl
Dynamoöl
Motorenöl
Automobilöl
Technische Fette

Fischer & Nickel,

Tilsit Danzig Stettin.

Geld u. Hypotheken
Geld-Darlehen, 4-5 Proz. evtl. ohne Bürgen a. j. a. Wechs. Schuldsch. Wertpapiere, auch Katenzlg. gibt G. Löhndorf, Berlin, Rotbuser-Damm 103. Hunderte erhalten Geld. Rückporto.

10 000 und 3000 Mark
gegen sichere Hypothek zu 5 Prozent vom 1. Januar 1912 zu vergeben. Angebote unter G. an die Geschäftsst. der „Presse“ erbeten.

12 000 Mark, erftellg. auf Land im Kreise Thorn zum 1. 1. 1912 vom Besitzer gesucht. Angebote, keine Vermittlung, u. P. W. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

In kaufen gesucht
Pferdehaare faust und zahlt höchsten Preise
P. Blaszewski, Elisenstr. 11.

Marktbtude, möglichst mit Plan, sucht zu kaufen.
Gerechtigkeitsstraße 30, Baden.

In verkaufen
Beabsichtige mein

Hausgrundstück, Klosterstraße 10, zu verkaufen.
A. Standarski.

Fast neues Sopha umzugshalber billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zirka 40 Morgen große Besitzung dicht an Thorn zu verkaufen. Anzahlung rund 6000 Mk. Näheres
Carl Arendt, Thorn, Strobandstr. 13.

Gut erhaltene Möbel zu verkaufen
Strobandstr. 18, 1.

Wolfspitze, Hund und Hündin, 1 und 2 Jahre, äußerst wachsam, anhänglich, stubenrein, wegen Nachzucht preiswert abzugeben.
Domäne Birkenau bei Tauer Bpr.

alte Türen, Fenster, Kachelöfen u. c. zu verkaufen. Auskunft auf der Baustelle.
Erich Jerusalem, Baugeschäft, Thorn.

Pianino sofort für 150 Mark zu verkaufen.
F. A. Goram, Culmerstraße 13.

Güter und Landwirtschäften gesucht, die sofort oder später veräußert sind. Angebote erb. u. V. Z. 3137 b. Rudolf Mosse, Danzig.

Grundstück, 10 Morgen, beabsichtige zu verkaufen oder zu verpachten.
E. Müller, Schönwalde.

3 eiserne Defen sind zu verkaufen.
Neustädtischer Markt 2.

Elegante Gastronomie preiswert zu verkaufen.
Brombergerstraße 39, 3.

Wohnungsangebote
1 gut möbl. Balkonzimmer in best. Hause an Herrn oder Dame, sof. zu vermieten. Bergstraße 22b, 1. Etage.

Möbl. Offiziers-Wohnung, 3 Zim. u. Büchergelass, wegen Verlegung von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

2 gut möbl. Zimmer, sep. gelegen, mit 2 auch ohne Benf., evtl. mit Bad und Büchergelass, billigst zu vermieten.
Ulanenstraße 6, 2, l.

2 elegant möblierte Zimmer (auch einzeln) von sof. u. 1. 11. preisw. zu vermieten. Brombergerstr. 100, pt.

Eine 3-Zimmer-Wohnung nebst Zubehör zu vermieten.
Johanna Kattner, Graubenzersstraße 95.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad und reichlichem Zubehör zu vermieten.
Tallstraße 89, par. Näheres bei J. Lütke, Bergstr. 14.

2 Wohnungen, best. Hause mit elektr. Flurbeleuchtung zu vermieten. Zu erfr. Culmerstraße 18, Baden.

Brombergerstraße 45, 1. Etage, links. Verlegungshalber eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör für 500 Mk. parterre links und parterre rechts, je 4 u. 5 Zimmer nebst Zubeh. u. kleinem Garten von sofort zu vermieten.
Frau O. Labes, Gerberstr. 27, 2.

1 4-Zimmerwohnung, Bade- und Wädhentube, v. 1. Oktober 1911 zu vermieten.
Werner, Culmer Chaussee 60.

Herrschaftl. Wohnung, 6 Zimmer, Bad, reichl. Zubeh. und Pferdefall, per 1. 10. zu vermieten.
Friedrichstr. 10/12, Postier.

Wohnungen. In meinen Neubauten Parkstraße 27 und 29 sind noch einige Wohnungen, je vier Zimmer mit reichlichem Zubeh. Bad, stube, Gas- und elektrischer Lichtanlage, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

3-Zimmer-Wohnung, Backstraße 18, Tieparterre, mit Garten und besonderem Eingang, auch zum Geschäftszweck geeignet, sofort zu vermieten.
Carl Preuss.

Wohnung, 2 gr. Zimmer, Abi. oder 1. 11. zu vermieten.
Coppentiusstraße 39, 3 Tr., vorn. Dasselbst auch geb. M d b e l zu verkaufen.

Wohnungen, Schulstraße 10, hochparterre, 6-7 Zimmer u. Garten, Schulstraße 11, 2. Etage, 7 Zimmer, Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer, sämtlich mit reichlichem Zubeh. von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch für jede Wohnung Pferdefall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft

Abteilung Thorn.

Am Mittwoch den 1. November, 8 1/4 Uhr abends, im großen Saale des Artushofes:

VORTRAG

des Herrn Oberleutnants z. D. Hübner. Thema: Reisebilder aus Nordafrika, die tunesische und die tripolitanische Frage (mit Lichtbildern). Eintritt, auch für Nichtmitglieder, frei.

Lichtspiele

der Bromberger Vorstadt

Thorn, Mellienstraße 62.

Vornehmstes Theater lebender Photographien in höchster Vollendung.

Nachdem die Abnahme des Theaters nunmehr erfolgt ist, wird die Eröffnungsvorstellung am kommenden Mittwoch, nachm. 4 Uhr, mit einem ausserwählten, erstklassigen u. weltstädtischen Programm stattfinden.

Spielplan

vom 25. bis 27. Oktober d. Js.:

Eine Seefahrt nach Manakor (Insel Majorca), wunderbare schöne Naturaufnahmen.

Das Opfer des Mormonen.

Größter Schlager der Saison in 3 Akten.
Sensationstüch à la weiße Skavin.
:: :: Spieldauer ca. 1 Stunde. :: ::

Der Regimentsgaul, eine köstliche Humoreske.

Das Angstgefühl.

Große Tragödie mit Mlle. Polaire in der Hauptrolle.
Die Gaumont-Woch Nr. 52, aktuelle Aufnahme der letzten Tagesereignisse.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
C. Klomp.

Zivoli.

Mittwoch, 25. Oktober d. M.:
Raffeekonzert.
Eintritt frei.

Schützenhaus Thorn.

Täglich von 7 Uhr ab:
Künstler-Konzerte.
Sonntags von 6 Uhr ab.

Frisierkämme aus Horn, Büffelhorn, Gummi, Zelluloid, Elfenbein, Schildpatt,
Kopfbürsten — in sehr grosser Auswahl, — von 50 Pf. an,
Kleiderbürsten,
Taschenbürsten,
Zahnbürsten in allen Preislagen empfiehlt
J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
33 Altstadt, Markt 33.

Das Hinterteil von einem vierrädriegen Handwagen ist mir abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. S. Bierneckl, Gerechtigkeitsstraße 11/13.

4-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör verlegungshalber vom 1. 1. 12 zu verm. Talstr. 30

Freundliche Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Zubehör mit Gas sofort zu vermieten. Paulinerstr. 2.

Geschäftskeller, groß und hell, für Kaffees und Speisewirtschaft, Vorhofhandlung geeignet, sofort zu vermieten.
Joh. v. Ziemer, Baderstr. 28.

Ciseller

mit großem Bierlagerkeller sowie geräumiger Pferdestall zu vermieten.
G. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 4.

Stadttheater

Donnerstag den 26. Oktober 1911.
Vorstellung im blauen Abonnement.

Mignon.

Freitag den 27. Oktober.
Vorstellung im roten Abonnement: Neuhett! Zum 1. male!

Bummelstüden.

Sonntag, 29. Oktober 1911, nachm. Anfang 3 Uhr.
Zu halben Kassenpreisen.

Der Bizeadmiral.

Mellienstraße 185.
Donnerstag, 26. Okt.:
Großes Wurf-Essen.
Von 10 Uhr: Wellfleisch.
Hierzu ladet freundlichst ein
M. Wodtke.

zur Lotterie der großen Berliner Ausstellungen 1911. Ziehung am 5. Dezember, Hauptgewinn i. B. von 10 000 Mk., auf jede Serie, enthaltend 10 Lose, ein Gewinn garantiert, à 1 Mk.

zur Geldlotterie der allgemeinen deutschen Pensionsanstalt für Lehrerinnen in Berlin. Ziehung am 25., 26. und 27. Oktober d. Js. Hauptgewinn 50 000 Mk., à 2 Mk. sind zu haben bei
Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Der Gesamtanfrage vorliegenden Nummer dieser Zeitung ist ein Prospekt der Firma Dr. med. H. Schröder, G. u. B. S., Berlin 35, über Blut-Salznahrung „Menascin“ beigelegt, worauf hiermit aufmerksam gemacht wird.

Täglicher Kalender.

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
Oktober	29	30	31	—	—	—	—
November	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Dezember	—	—	—	—	—	—	—
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Eine Programmrede des Reichskanzlers.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Daß eine monatelange sengende Glut, wie wir sie in diesem Sommer hatten, Mißwachs auf verbrannten Feldern und damit Teuerung bringen muß, ist eine Binsenwahrheit. Ebenso weiß jedes Kind, daß der deutsche Reichskanzler sich nicht als Wettermacher produzieren kann, wie irgend ein Medizinmann bei den Bantunegern. Aber bei der Erkenntnis solcher Dinge können Volksvertreter, die mit geschwungener Geißel die erregte öffentliche Meinung hinter sich spüren, sich nicht beruhigen, sondern sie werden vorwärts gepötscht. Sie müssen, obwohl es ihnen weiß Gott nicht leicht fällt, mit dem Brustton der Entrüstung fragen, ob der Herr Reichskanzler gegen die Folgen der Sommerglut nichts Durchgreifendes zu tun gedenke. Wenn früher die Brunnen ausdörrten und die Röhre verkalbten, war der böse Blick einer Heze daran schuld, heute aber ist für alles Ach und Weh der Welt natürlich die Regierung verantwortlich.

Immerhin muß man anerkennen, daß die Interpellanten in der Reichstagsitzung am Montag diesmal doch ein wenig behutsamer als sonst das Problem ansahen. Der Zentrumsredner Dr. Spahn vermeidet alle billigen demagogischen Phrasen und stellt nur leise tastend dies und das anheim, was etwa geschehen könnte. Ebenso redet der Sozialdemokrat Scheidemann verhältnismäßig wenig für die Galerie, die sonst ganz andere Preslomanier aus der roten Ecke gewohnt ist. Nur der Fortschrittler Dr. Dejer kann sich unter anderen Frankfurter Weisheiten auch die unsinnige Phrase nicht verkneifen, daß der läckenlose Zolltarif uns die läckenlose Teuerung gebracht habe. Das mußte natürlich kommen. In der langen Front der Minister und Staatssekretäre, unter denen übrigens Herr von Schorlemers vornehmste Gestalt als die einzige „totische“ von den Zuschauern anerkannt wird, rührt sich nichts bei diesen gesprochenen Auszügen aus Richters freisinnigem WBC-Buch. Man weiß, daß die Fortschrittler grundsätzlich Freihändler sind und bleiben und nimmt ihnen das nicht persönlich übel. Auch Politiker sind, wie alle Menschen, die Quersumme ihrer Vorfahren und können aus dem Ring nicht sofort heraus.

So ist denn auch die Antwort des Reichskanzlers weniger polemisch, als positiv sachlich, ja sie ist in der Fülle ihrer sachmännischen Ausführungen eine glänzende Materialsammlung, in der noch mancher Leitartikel späterhin nachschlagen wird. Bülow sprach sicher eleganter als Bethmann. Nur wüßten die Eingeweihten, daß die Eleganz vor dem Spiegel einstudiert und das Ganze stundenlang memoriert war, auch das nachher im Plenum bei Zwischenrufen anscheinend extemporierte. Der jetzige Reichskanzler pflegt seine Pointen ediger herauszubringen, aber gerade heute ist trotz des trockenen Gegenstandes sein Redefuß merkwürdig frei und ungezwungen, denn man darf nicht vergessen, daß der Gutsherr von Hofenfinow, der in Wald und Feld groß geworden ist, von Kartoffelpreisen und Schlachtviehrpreise natürlich viel Anschaulicheres weiß, als der vom Parket stammende frühere Kollege.

Herr von Bethmann schleicht nicht um den Gegner herum, sondern fährt ihm sofort mit der energischen Erklärung in die Parade, daß die Vorschläge, durch Aufhebung der Zölle und Öffnung der Grenzen unsere bisherige Wirtschaftspolitik zu beseitigen oder allmählich abzubauen, an dem zähen und entschiedenen Widerstand der Regierung scheitern würden. Gerade diese Politik habe uns groß gemacht. In Frankreich sei vor einigen Jahren der Weizen Zoll suspendiert worden, aber die Preise fielen nicht einmal um den halben Zolbetrag und stiegen nachher umso mehr. Auch wisse man ja, daß die Preise jetzt in Deutschland weit niedriger seien, als in den siebziger Jahren unter dem Freihandel. Man wollte die Futtermittel zollfrei einführen, aber die Hauptsache, die Kraftfuttermittel, seien ja zum größten Teil ganz zollfrei. Auch von der Suspension des Gemüsezoll sei gesprochen worden und doch würden 93 Prozent unserer Einfuhr überhaupt nicht verzollt. Ebensonenig würde eine Änderung des Einfuhrschemens auf die Preise einwirken. Erst recht übertriebene Hoffnungen mache man sich von der Frachtwertbilligung. Die Fracht für Kartoffeln von Königsberg nach Berlin betrage 30 Pfg., während der Zwischenhandel auf diesem Wege 2,70 darauf schlage. Sogenannte große Mittel, wie der Freizinn sie vorschläge, nützten am wenigsten auf dem Gebiet der Fleischversorgung, die zum Glück zu

95 Prozent von der heimischen Landwirtschaft gedeckt werde. Man könne durch Aufhebung der wenigen existierenden Schranken die Landwirtschaft und den Nationalwohlstand ungemein schädigen, ohne die Teuerung zu beseitigen. Die Detailpreise würden nicht sinken und das sei doch für den Konsumenten die Hauptsache und nicht, daß die Großhändler billiger einkaufen. Zwischen Groß- und Kleinpreisen bestehe eine Spannung bis zu 100 Prozent. Daran sei weder die Dürre noch der Schutz Zoll noch die Regierung schuld. Einen Teil der Schuld trüge vielmehr die maßlose Agitation in der Öffentlichkeit, die von Hungersnot spreche, sodaß der Handel daraufhin auch ungefährdet Hungersnotpreise diktieren und schmärgelnd eintreiben könne. Als unsere Schutzpolitik begann, nannte man sie das Grab des Exporthandels, aber das Gegenteil sei eingetreten. Und nicht nur der allgemeine nationale Wohlstand, sondern auch die Lebenshaltung im einzelnen bis in Arbeiterkreise hinein sei so gesteigert, daß niemand mehr heute die Verelendungstheorie aufrecht zu erhalten wage, weil sie durch die Praxis nicht unterstützt werde. Nein, er, der Kanzler, werde nicht durch Experimente, die den Parteien von der Rücksicht auf die Wahlsituation eingegeben seien, die Grundlagen unserer Volksernährung, unserer Finanzen, unserer Wehrkraft erschüttern. „Für mich ist das entschlossene Festhalten an der bisherigen Wirtschaftspolitik Pflicht gegen das Land!“

Eines Herzschlages Länge herrscht Totenstille in dem Haus nach diesen Worten, genau so wie im Theater nach einem überwältigenden Akt-schluss. Dann brandet der Beifall zur Bundesrats-sitzung empor, wie man ihn lange nicht gehört hat. Von links macht sich mühsam Zischen Bahn. Das ist das Signal zu einem erneuten Beifallssturm für die Weisheit. Und so wiederholt sich das Spiel, bis Hamann und Genossen, die im Hintergrund der herrlichen Regisseure der Prehabteilung der Wilhelmstraße, sich die Hände reiben. Sie könnten, um bei dem Bühnenbilde zu bleiben, von einem zwölfmaligen Hervorruf berichten. Nur das ihr Held darauf nicht reagiert. Er hat eine der nüchternsten Reden seines Lebens gehalten, und doch war sie eine der eindrucksvollsten, — und nun sitzt er ruhig da und wundert sich, daß sich die Leute so aufregen. Eigentlich hat er doch den meisten wider den Strich gesprochen und das einzige, was sie getroffen nachhause tragen können, ist seine Erklärung, daß die Regierung durch Frachtermäßigungen, die trotz ihrer Bescheidenheit in die Millionen gehen, und durch energische Anregung der Kommunen zur Organisation der Nahrungsmittelfuhr, kleine Mittel zum Überstehen der Teuerungsperiode bieten könne.

Man muß schon ein Demosphenes sein, um angesichts der Meeresbrandung sich verständlich zu machen. Der Abg. Nieberlöfner, der nach dem Kanzler zu Worte kommt, ist kein Demosphenes, sondern ein schlichter konservativer Bauer, von dessen Worten nur einzelne wenige das Tosen durchdringen. Man versteht nur, daß er aus harter eigener Praxis heraus dem Reichskanzler Recht gibt, er der sicherlich nicht zu den Großagariern gehört. Von den übrigen Parteien hat heute keine einzige mehr Lust, zur Rostia emporzusteigen. Was eine Nacht darüber hingehen, mag die energiereiche Presse erst für die Morgenblätter die Rede zerhacken und zerfasern, dann gibt es neuen Stoff für morgen. Übermorgen aber rückt der zweite Garnitur-Parteiredner heran, und schließlich wird die Masse den einzelnen vielleicht doch erdrücken und etwas agitatorisch Wertbares zurückbleiben. Das ist doch für manche Interpellanten der eigentliche Zweck der Übung.

Ostmärktisches.

Es wird uns geschrieben:

Im konservativen Verein zu Liegnitz hat jüngst der freikonservative Landtagsabg. Landrat von Kardorff einen Vortrag gehalten, in dem er sich u. a. auch über ostmärktische Fragen, insbesondere über das Verhältnis des Ostmarkenvereins zur preussischen Staatsregierung ausließ. Diese seine Betrachtungen wurden wohl diktiert von dem Bestreben, dem Ostmarkenverein die Möglichkeit des Rückzugs zu schaffen und so ist es nicht auffällig, daß sich jetzt auch in der Presse Kreise des Ostmarkenvereins in dankbarem Behagen mit diesem Vortrag befaßen. „Man wird sagen müssen — so führte Landrat v. Kardorff in Liegnitz aus — daß von beiden Seiten manches Wort gesprochen und manches geschrieben worden ist, das besser nicht gesprochen und nicht geschrieben worden wäre. Auf die Dauer der Zeit wird sich der Ostmarkenverein sagen müssen, daß es zuweilen geht, wenn er der Staatsregierung darüber Vorschriften machen will,

ob und wann sie bestimmte Gesetze durchführen soll. Aber auf der andern Seite wird sich auch die Regierung sagen müssen, daß, wenn ihre Politik nicht mehr die Unterstützung des Ostmarkenvereins findet, ihre Wege nicht mehr die richtigen sind. Es muß ein Weg zur Verständigung gefunden werden. Der Ostmarkenverein wird gut tun, die Angriffe einzustellen und die Staatsregierung wird gut tun, das Vertrauen wieder herzustellen durch positive Maßregeln, sei es, daß sie dem Landtage ein Parzellierungsgesetz vorlegt, sei es, daß sie die Tätigkeit der Mittelstandsstufe auf die der Ostmark benachbarten Provinzen ausdehnt.“ — Die guten Absichten und edlen Beweggründe des Herrn v. Kardorff in Ehren. Aber selbst wenn man die Bedeutung des Ostmarkenvereins ebenso hoch einschätzen möchte wie er es anscheinend tut, könnte man gegen die kühne Nebeneinanderstellung von Staatsregierung und Ostmarkenverein noch immer lebhafteste Bedenken erheben. Das sind doch nun einmal nicht gleichartige oder gleichwertige Faktoren. Herr v. Kardorff begnügt sich aber mit ihrer Einstellung in die Gleichung noch nicht einmal. Er stellt ja die Staatsregierung nur dann auf dem richtigen Wege, wenn ihre Politik die Unterstützung des Ostmarkenvereins findet. Ist aber so der Beifall des Ostmarkenvereins Prüfstein und Wertmesser für die Politik der Regierung, dann ist der Ostmarkenverein Regierung und die jeg. Staatsregierung in Wirklichkeit nur Geschäftsführerin des Ostmarkenvereins. Auch eine Regierung, der die Verfassung eine weniger feste und machtvolle Stellung zugewiesen hätte als der preussischen, würde sich eine solche Rolle mit gutem Rechte verbitten.

Die Kardorffsche Bewertung des Ostmarkenvereins wäre selbst dann nicht unbedenklich, wenn dieser Verein die anerkannte Vertretung des gesamten ostmärktischen Deutschthums wäre. Aber ist dem so? Recht viele deutsche Kreise halten mit ihrem Beitritt zum Ostmarkenverein nicht nur wie früher zurück, sondern das anfängliche Zögern und Mißtrauen hat sich inzwischen in bestimmte Ablehnung und diese wird zum mindestens so lange erhalten, bis die Leitung des Vereins eine andere geworden ist. Diese Haltung wurzelt zu einem Teile in der Abneigung gegen ein politisches Draufgängerum, zum andern Teile aber in der Beobachtung, daß diese Politik der Leitung des Ostmarkenvereins unverkennbar auf eine bestimmte parteipolitische Note eingestellt ist. Ist diese Politik nicht nationalliberal, so versteht sie es jedenfalls meisterhaft einen solchen Eindruck zu machen und es ist wohl auch kein Zufall, daß sich die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses des Ostmarkenvereins stets mit einem Eifer annimmt, „als wär's ein Stück von ihr“. Und wie stand es denn mit der Vertrauens- und Umgebung für den Landwirtschaftsminister? Erst hielt man dem Bunde der Landwirte vor, für den Minister und gegen den Ostmarkenverein tätig zu sein und als man schließlich einen wackeren Offizier als „Schulbigen“ erkannte, ist man mit dem hochangesehenen Manne, der doch dem Ostmarkenverein zum mindesten auch nach seiner ehrlichen Überzeugung dient, in recht übler Weise umgesprungen. Wieder aber brauchte die Ostmarkenvereinsleitung nur den Ton anzugeben, so flangen auch sofort die entsprechenden Entrüstungs- und Anklageakorde durch die gesamte nationalliberale Presse. Diese Beziehungen entsprechen dem Auge weiter Kreise des ostmärktischen Deutschthums nicht und so ist es nicht auffällig, daß der Verein, der an sich im Osten eine geschlossene deutsche Pfalanz bilden könnte, nicht nur auf Lausheit und Trägheit bei denjenigen Deutschen stößt, deren nationales Gewissen immer noch nicht genügend geschärft ist, sondern, was mehr besagt, kühle Ablehnung auch bei vielen solcher Deutschen findet, deren nationale Wachsamkeit in keiner Weise zu beanstanden ist. Diese Entwicklung entspricht ja nicht dem heiteren Lobe, das zahlreiche Patrioten einst diesem Vereine gewünscht haben. Aber Tatsachen zu verschleiern wäre töricht; nur klarer Einblick kann den Weg zu besseren Verhältnissen vorgezeichnen.

Der Ostmarkenverein ist auf die abseitsstehenden, mehr nach rechts gerichteten Kreise natürlich schlecht zu sprechen und wendet sich häufig gegen diejenigen Presorgane, die ihm seine parteipolitische Einseitigkeit und seine taktischen Verstöße pflichtgemäß befeuern. Aber deswegen bleibt doch richtig: nicht die Konservativen gefährden die Einheit des Deutschthums in der Ostmark, sondern die Führer des Ostmarkenvereins, die nicht nur mehr beharrlich als klug auf ihren Plätzen bleiben, sondern auch ohne zureichenden Grund Männer angreifen, deren Deutschthum und deren Verdienste um das Deutschthum außer Zweifel stehen. Herr von Kardorffs Verständnissvorschlag hält sich an das bekannte Rezept: „Ihr habt beide gesündigt und müßt euch beide bessern“. Aber schon sein Vorschlag, die Staatsregierung müsse durch positive Maßregeln um das Vertrauen des Ostmarkenvereins werden, ist mehr denn bedenklich. Ist das Parzellierungsgesetz notwendig, so ist es dem Land-

tag zu unterbreiten. Aber der Schein, als liege darin eine Gefälligkeit für den Ostmarkenverein oder ein Geschenk zur Beeinflussung des politischen Barometers, ist durchaus zu vermeiden. Nicht anders ferner steht es mit der Mittelstandsstufe. Fordern die deutschen Belange eine Erweiterung des Tätigkeitsgebietes der Mittelstandsstufe, so ist sie durch Gesetz oder Verordnung herbeizuführen. Aber der Eindruck, als solle damit beim Ostmarkenverein um gut Wetter gebeten werden, müßte den Glauben an die Unabhängigkeit der Staatsregierung auf lange Zeit hinaus erschüttern. Daß die eine Verständigungsmaßregel, die des Ostmarkenvereins großem Herz verfühnen soll, sogar außerhalb der Ostmark zu treffen wäre, eröffnet nette Aussichten. Nein, vertraue man doch die Rollen nicht. Nicht die Regierung, sondern die Leitung des Ostmarkenvereins ist diejenige Stelle, die ihre bisherige Politik zu ändern hat. Einem mittelparteilichen Berliner Organ wird neuerdings „aus Kreisen des Ostmarkenvereins“ versichert, die Leitung dieses Vereins sei mit der vertrauensvollen Zurückhaltung bis an die äußerste Grenze gegangen. Das zeigt doch, daß diesen Kreisen über ihre Fehler und Schuld noch immer kein hinreichendes Licht ausgegangen ist. Die Staatsregierung wird deshalb wohl ruhig weiter warten, bis die Selbsterkenntnis an der Spitze des Ostmarkenvereins größere Fortschritte gemacht hat und den Konservativen der Ostmark bleibt vorläufig nichts übrig als die Lockungen und Drohungen der Vereinsleitung mit kühlem Gleichmut zu beantworten.

Heer und Flotte.

Aber das freie Schwimmen von Roß und Reiter bringt das „Militärwochenblatt“ eine Abhandlung in der Absicht, auf diesen für den Krieg so bedeutsamen Dienstzweig hinzuweisen, wie dies bei dem bedauerenswerten Unfall der sächsischen Ulanen in der Elbe naheliegt. Nicht um das Überleben mit Hilfe von Booten usw., das nunmehr von allen berittlenen Waffen geübt wird, handelt es sich hier, sondern „allein um das Überwinden tiefen Wassers durch Reiter und Pferd ohne die Möglichkeit, schwimmende Hilfsmittel auszunützen. Der hohe Wert solcher Übungen ist zweifellos. Nicht nur die Kavalleriepatrouille muß hierzu befähigt sein, sondern auch der Generalstabsoffizier, Adjutant usw., vom Feinde gedrängt, unter Umständen den Hurrasprung wagen, will er nicht den Erfolg seines Rittes in Frage stellen.“ Wer auch nur unsere Manöver mit offenem Auge verfolgt, wird diesem Ausspruch recht geben. Auch die Kriegsgeschichte kennt verschiedene Fälle, in denen selbst größere Reiterabteilungen im Sattel durch Flüsse gingen. Allerdings, und darauf wird besonders hingewiesen, fand hierbei nicht ein eigentliches Schwimmen der Pferde statt, die erst bei drei Meter Wassertiefe den Boden verlieren und bis dahin auf den Hinterfüßen durchs Wasser gehen. Nach der auf reiche Erfahrungen gegründeten Anschauung des Berichterstatters ist ein längeres Schwimmen der Pferde nur ohne Belastung möglich und bedarf einer eingehenden Übung von Mann und Roß, wenn es gelingen soll. Die damit verbundene Gefahr darf jedoch auch nicht überschätzt werden und dazu führen, derartige Versuche nur höchst selten aufzustellen. Sie müssen nur sehr sorgfältig vorbereitet und sachgemäß betrieben werden, wofür hier wertvolle Anweisungen gegeben werden. Ganzlich ist die Gefahr übrigens trotz aller Sorgfalt hier ebenso wenig ausgeschlossen, wie bei den Wasserübungen der Pioniere und noch weniger bei unseren auf dem Meere schwimmenden Kriegsschiffen. Der Krieg ist ein rauhes Handwerk, für das im Frieden unsere Jugend vorzubilden, aber auch zu einem Wagemut zu erziehen ist, den wir im Ernstfall ebenso benötigen, wie gute Gewehre und Geschütze.

Der volkswirtschaftliche Verein für Obst- und Gemüseverwertung in Deutschland.

Bezirksverein Westpreußen, hielt in diesem Jahre seine Tagung in Di. Eylau im Hotel „Zum Kronprinzen“ ab. Am Freitag fand die Hauptversammlung des Bezirksvereins statt. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Giese, der den Verein im Namen der Stadt willkommen hieß, gab der Vorsitz, Herr Stachowicz-Thorn, einen Überblick über Zweck und Ziel des Vereins. Der volkswirtschaftliche Verein ist ziemlich neuen Datums. Er wurde im Jahre 1904 gegründet und stellte sich unter das Protektorat der Kronprinzessin. Drei Jahre später wurden die in Westpreußen vorhandenen Mitglieder in einem Bezirksverein gesammelt, der damals 40, heute 200 Mitglieder zählt. In dem Jahresbericht, den die Schriftführerin Fräulein Kühnast-Thorn erstattete, wurden zunächst Änderungen in der Zusammenfassung des Vorstandes des Bezirksvereins bekannt gegeben. Es schieden aus: Frau Baurat Jakob-Thorn, Landesrat Claus-Danzig, Frau Mehn-Kopitlowa und Dr. Rogner-Thorn. An deren Stelle wurden gewählt: Fräulein Kühnast-Thorn zur Schriftführerin, Seminarlehrer Bokowski-Thorn, die zusammen mit Herr Stachowicz-Thorn, Fräulein Staemmler, Vorsitzerin der königl. Gewerbe- und Haushaltungsschule in Thorn, Kaufmann Paul Meyer-Thorn den geschäftsführenden Ausschuß bilden. Neben diesen gehören zum Vorstand: Frau Fabritzberger Matthias-Elbing, Frau Herr Zimmer-Neutrich, Regierungsassessor Roßer-Marienwerder, Rentner Domnid-Kunzendorf und Landrat Kreidel-Kontzig. Während der Verein im Regierungsbezirk Danzig eine kleine Einbuße an Mitgliedern (56 gegen 58 im Vorjahre) zu verzeichnen hat, ist die Mitglieder-

zahl im Regierungsbezirk Marienwerder gestiegen (187 gegen 115 im Vorjahre), im ganzen 193 Mitglieder. Von diesen sind 22 korporative Mitglieder gegen 14 im Vorjahre. Der Kassierbericht verzeichnet in Einnahme 906 Mark, in Ausgabe 660 Mark; es verbleibt ein Bestand von 246 Mark. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Nach Beantwortung verschiedener Fragen wurde ein Telegramm des Grafen Dohna-Finkenstein verlesen. Er überwies dem Verein 30 Mark zur Beschaffung eines Preises für Obstaussteller. Die Stadt überwies zu den Unkosten der Tagung 50 Mark. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Am zweiten Tage hielt zunächst Dr. Kochs, Dozent an der königlichen Gärtnerei-Lehranstalt zu Dahlem, einen Vortrag über die gesundheitliche Bedeutung des Obst- und Gemüsegenusses. Unter den zahlreichsten Zuhörern bemerkte man besonders viele Frauen aus Stadt und Land. Recht interessant waren die nun folgenden praktischen Unterweisungen in der Obst- und Gemüseernte. In mehreren Werk-Apparaten wurde Obst und vor allem Dingen auch verschiedene Gemüse geerntet und dann in Regalgläsern konserviert. Diese Unterweisung leitete Frau Wilhelmine Bird-Dahlem. Nach Beendigung des Kochens fand ein Festessen statt. Mit der Tagung war eine kleine Obstausstellung verbunden.

Provinzialnachrichten.

Hohenkirchen, 23. Oktober. (Sanitätskolonne.) Gestern besichtigte Generalarzt Dr. Böttger die hiesige freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. In seiner Schlusskritik sprach Herr Dr. Böttger der Kolonne seine volle Anerkennung über die gute Ausbildung und vorzüglichen Leistungen aus. Die Kolonne blieb mit ihren Offizieren bei einem gemeinsamen Frühstück noch kurze Zeit zusammen, wobei der Vorkämpfer, Herr Rittergutsbesitzer Gieseler in einer Ansprache des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin gedachte.

Graudenz, 20. Oktober. (Sitzung.) Frau Kommerzienrat Bengli in Graudenz hat für das Peterfonkist (Knabenrettungs- und Waisenhaus) in Graudenz 6000 Mk. gestiftet.

Graudenz, 22. Oktober. (Verschiedenes.) Den Verklärungsarbeiten der Weichselbrücke an der oberen Eisenkonstruktion ist nunmehr eine Verstärkung der mächtigen Stropfsäulen gefolgt. An den unteren Teilen werden durch eine große Menge von Feldsteinen Befestigungen geschaffen, um bei starker Strömung und Eisgang ein Unterputzen und Abdröckeln des Mauerwerks zu verhindern. — In einer sozialdemokratischen Wählerversammlung der dritten Abteilung wurden 6 Kandidaten für die Stadtvorordnetenwahlen aufgestellt. Sozialdemokraten sind bisher im Stadtparlament nicht vertreten gewesen, doch kam es bei früheren Wahlen fast zur Stichwahl mit bürgerlichen Kandidaten. — Eine Schulbereinigung durch drei Gemeinderäte des Kultusministeriums findet gegenwärtig im hiesigen Landkreise statt. Es sollen etwa 40 ländliche Schulen auf ihren baulichen Zustand hin geprüft werden.

Meden, 23. Oktober. (Die Schützengilde) hat nunmehr ein würdiges Heim erhalten. Der Umbau des Schützenhauses ist vollendet. Aus Anlass dessen wurde eine Feier veranstaltet, bei der Bürgermeister Schent eine Ansprache hielt.

Nosenberg, 22. Oktober. (Der Kronprinz als Jagdgast.) Am 3. November veranlasst Burggraf zu Dohna-Finkenstein auf seinem ausgedehnten Jagdgebiet eine Fasanenjagd; an derselben wird sich auch unser Kronprinz als Gast beteiligen.

Neumarkt, 21. Oktober. (Ein Gewitter.) Jogg heute Vormittag gegen 10 Uhr über unsere Stadt herauf. Nach den bereits recht winterlichen Tagen eine sehr seltsame Erscheinung.

Tuchel, 20. Oktober. (Armenhausbau.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, das Grundstück des Schuhmachermeisters Julius Sioppa hier für 3700 Mark für städtische Zwecke zu kaufen. Auf diesem Grundstück soll demnächst ein neues Armenhaus errichtet werden. Der Kreisauschuß hat der Stadt vom Kreisgarten ein Areal von 2 1/2 Morgen zum Ankauf angeboten. Dieser Platz würde für 1250 Mark erworben. Vom Magistrat der Stadt ist die Gründung einer kaufmännischen Fortbildungsschule beschlossen worden; der bezüglichen Vortrage wurde einstimmig zugestimmt.

Tuchel, 21. Oktober. (Vehrerprüfung.) Bei der gestern am hiesigen katholischen Vehrseminar beendeten zweiten Volksschullehrerprüfung bestanden 23 Kandidaten.

Schlochau, 22. Oktober. (Überfahren und getötet.) Auf der Bahnstrecke Schlochau-Königs wurde gestern Abend in der Nähe der Station Schlochau der fünfjährige Sohn des Besitzers Dahle aus Bichtenhagen vom Zuge überfahren und getötet.

Marienwerder, 23. Oktober. (Eingemeindung von Marienau.) Die unmittelbar an die Stadt grenzende Ortschaft Marienau, die nach der letzten Volkszählung 1913 Einwohner zählt, hat einstimmig beschlossen, die Eingemeindung nach Marienwerder nachzusuchen.

Marienwerder, 20. Oktober. (Verschiedenes.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde die Anlage eines städtischen Parkes mit einem Kostenaufwand von 52 000 Mark genehmigt. — Ein Erweiterungsbau und eine Renovierung des Innern der hiesigen St. Johannis-Pfarrkirche ist in Aussicht genommen. Die Kirche stammt noch aus der Ritterzeit und erweist sich jetzt als zu klein. Der Ausbau erfolgt nach der Schuß- bzw. Pfarrgasse. Ein entsprechender Entwurf ist den zuständigen Behörden bereits unterbreitet. — Ein vor 6 Jahren entworfener Zuchthausplan, der am 15. August 1905 von Außenarbeit in Boveritz entworfene Strafgefängnis Arbeiter Anton Kowalski alias Grabowski, wurde gestern hier von der Polizei ergreifen.

Elbing, 21. Oktober. (Im kirchlichen Leben der Stadt Elbing dürften demnächst einige Veränderungen vor sich gehen. Herr Pfarrer Kahn von der Heil. Drei-Königen-Gemeinde ist als Superintendent und Oberpfarrer für Fehrbellin vom Oberkirchenrat in Aussicht genommen, und Herr Pfarrer Kahn von der reformierten Gemeinde hat einen Ruf nach Jüterbog erhalten, um dort das Pfarramt, verbunden mit der reformierten Kircheninspektion von Ost- und Westpreußen, des in den Ruhestand getretenen Superintendenten Sundertmann zu übernehmen.

Rehlfeld, 22. Oktober. (Einweihung.) Unter zahlreicher Beteiligung der Gemeindeglieder fand heute

die Einweihung des neuerbauten evangel. Gemeindehauses statt.

Danzig, 23. Oktober. (BetriebsEinstellung. Opfer der Explosion.) Das im vorigen Winter neu eingerichtete große Wiener Café von Paul Köhr am Langenmarkt ist geschlossen worden, nachdem der Inhaber unter Hinterlassung bedeutender Verbindlichkeiten das Geschäft aufgeben mußte. Hauptgläubigerin ist die Norddeutsche Kreditanstalt als Besitzerin des Hauses. — Die neulich gemeldete Explosion in der Drogenhandlung von Braune hat nun doch ein Opfer gefordert. Der Lehrling Paul, durch dessen Unvorsichtigkeit die Explosion verursacht worden ist, erlag am Sonnabend seinen Brandwunden.

Neustadt, 23. Oktober. (Berufung. Besitzwechsel.) In die durch Verlegung des bisherigen Stelleninhabers erledigte Pfarrstelle Bohlshau (Diözese Neustadt) ist der Pfarrer Haack aus Forsthausen berufen worden. — Das Rittergut Burgsdorf im Kreise Neustadt ist an Hugo Reitze aus Bitow für 241 000 Mk. verkauft worden.

St. Eglau, 23. Oktober. (Die Massenerkrankungen an Trichinose) in Radomno sind auf über 40 Personen gestiegen und haben ein viertes Opfer gefordert. Beamte der Staatsanwaltschaft halten sich zur Untersuchung in Radomno auf.

Allenstein, 20. Oktober. (Besitzwechsel.) Herr Unruh-Schlitten hat sein Gut Schlitten an Herrn Michaelis-Thorn für 260 000 Mark verkauft. — Das Gut Gronden bei Rheinswein, bisher Herrn Rittergutsbesitzer Hoeber-Kogallen gehörig, ist an Herrn Danfertmeyer-Lippe-Deimold, für 71 500 Mk. verkauft worden. Die Übernahme ist bereits erfolgt.

Johannisburg, 20. Oktober. (Für Rettung vom Tode des Ertrinkens) ist dem Kaufmannslehrling Emil Thomas vom Regierungspräsidenten eine Prämie von 30 Mark bewilligt worden.

Ilowo, 21. Oktober. (Der Güterverkehr aus Rußland) hat auf der hiesigen Station derartig zugenommen, daß seit 14 Tagen Anstaltsstraßen von mehreren größeren Stationen, wie Danzig und Elbing, herangezogen werden mußten. Bei der Umladung von Gütern werden allein etwa 500 Arbeiter beschäftigt. Die Sendungen bestehen hauptsächlich aus Zucker, Getreide, Mais, Kleie, Kartoffeln, Zuckerrüben und Holz. Die höchste Zufuhr an einem Tage waren 480 Wagen. Durch die bedeutende Mehrzahl bei der Abfertigung reichte auch die Zollbehörde mit ihren Beamten nicht aus, sodaß auch hierfür Anstaltskräfte beschafft werden mußten. Ein Abflauen des Verkehrs ist bis auf weiteres nicht zu erwarten.

Königsberg, 22. Oktober. (Immatrikulation.) An der Universität fand gestern Mittag die feierliche Immatrikulation von 85 Studierenden (darunter 5 Damen) durch den Rektor Professor Dr. Krause statt. — Auf bestialische Weise ermordet hat in der Nacht zum Sonnabend der 17-jährige Knecht Krause aus Mielchau bei Finkenhausen den dort anässigen 63-jährigen Ortsarmen Hildebrandt. Die Ursache ist in einem Streit zu suchen, der sich im Schmälischen Gasthause in Mielchau entpant, und bei dem Krause von Hildebrandt zur Ordnung gewiesen wurde. Aus Ärger darüber lauerte er Hildebrandt auf dem Nachhausewege auf, stieß ihn in einen mit Wasser gefüllten Straßengraben und schlug dann, als der alte Mann sich wieder herausarbeitete, mit einer schweren Zaunlatte, die er lasriß, dem Ortsarmen mehrmals über den Kopf. Als dieser blutüberströmt zurücklief, sprang Krause hinzu und drückte den Kopf des alten Mannes solange unter Wasser, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Dann begab sich der Mörder nachhause und legte sich, als ob nichts geschehen wäre, ruhig zu Bett. Gestern früh fanden Arbeiter die Leiche des Ortsarmen; der Knecht wurde verhaftet und ist am Nachmittag in das Königsberger Gerichtsgefängnis gebracht worden. Ohne eine Spur von Reue hat er bereits ein Geständnis abgelegt.

Tilsit, 22. Oktober. (Feuer. Unfall.) Großfeuer entstand in den Mittagsstunden auf dem Gehöft des Besitzers Schulz in Widutaten. Verbrannt sind 19 Schweine, 3 Pferde, 7 Kühe. Der Schaden ist groß. — Einen tödlichen Unfall erlitt der Kosmann Simon Petereit in Pogegen. Er stürzte von einer Leiter und war auf der Stelle tot.

Bromberg, 22. Oktober. (Einer Rauchergiftung) wären demnächst gestorben, die 23 Jahre alte Tochter und der 14-jährige Sohn des Friedrich Wilhelm-Straße 33 wohnhaften Stationsassistenten R. Böttcher zum Opfer gefallen. Gegen 4 1/2 Uhr wurde B. durch ein Schloß, das aus dem Schlafzimmer seiner Kinder kam, wach. Er fand die Wohnräume dicht mit Rauch angefüllt und Sohn und Tochter in bewußtlosen Zuständen vor. Die Wiederbelebungsversuche durch den herbeigeholten Arzt waren von Erfolg gekrönt. Das Unglück ist angeblich darauf zurückzuführen, daß beim Heizen der unter der Wohnung befindlichen Bureauräume der sich entwickelnde Rauch keinen Abzug fand.

N Jordan, 23. Oktober. (Königschießen. Feuer.) Bei dem Herbstkönigschießen der hiesigen Gilde wurde die Königswürde mit 58 Ringen von dem Plagmeister Franz Tapper errungen. Erster und zweiter Ritter wurden mit je 56 Ringen Bahnhofsbesitzer Karl Schallhorn und Freireu Jasmer. Außerdem wurden noch 7 wertvolle Preise ausgeschossen. Abends fand im Schützenhause eine Feier statt, bei der der Vorkämpfer Maurermeister Emil Koch die Preisverteilung vornahm und Vecher Wagner die Festspreche hielt. Ein von sechs jungen Damen gut gespieltes Theaterstück „Unter Baby“, trug wesentlich zur Erhöhung der Stimmung bei. Leider erlitt das Fest eine jähe Unterbrechung, indem nach 12 Uhr Feuererlöschten. Das Feuer war in dem, in der alten Poststraße gelegenen Hause des Kameraden Walemeisters Alexander Weymann ausgebrochen, der sich nach der Festsammlung befand, während Frau und Kinder schon zur Ruhe gegangen waren. Diese, die im tiefsten Schlafe lagen, wurden von Mitgliedern des Turnvereins, die die erste Spritze herbeischafften, geweckt und konnten sich gerade noch retten. Das Haus brannte völlig nieder. Das Mobiliar konnte nur zumeist gerettet werden, auch ein großer Vorrat von Tapeten verbrannte. Haus und Mobiliar sind nur schwach verschont.

Gnesen, 20. Oktober. (Diebstahl. Prüfung.) Heute vormittags wurde in der Wohnung des Fräulein Cohn ein frecher Einbruch verübt, wobei dem Diebe eine silberne Damenuhr und 20 Mark in Geld in die Hände fielen. Der Dieb muß mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein, denn das Fräulein C. hatte sich nur auf einen Augenblick entfernt und die Türe zur Wohnung abgeschlossen. Der Dieb ist jedenfalls mittels Nach-

schlüssels eingedrungen. — Im Mutterhause Bethesda haben gestern 6 Kandidatinnen das Schwester-Gegamen bestanden.

Gnesen, 23. Oktober. (Eisenbahnbau. Neue Schule.) Mit dem Bau der Eisenbahnlinie Gnesen-Schoden ist bereits begonnen worden. Die neue Strecke erhält die Stationen Byszczyn, Carlshof, Dobra, Djaln, Groß Rybno, Welnau und Schoden. — In Zschau wurde eine zweiklassige neuerbaute Schule durch den Schulrat Krüger eingeweiht. Der Bau kostete 30 000 Mark, wozu die Regierung den größten Teil beigesteuert hat.

Posen, 22. Oktober. (Oberpräsident D. Dr. Schwarzkopf) wird in der auf nächsten Mittwoch einberufenen Stadtverordnetenversammlung erscheinen, um sich die Mitglieder der städtischen Körperschaften vorstellen zu lassen.

Posen, 23. Oktober. (Eine Wohltätigkeitsstiftung von bedeutendem Umfange) hat der Gesandte a. D. Raschdan, Gg., in Berlin und seine Gemahlin für die Provinz Posen gemacht. Beide Ehegatten stifteten den Betrag von zunächst 200 000 Mark zur Errichtung einer Heilanstalt für tuberkulöse Anstaltlerkinder im Alter von 4—16 Jahren. Diese Kinderheilanstalt soll im Anschluß an die Lungenheilstätte Mühlthal (Bez. Bromberg) errichtet werden. Die Stifter behalten sich vor, den Betrag nach Errichtung der Heilstätte um weitere 100 000 Mark zur Befreiung der Betriebskosten zu erhöhen.

Breschen, 21. Oktober. (Kanalisation.) Die Arbeiten zur Durchführung der Kanalisation in hiesiger Stadt schreiten ihrer baldigen Vollendung entgegen, denn noch im Laufe der nächsten Woche werden sie in der Kirchenstraße beendet sein. Bei Durchführung der ganzen Anlage hat man bisher nirgends auf große Schwierigkeiten gestoßen, sondern alles konnte glatt ausgeführt werden.

Krotoschin, 22. Oktober. (Spende. Unfall.) Fürst von Thurn und Taxis, der Anfang Oktober in Theresienlust zur Jagd weilte, hat für die Armen unserer Stadt 500 Mk. gespendet. — Auf der Stelle getötet wurde am Mittwoch auf der Kaiserstraße ein zweijähriges Kind, das von einem mit Ziegeln beladenen Wagen überfahren wurde.

Uß, 22. Oktober. (Der Typhus) ist in dem nahen Dorfe Gieselde ausgebrochen. Mehrere Kinder eines Gastwirts sind erkrankt. Ein 15-jähriges Mädchen ist bereits gestorben.

Rennen des Bromberg-Schneidemühlener Reitervereins.

Am Sonntag Nachmittag fanden auf dem Rennplatz Karlsdorf-Hohenholm bei Bromberg die Rennen des Bromberg-Schneidemühlener Reitervereins statt, die von einem mehrtausendköpfigen Publikum mit Interesse verfolgt wurden. Die Rennen nahmen folgenden Verlauf:

1. Halbblut-Jagd-Rennen. Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 500 Mark dem ersten, 100 Mark dem zweiten, 50 Mark dem dritten Pferde. Herren-Reiten. 1. 4j. br. H. „Fuchsig“. Besitzer St. Schönfeld Fußart. 11. Reiter Lt. von Wigleben Gren. 3. Pf. 2. 5j. br. W. „Foch“ Lt. von Haine Ritt. 5. 3. F. St. „Glückstind“ Besitzer Hauptmann von der Hardt Feldart. 20. Reiter Lt. Sichter Feldart. 20. Tot.: 22 : 10.

2. Preis von Stromeßlo. Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 500 Mark dem ersten, 200 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten Pferde. Jagdrennen. Herren-Reiten. 1. 6j. br. St. „Fidor“, Lt. von Haine Ritt. 5. 2. 6j. br. St. „Hal-Te“, Lt. Waune Feldart. 38. 3. br. W. „Mafarero“, Lt. Preuß, Fußart. 15. Tot.: 14 : 10.

3. Garnison-Jagd-Rennen. 4 Ehrenpreise. 1. 6j. br. St. „Redsin“, Oberlt. Fchr. von Tucher Gren. 3. Pf. 2. 4j. W. „Der Flieger“, Bef. Oberlt. von Altking Gren. 3. Pf., Reiter Major von Bülow Gren. 3. Pf. 3. 4j. W. „Campanula“, Lt. von Jihewig Gren. 3. Pf. Tot.: 22 : 10. Pl. 11, 11 : 10.

4. Forderer Jagdrennen. Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 150 Mark dem ersten, 100 Mark dem dritten und 50 Mark dem vierten Pferde. Herren-Reiten. 1. 4j. F. W. „Ballenmeister“ Lt. Fchr. von der Bollenberg Hul. 1. 2. br. W. „Nist“, Bef. Lt. W. von Wiglesch Hul. 5. Reiter Lt. von Wigleben Gren. 3. Pf. 3. br. St. „Aberlady“ Besitzer St. Mans Feldart. 17. Reiter Oberlt. Waune Feldart. 38. 4. dbr. W. „Biper“ Bef. Lt. Berlin Fußart. 38. Reiter Lt. Preuß Fußart. 15. Tot.: 20 : 11. Pl. 10, 10 : 10.

5. Donner-Preis. Ehrenpreis dem siegenden Reiter und 800 Mark dem ersten, 200 Mark dem zweiten und 100 Mark dem dritten Pferde. Jagd-Rennen. Herren-Reiten. 1. F. St. „Möse I“ Major von Bülow Gren. 3. Pf. 2. 4j. br. St. „Amphitrite I“ Lt. Waune Feldart. 38. 3. F. St. „Waldgrädel“ Besitzer Graf J. Czarnedi, Reiter Lt. Sichter Feldart. 20. Tot.: 16 : 10.

Für die Monate November und Dezember empfehlen wir Die Presse

zum Bezuge und bitten unsere Freunde in Stadt und Land, für die Weiterverbreitung der Zeitung wirken zu wollen, die jederzeit bestrebt ist, insbesondere die wirtschaftlichen Interessen der Heimat zu fördern. Der Bezugspreis für die beiden Monate beträgt bei der Post 1,34 Mk., in Stadt Thorn und Vorstädten frei ins Haus 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung. 25. Oktober. 1910 Besuch des deutschen Kaiserpaars in Brüssel. 1910 † König Chulalongkorn von Siam. 1909 Eröffnung der deutschen Hochschule für Chinesen in Lingtau. 1907 Belegung von Mogador durch die Franzosen. 1901 † Josef Prag, Erfinder der Schnelltelegraphie. 1889 † Emilie Auguste zu Paris, französischer Bühnen-schriftsteller. 1870 Eröffnung Agents. 1868 † Edu-

ard Hildebrandt zu Berlin, bekannter Aquarellmaler (Reise um die Erde). 1825 † Johann Strauß zu Wien, Komponist Operette „Fledermaus“ u. a.). 1806 Spandau ergibt sich den Franzosen. 1800 † Lord Macaulay zu Rothley-Temple, englischer Staatsmann und Geschichtsschreiber. 1415 Schlacht bei Agincourt zwischen Engländern und Franzosen. 287 Der heilige Crispin zu Solifons verbrannt.

Thorn, 24. Oktober 1911.

(Personalien.) Dem Dänenmeister a. D. Robert Klotz zu Püzig ist der königliche Kronorden vierter Klasse und dem pensionierten Küster Johann Hennig zu Schwef das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden.

(Steigerung der Militärtauglichkeit in einigen Provinzen.) Wie mitgeteilt wird, ist die erfreuliche Tatsache festgestellt worden, daß die Militärtauglichkeit in einigen Provinzen im Steigen begriffen ist. In erster Reihe kommt Schlesien, und zwar Niederschlesien, in Betracht, wo eine Zunahme von 4 Prozent festgestellt worden ist. Desgleichen hat Hannover (10. Armeekorps) eine geringe Zunahme aufzuweisen, auch Coblenz sowie das 6. Armeekorps haben Steigerungen der Tauglichkeitsziffer von 2 bis 5 Prozent erfahren. Württemberg und Bayern weisen Zunahme der Tauglichkeitsziffer um je 3 Prozent auf. Abgenommen hat die Tauglichkeitsziffer ganz beträchtlich beim 3. Armeekorps, und zwar von 41,47 auf 34,88, beim 2. Armeekorps 63,82 auf 51,87, beim 1. Armeekorps von 60,74 auf 51,68 und beim 18. Armeekorps von 53,35 auf 48,14.

(Vom Holzmarkt) schreibt ein sachmännischer Mitarbeiter der „Deutschen Tagesztg.“: In Ost- und Norddeutschland haben die ersten Verkaufstermine fischlicher Waldungen stattgefunden. Die Preisbewertung war, wie nicht anders erwartet werden konnte, eine steigende. So wurden in einem Verkaufstermin in Osterode (Ostpr.) die Logen der Regierung durchschnittlich um 30 Prozent überboten. Für Rundföhren, mit 14 Ztm. gepoppt, wurden pro Festmeter über 29 Mark bezahlt. Dazu ist zu bemerken, daß der Käufer das Holz erst nach seiner auswärtigen Mühle mit der Bahn schafft. Dieser Preis ist außerordentlich hoch, selbst wenn wir in Betracht ziehen, daß es sich qualitativ um sehr feines Material handelt.

(Warum gibt es auf den Feldern jetzt so viele Junghasen?) Der durch Erfahrung klug gewordene alte Hase weiß, daß er nicht allein in den schnellen Läufen Mittel zu seiner Rettung hat, sondern er hat in dieser Beziehung auch die „Deckung“ schüßigen gelernt und im Verlaufe der Zeit auch das — „Drücken“. Je leerer deshalb die Felder werden, und diesmal sind sie besonders leer, desto unsicherer fühlt er sich hier. Er erinnert sich dann aber an alle Stellen, die ihm in seinem „gehegen“ Leben Zuflucht gewährt haben, an trodene Bruchgegenden, Büsche, Waldgebiete usw., die er nun wieder aufsucht. Nicht so der Junghase! Ihm sind Erfahrung und Unterricht verlagst geblieben, und darum hält in die „Angrifflichkeit“ und Unerfahrenheit vorläufig da, wo er „gehegt“ worden ist. Erst wenn er die Schule glücklich durchgemacht hat, in die Herbst- und Winter ihn nehmen, also nun nehmen werden, und auch den mannigfachen Verfolgungen, nicht zum letzten durch die Jagd, glücklich entgangen ist, dann zeigt er, daß „er mit allen Hunden gehegt ist.“

(Wegen Beileidigung des Offizierskorps des Thorneer Fußartillerie-Regiments Nr. 15) hatte sich der 23-jährige Schloßer Franz Künstler vor der 7. Strafkammer des Landgerichts Berlin I zu verantworten. Am 27. November 1910 fand in dem Marinehaus eine vom deutschen Jugendbund veranstaltete Versammlung statt. In dieser hielt der Schriftsteller Konrad Döring einen Vortrag, der sich auf die heranwachsende deutsche Jugend und die deutsche Armee bezog. Zu dieser Versammlung waren etwa 250 Mitglieder der inzwischen aufgelösten sozialdemokratischen Jugendorganisation erschienen. In der freien Aussprache meldete sich der Angeklagte Künstler zum Wort. Als er die deutschen Offiziere allgemein als „Leutehinder“ bezeichnet, erhob sich ein allgemeiner Entrüstungsturm unter den Mitgliedern des Jugendbundes. Nachdem sich der Tumult gelegt hatte, erklärte der Angeklagte, daß er seine Behauptungen beweisen könne. Er habe von seinem Bruder, der seit Oktober in dem 2. westpreussischen Fußartillerie-Regiment seiner Dienstpflicht genüge, einen Brief erhalten, in dem dieser ihm mitteilte, daß in einer einzigen Korporalschaft von zwölf Mann acht Mann entlassen worden seien, weil sie zu sehr geschunden worden wären. Hieran könne man sehen, wie die Soldaten in der deutschen Armee geschunden würden. Der Kommandeur des Regiments stellte Strafantrag wegen Beleidigung. In seiner Vernehmung hatte der Bruder des Angeklagten angegeben, daß er diesem niemals einen Brief mit derartigen Angaben geschrieben habe. Vor Gericht bestritt der Angeklagte, daß seine damaligen Äußerungen so gelaute haben könnten, wie sie ihm jetzt zur Last gelegt wurden. Staatsanwalt Dr. Kiesel beantragte eine Geldstrafe von 200 Mark. Das Gericht erkannte nicht auf eine Geldstrafe, sondern auf eine Freiheitsstrafe. Das Urteil lautete auf 2 Wochen Gefängnis und Publikationsbefugnis.

(Schöffengericht.) Den Vorkitz führte in der heutigen Sitzung Herr Amisrichter Brachwitz. Wegen Diebstahl hatten sich zunächst der Hirt Andreas Zielinski und sein 14-jähriger Sohn Wladislau zu verantworten. Dem ersteren war außerdem zur Last gelegt, seinen Sohn unter Mißbrauch seiner väterlichen Autorität zum Stehlen angeleitet zu haben. Der Erstangeklagte diente als Hirt bei dem Besitzer Minett in Plogawowo und soll dabei verschiedene Futtermittel entwendet haben. Sein Sohn hat dem genannten Besitzer nach und nach drei Hühner und etwa drei bis vier Mandeln Eier gestohlen, die er meist verkauft. Der Vater soll ihn dazu verleitet haben. Ein Zeuge hat gehört, wie er den Jungen ermahnte, jedesmal nur 2—3 Eier zu nehmen, damit man den Diebstahl nicht merke. Der Erstangeklagte behauptet zu dem ihm selber zur Last gelegten Diebstahl, daß er vertragsmäßig berechtigt war, Futter für seine eigene Kuh zu entnehmen. Da diese Aussage durch die Zeugenvernehmung nicht widerlegt werden

konnte, so wird er in diesem Punkte freigesprochen, aber wegen Anstiftung seines Sohnes zum Diebstahl zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Der minderjährige Wladislaus kam mit einem Verweise davon. — Wegen Diebstahls angeklagt waren die hiesigen Schüler Hans G. und Leo P. Sie bemerkten am 14. September am Kreisshaus ein Fuhrwerk ohne Kutscher und nahmen vom Wagen ein Paket, in dem sie verschiedene Kleidungsstücke fanden. Die besseren Stücke verkauften sie in einem Trödlerladen für 2,50 Mark. Diesen Betrag teilten sie brüderlich. Der noch unbestrafte G. erhielt 1 Tag, der bereits vorbestrafte P. 3 Tage Gefängnis.

Daß eine Hochzeitsgesellschaft auf die Anklagebank kommt, gehört nicht zu den alltäglichen Erscheinungen. Am 28. Mai d. Js. feierte der Zimmermann Josef Lewandowski seine Hochzeit im Hause seines Schwiegervaters Stephan Lewandowski in der Gerechtraße in Moos. Nicht geladen war der Arbeiter Wladislaus Jęgowski, der mit dem Bräutigam verfeindet war. Er beschloß jedoch, mit seiner Frau Valerie dennoch die Hochzeit zu besuchen. Jęgowski legte Frauenkleidung, seine Ehehälfte Männerkleidung an, und nachdem sie ihre Gesichter bis zur Unkenntlichkeit geschwärzt, drangen sie in das Hochzeitshaus, angeblich, um durch diesen Akt die Festfreude zu erhöhen. Da sie es jedoch darauf anlegten, durch Beistimmen oder durch ihr Hinwerfen auf den Boden die Hochzeitsgäste zu Fall zu bringen, so fand dieser Akt nicht die rechte Würdigung, löste vielmehr allgemeinen Unwillen aus. Als der Bräutigam schließlich sogar die Entdeckung machte, daß die Besucher seine Feinde waren, wurde das Paar energisch aus der Stube gedrängt. Frau Jęgowski schlug im Flur dem Hochzeitsgast Kwiatkowski mit einem wahrscheinlich mitgebrachten Kochlöffel über den Kopf, der ihr dafür mit einer Flaße mehrere Siebe am Kopfe beibrachte. Nun entstand draußen eine allgemeine Schlägerei, bei der die beiden Ulfmacher gehörig verhaun wurden. Die Frau Jęgowski war zum Termin nicht erschienen, da sie sich angeblich noch nicht von den Mißhandlungen erholt hat. Die Verfahren gegen sie muß vertagt werden. Wladislaus Jęgowski behauptet ganz bestimmt, daß ihn der Bräutigam Josef L. mit einem Messer, der Hochzeitsvater Stephan L. mit einem Gummischläger bearbeitet haben. Die beiden letzteren bestreiten dies und wollen die Stube überhaupt nicht verlassen haben. Da auch die anderen Zeugen wegen Trunkenheit keine bestimmten Beobachtungen gemacht haben, so werden sämtliche Angeklagte bis auf Kwiatkowski, der zu 60 Mark verurteilt wird, freigesprochen, da der Sachverhalt nicht genügend aufgeklärt ist. Das Ehepaar Jęgowski wird auch von der Anklage des Hausfriedensbruchs freigesprochen, da es nur vom Bräutigam zum Verlassen der Wohnung aufgefordert war, nicht vom Inhaber der Wohnung selbst.

(M u f a l l.) Gestern Nachmittag sahen zwei Bauleute der Pawlowskischen Schiffswerft einen Mann im Weichselstrom unweit des Winterhäufens treiben, der den Kopf noch eben über Wasser hielt. Sie eilten los, um Hilfe, und es gelang ihnen auch, den Mann, ehe er untergegangen, ans Land zu bringen. Der Gerettete, ein aus Ostpreußen stammender Rentier namens Böwson, behauptete keine Rettung mit einem Geldgeschenk von 6 Mark. Wie er angab, war er aus einem Handfahn über Bord gefallen.

Podgorz, 24. Oktober. (Verschiedenes.) Die silberne Hochzeit feiert am 26. d. Mts. Herr Jungfänger Mostau und Gattin. — Eine Karotte im Gewicht von 2 1/2 Pfd., die auf dem Felde des Besitzers May in Ostkolonien geerntet wurde, und eine 1 1/2 Pfd. schwere Birne aus dem Garten des Gastwirts Wendland in Balkan sind im Frisch Obster'schen Fleischnaben ausgestellt. — Gestern nahm Genarmerie-Wachmeister Behne einen 11 Jahre alten Knaben fest, der in die Wohnung des Eigentümers Hilbrecht in Rudat, nachdem er eine Fenster-scheibe eingedrückt hatte, eingestiegen war und diese nach Geld und Wertgegenständen durchsucht hatte. Es fielen dem Jungen nur 50 Pf. in die Hände. Der Junge, der nach Podgorz gebracht wurde, machte bei seiner Vernehmung folgende Angaben: Er habe bis Sonnabend bei Rothfleisch (Ostpreußen) Vieh gehütet; es seien an diesem Tage drei junge Leute, die aus dem Allensteiner Gefängnis ausgebrochen, an ihn herangekommen und hätten gefragt, ob er mit wolle, um Diebstahl, zunächst in Thorn, dann Bromberg usw. in Gemeinschaft dieses faulernen Kleeblatts auszuführen und ein sorgenfreies Leben, eventl. in Berlin, zu führen. Der Hülfsjunge schloß sich den Räubern an und die vier fuhren zunächst nach Thorn. Auf dem Hauptbahnhofe übernachteten sie in einem Eisenbahnwagen und Sonntag gings nach Rudat. Schon beim ersten Einbruch, der, wie angegeben, spätere Beute brachte, wurde der verführte Junge gefaßt. Die drei Anführer, die vor dem Hohen Hauke „Schmiere“ fanden, sind leider entkommen. Der festgenommene Junge erzählte auch, daß einer der Räuber einen geladenen Revolver, der andere einen Stoddegen usw. bei sich trägt.

Von der russischen Grenze, 21. Oktober. (Eine vollständige Probemobilisierung) ist für das nahe der Grenze gelegene Gouvernement Bomsha vom russischen Kriegsminister angeordnet worden. Der Warschauer Generalgouverneur Skalon, der gleichzeitig Oberbefehlshaber des dortigen Militärbezirks ist, hat sich nach Bomsha begeben, um die Durchführung der Anordnung, die vollständig kriegsmäßig erfolgen soll, zu überwachen.

Ränge Nägel.

In gewissen Kreisen, welche angeblich die Mode repräsentieren, ist es Sitte oder besser Anstalt geworden, lange Nägel zu tragen, und ein eigener Beruf hat sich herausgebildet, der die systematische Pflege solcher langen Nägel ausübt. Sowohl vom gesundheitlichen als vom ästhetischen Standpunkt aus muß ganz entschieden gegen diese Gewohnheit Stellung genommen werden, und selbst der rotsie, wohlgehaltene Nagel an einer schönen Damenhand kann nicht wirklich schön gefunden werden, sondern selbst er erstickt unwillkürlich an die Krallen des Tieres, wenn er über die Fingertuppe weit hinausragt. Viele Leute aber verstehen nicht einmal, den langgewachsenen Nagel sauber zu halten, und dann wirkt der Anblick einer solchen Hand direkt ekelhaft, und nur ungenet legt man in dieselbe zum

dargebotenen Handschlag die seine. Inbesseren auch bei der größten Sauberkeit ist es unermesslich, daß der lange, spitze Nagel keine Hautverletzungen veranlaßt, und daß außerdem die sichtbare Keimhaftigkeit sich mit der unsichtbaren hygienischen nicht deckt, da unter dem scheinbar reinen Nagel doch Krankheitskeime sich angeammelt haben können, so fängt der Nagel zu der Verletzung sehr häufig auch die Infektion der Hautwunde, und es entstehen kleinere oder größere Geschwüre, bisweilen sogar Furunkel. Derartige Verletzungen können der eigenen Person, aber auch einer anderen verursacht werden, und vor allem gefährden Mütter, die einer solchen Nägelspitze huldigen, ihre Kinder, mit denen sie in häufige und enge Berührung kommen. Der Nagel soll daher stets kurz getragen werden und unmittelbar über die Fingertuppe enden, da er ja hauptsächlich nur den Zweck hat, diese zu schützen. Ganz besonders dürfen aber Krankenschwägerinnen niemals lange Nägel haben, da sie dadurch die Übertragungsmöglichkeit von Krankheiten auf gesunde Personen, denen sie eventuell die Hände geben, ganz wesentlich erhöhen.

Napoleon „premières Amours“.

Mindestens zweimal mit Napoleon als junger Offizier zur Ehe entschlossen. Das erstmal in Valence, wo er vom 17. bis zum 20. Jahre seine Leutnantszeit verlebte. Es war die letzte Zeitspanne des alten Königsregimes. In einem adeligen Hause lernte Bonaparte das junge Fräulein Karoline de Colombier kennen und verliebte sich in sie. Er verkehrte auf dem Landhof der Familie, Bassiau, nahe bei Valence, in tugendhafter Verehrung des anmutigen und braven Mädchens. „Bisweilen“, so erzählte er nachmals, „gaben wir uns kleine Rendezvous, und es ist mir noch deutlich in Erinnerung, daß unser ganzes Glück auf solchen einsamen Spaziergängen zur Dämmerstunde im Kirchhofen bestand.“ Die Eltern Colombier zogen jedoch, als der arme, blutjunge Leutnant einen schriftlichen Heiratsantrag machte, einen begüterten jungen Edelmann vor, und Karoline hat diesen bald darauf geheiratet. Napoleon trug der Jugendflamme nicht nur nichts nach, er hat sogar zwei Jahrzehnte später sie selbst samt dem Gatten und dem Bruder mit Titeln und Ämtern nach Wunsch bedacht.

Und das war keine vereinzelte Anwandlung bei ihm. Ein dankbares Gedächtnis für empfangene Freundlichkeit und die Fähigkeit, Enttäuschungen (namentlich seines Privatlebens) zu vergessen, das sind wohl die vornehmsten Eigenschaften des Menschen Napoleon. Der zweite Fall von Jugendliebe zeigt das noch entschiedener. Diesmal war der geliebte Gegenstand eine sehr junge Schwägerin, Désirée Clary, die Schwester der Braut von Joseph Bonaparte. Er lernte sie im Anfang des Jahres 1795 zu Marseille kennen. Bald wurden zärtliche Briefe gewechselt, wobei das Mädchen sich nach der Zeitsitte für den Liebsten einen eigenen Rosenamen beilegte: Eugénie. Die eheliche Verbindung schien sicher, doch der endgiltige Entschluß wurde anscheinend zuerst von ihr verjögert, dann von Bonaparte, — bis er Josephinen begegnete und sie heiratete. Die kleine Désirée-Eugénie war anfangs fürchtbar unglücklich, als sie das erfuhr. „Sie verheiratet!“ schrieb sie ihm. „Ich kann mich nicht in den Gedanken finden; er tötet mich. Ich überlebe es nicht!“

Sie hat es aber sehr gut überlebt. Napoleons spätere Bemühungen, sie vorteilhaft zu verheiraten, glückten nicht. Sie wählte selber und wählte den wenig lebenswerten General Bernadotte, der dem Bonaparte hinterwärts feind war. Napoleon blieb allem Anschein nach dauernd von dem Gefühl beherrscht, daß er an Désirée etwas gutzumachen habe. Er tat nichts gegen diese Heirat, hob sogar den erstgeborenen Sohn des Paares aus der Taufe. Keine Ungeschicklichkeit oder Niedertracht Bernadottes bestrafte er, überhäufte ihn vielmehr mit Ehren und Schenkungen, hinderte nicht seine Berufung zum Kronprinzen von Schweden — alles, wie er, Napoleon, unzweideutig aus sprach, um Bernadottes Heirat mit Désirée willen.

Daß sie dem Jugendfreund Dankbarkeit bewiesen hätte, wird nicht überliefert. Im Gegenteil, man sagt ihr, da sie auch 1814 und 1815 in Paris blieb, einige Teilnahme an Bernadottes feindseligen Machenschaften zu. Das ist allerdings nicht erwiesen. Fest steht aber, daß sie am 17. Juni 1815 bei Veroy in Paris ein Manting-Kleid und ein Morgenemwand von Thibet mit Valenciennespitzen bestellte. Was an sich ohne Zweifel einigermaßen gleichgültig wäre, — wenn sie's nicht gerade am Vorabend der Schlacht bei Waterloo getan hätte!

*) Wir entnehmen mit Erlaubnis der deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart diese Darstellung der ersten Reigungen des großen Korsen einem Artikel Willy Raab's „Napoleon und die Frauen“ in Nr. 1 des neuen Jahrgangs von „Über Land und Meer“

Wannigfaltiges.

(Erschreckende Bilder über die Gefahren des Alkoholismus) entwickelte Professor Conser-Berlin auf dem unglücklich in Stettin abgehaltenen 36. Kongreß für Innere Mission. Die Prozentzahl der anormalen Kinder aus Trinkerfamilien ist ungeheuer groß. In Berlin sind von 39 474

Kindern 10 008 unehelich geboren. In den meisten Fällen hat hier der Alkohol die Ruppelrolle gespielt. 3000 eheliche Frauen gibt es allein in Berlin; auch hier ist meistens der Alkohol die Ursache des Bruches gewesen. Und wer will erst all das Unheil beschreiben, das auf den inneren Zusammenhang von Prostitution und Trunksucht zurückzuführen ist! Auch die Einwirkung des Alkoholismus auf den Sonntag, welcher letzterer nach ärztlichen Erfahrungen eine geradezu grundlegende Notwendigkeit für das körperliche und geistige Wohl des Einzelnen wie des gesamten Volkskörpers bedeutet, ist eine verheerende. Am Sonntag werden ein Drittel aller schweren Körperverletzungen verübt und am Montag passieren in allen Betrieben die meisten Unfälle. Ungeheuer groß ist ferner die Zahl der Alkoholkranken in Deutschland. Es sind 400 000! Durch den Alkohol kommen 150 000—200 000 jährlich ins Gefängnis! Als Gegenmaßregel erwählte der um die Antialkoholfrage hochverdiente Redner u. a. folgende: Großzügige Aufklärung über die Schädigung des Alkohols sei notwendig; die Frauen müßten mithelfen. Vorbeugende Arbeit durch Turnspiele und edle Vergnügungen sei unerlässlich. Die Tätigkeit der Trinkerfürsorgestellen werde reichen Segen stiften, wenn sie noch mehr ausgebaut werde.

(Ein Adlerwagen auf der Automobilausstellung gestohlen.) Kurz vor Schluß der Automobilausstellung in Berlin wurde Sonntag ein dreierter Diebstahl ausgeführt, indem einer der Vorführungswagen der Adlerwerke, der vor dem Eingange der Ausstellung stand, entwendet wurde.

(Zum Tode durch den Strang verurteilt) wurde in Wien der aus Bayern stammende Lustmörder Boigt, der im vorigen Jahre eine Näherin in der Binderau im Prater ermordet und die Leiche verstümmelt hatte. Die Gutachten der Sachverständigen widersprachen sich. Nach Verkündung des Urteils rief der Angeklagte den Geschworenen zu: „Ich bin damit zufrieden, obwohl ich Ihnen gestehen muß, daß Sie einen Irrsinnigen verurteilt haben.“ Der Prozeß war durch die außerordentlich intelligente Verteidigung Boigts von besonderem Interesse.

(Explosionsfähige Munition.) Auf dem französischen Linienschiff „Patrie“ riß das Trageband eines gefüllten Munitionsaufzuges, und die Geschosse stürzten in die Munitionskammer. Unter den Matrosen, welche das Ärgere erwarteten, und die seit dem Unglücksfall auf der „Gibérie“ in ständiger Angst leben, entstand eine Panik. Die Geschosse explodierten nicht. So rettete die „vorzügliche“ Qualität der Geschosse der Besatzung das Leben.

(Das Ende.) Herr Michel, das sozialistische Stadthaupt von Elboeuf in Frankreich, der sich für sich selbst, wie erinnerlich sein wird, in öffentlicher Gemeinderatsitzung der leichsinnigen Vergeltung von Gemeindevermögens bezichtigte, hat im Rathaus zu Elboeuf seinen Leben durch Revolvergeschüsse ein Ende gemacht.

(Ein weiblicher Minister.) Seit 3 Jahren ist Miß Kate Barnarde in Oklahama offiziell als Minister tätig und steht an der Spitze der Staatsinstitute, der Armenpflege, des Wohltätigkeits- und Gefängniswesens. Das Sonderbare ist, daß die Bewohner Oklahamas Miß Barnarde durch Volksabstimmung wählten und daß ihr erster weiblicher Minister wählte, wie die männlichen, ernannt wurde. Miß Barnarde hatte sich durch eine jahrelange Wirksamkeit in philanthropischer Beziehung einen großen und bedeutenden Namen gemacht. Sie stand an der Spitze des Kinderschutzes, sie hatte 300 Institute unter sich, Gefängnisse, Armenhäuser, Erziehungshäuser, Waisenhäuser, in denen Frauen mit körperlichen Gebrechen besonders erzogen und ausgebildet wurden. Ihr ganzes Leben bestand in der Arbeit, wie man am besten Not und Glend bekämpfen könne. Und unzähligen Familien ist Miß Barnarde wie ein rettender Engel erschienen. Im Gegensatz zu anderen Frauen, die plötzlich ungewöhnliche Ämter bekleiden, hat Miß Barnarde niemals von der großen Gewalt, die ihr zur Verfügung steht, schlechten Gebrauch gemacht. Sie griff nur da ein, wo ihre Hilfe als notwendig erschien, und die Familien, denen sie half, denen half sie in so diskreter und vornehmer Weise, daß man nicht anders konnte, als ihr unendlich dankbar zu sein. Zahlreiche junge Mädchen verdanken ihr ihr Lebensglück, ihre Position, verdanken es ihr, daß sie auf dem Wege ge-

blieben sind, der nach oben führt. Und dabei rühmen sie alle den feinen Takt, mit dem Fräulein Barnarde sich ihrer Sache angenommen hat.

(Ein Bombenattentat.) New Yorker Polizisten wollten gestern in der Greenwich-Street mehrere Verbrecher verhaften. Raum hatten sie das von jenen bewohnte Haus betreten, als eine fürchterliche Explosion erfolgte, die die Straße auf eine Entfernung von mehr als 20 Fuß aufriß. Einer der Verbrecher hatte eine Dynamitbombe geschleudert. Mehrere Polizeibeamte wurden getötet, während 8 Personen schwere Verletzungen erlitten.

(Der Verkauf von Reihersfedern) wird in Amerika jetzt mit schweren Strafen geahndet. Für jeden Einzelfall ist eine Strafe von 240 Mark festgesetzt, und weiter hat der Verkäufer 100 Mark Strafe für jede bei ihm vorgefundene, also nicht verkaufte Reihersfeder zu bezahlen. Leider können die Reihersfedern in Europa noch immer ungekauft getragen und verkauft werden, sodaß die Jagd auf Reihersfedern immer noch lohnt.

(Grubenunglück in Nordamerika.) Aus Harrisburg (Illinois) wird telegraphisch gemeldet: In dem Kohlenbergwerk Orgara hat eine Explosion stattgefunden. 30 Bergleute sind eingeschlossen. Zwei Leichen wurden durch den Luftdruck aus dem Schacht herausgeschleudert.

(Der Vakuumreiniger — eine alte Idee.) Die Staubsaugerapparate, welche vor einigen Jahren als etwas ganz Neues in das wirtschaftliche Leben eintraten, erwecken sich großer Beliebtheit und gewinnen immer mehr an Boden. Ihr praktischer Wert, ihre Bedeutung für die Gesundheit wird allgemein anerkannt. Umso merkwürdiger muß die vom „Scient. Am.“ erwähnte Tatsache herrühren, daß bereits vor mehr als 50 Jahren von einem Amerikaner, Daniel Heß zu West Union, Iowa, ein Patent auf einen Teppichsauger erworben wurde, der das Prinzip des Staubsaugers auf den besten verkorperete. Derselbe wurde über den Teppich gerollt, und gleichzeitig erzeugte ein Blasebalg einen saugenden Zug, der den Staub aus dem Teppich auszog und in Wassergefäße entleerte. Den Blasebalg leitete ein mit dem einen Laufrad in Verbindung stehendes Zahnrad in Bewegung. Eine noch interessantere Ähnlichkeit mit modernen, handbetriebenen Vakuumreinigern weist ein amerikanisches Patent vom Jahre 1869 auf. Der damals patentierte Teppichsauger hat sogar, wie die modernen, ein breites, flaches Mundstück, das an einem Griff über den Fußboden hingeführt wird, während die andere Hand des Handhabenden mittels einer Übertragung einen Ventilator in Bewegung setzt, der den Staub in einen über ihm liegenden Behälter saugt. Man kann sich wohl vorstellen, daß eine hiermit konstruierte, mechanisch gut ausgeführte Maschine sich neben den modernen ganz gut ausnimmt und auch in der praktischen Anwendung betriebsfähige Resultate liefern würde, obwohl ihr Entwurf schon über vierzig Jahre alt ist. Oth.

Humoristisches.

(Erklärlich.) „Wie kam es eigentlich, daß bei der Premiere Ihres Stückes im Theater Feuer ausbrach?“ — „Das Stück war sehr zündend.“

(U s e r f a h r u n g.) Der kleine Fröh: „Papa, was ist denn das, eine medizinische Kapazität?“ — „A Doktor, der für a Frag' 20 Mark verlangt.“

(K i n d l i c h.) Hans (einem Leidenbegünstigten zuzuhörend, bei dem viele Studenten in Witsch erschienen sind): „Nicht wahr, Papa, da wird gewiß ein Geldbriefträger begraben.“

(D o p p e l f e i e r.) Frau (zum neu eintretenden Mädchen): „Sie sind jetzt gerade mein hundertster — also ein Jubiläumsmädchen!“ — Dienstmädchen: „Das ist doch merkwürdig — dies ist nämlich auch mein hundertster Tag!“

(G e n ü g s a m.) Gast: „Hier ist's aber dunkel; stellen Sie mir wenigstens ein paar Flaschen helles Bier auf den Tisch!“

Gedankenplitter.

Mancher zwingt leichter Hundert anderen seine Betrachtungsweise auf, als daß er es vermöchte, eine Sache nicht nur unter dem eigenen Gesichtswinkel zu betrachten.

In der Traurigkeit liegt noch ein gewisser Zauber, eine Poesie. Die Verdrießlichkeit ist allen Zaubers bar. Feuchtersleben.

Wechselverkehr bei Thorn.

Die Holzfuhr auf der Weichsel aus Rußland war in letzter Zeit etwas reger. Vom 7. bis zum 22. Oktober passierten die Grenze bei Schilno 74 Trafsen mit 91 073 Stück Hölzern, sodaß seit dem 1. Oktober noch 106 Trafsen mit rund 140 000 Stück Hölzern eingestößt wurden. Mit diesen 106 Trafsen stellt sich das bisherige diesjährige Holzfuhrquantum auf 944 Trafsen mit 893 207 Metern, 54 320 tannenen, 115 043 eigenen und 95 094 Laubrundhölzern, zusammen 1 155 664 Stück Hölzern. Die 74 Trafsen der zweiten und dritten Oktoberwoche enthielten von tannenen Hölzern 4480 Rundbalken, von Laubrundhölzern 13 675 Eichen, 768 Eichen und 241 Birken, von eigenen Hölzern 10 671 Stück, darunter 1412 Rundbalken, 189 Kantbalken, 1208 Plancons, 5769 Rundflobenschwellen und 2093 einfache und doppelte Schwellen. In letzteren Hölzern bestand die Zufuhr in 29 958 Rundbalken, 20 777 Balken, Mauerlatten und Limbern, 6340 Steepeln und 4163 einfachen und doppelten Schwellen, zusammen 61 238 Stück.

Degea Unser bester Glühkörper ist nur echt in Originalpackung mit Aufschrift „Degea“

Überall erhältlich. Auergesellschaft Berlin O. 17

225. Königl. preuß. Klassen-Lotterie.
 Zu der am 8. November bis 2. Dezember stattfindenden Ziehung der 5. Klasse sind

Kauflose

1 4 1 8
 à 50 Mt., 25 Mt.
 zu haben.

Dombrowski,
 Königlich preussischer Lotterie-Einnehmer,
 Thorn, Katharinenstr. 4.

Geld-Pole

zum besten des Leberinnenheims,
 Ziehung 25. 26. u. 27. Okt.,
 Hauptgewinn 50 000 Mt. bar
 hat noch abzugeben

Gust. Ad. Schleh Nachf.,
 Baderstr. 21,
 neben dem Löwenbräu.

M. Fischer,

Altstadt, Markt 35,
 Telephon 200, Telephon 200,
 empfiehlt
 in grösster Auswahl:

Gas-Salonkronen
 Gas-Speisezimmerkronen
 Gas-Zuglampen
 Gas-Ampeln für Schlaf-
 zimmer und Entree's;

für Petroleum,
 Petroleum-Glählicht und
 Spiritus-Glählicht:

Salonkronen
 Speisezimmerkronen
 Hängelampen
 Ampeln
 Salon-Tischlampen
 Tisch- u. Studierlampen
 Elektrische Schreib- und
 Nachttischlampen.

Haut-Crèmes

bester Fabrikate,
 ferner:
 Glycerin,
 Kaloderma,
 Kombella-Gurkencreme,
 Byvolin,
 Lanolin,
 Vaseline,
 Lillencreme,
 Honey-Yelly
 empfiehlt

J. M. Wendisch Nachf.,
 Seifenfabrik,
 Altstädtischer Markt 33.

Graetz's
Wachholderbeerjaft,

bestes und bestestehes Blutreinigungsmittel. Tausendfach anerkannte Wirkung bei Magen-, Darm-, Nieren-, Blasenleiden, Wasserlucht. Infolge der Eigenschaft, alle schädlichen Säfte aus dem Körper zu entfernen, ist Graetz's Wachholderbeerjaft sehr zu empfehlen bei Gicht, Rheumatismus, Podagra und anderen durch unreines Blut entstandenen Krankheiten. Bei anderen Leiden wolle man Spezial-offerte einfordern unter genauer Angabe der Art und Dauer des Leidens. Graetz's Wachholderbeerjaft kostet à Flasche 0,75 Mt., bei 10 Flaschen 0,60 Mt. Von 3 Flaschen an und vorheriger Einzahlung des Betrages verende portofrei, wogegen per Nachnahme 0,80 Mt. für Porto und Nachnahmegebühren berechnet werden.

Wenn sein Fischweiss lästig ist, verlange kostenlos Auskunft. Garantiert ohne Gefahr für die Gesundheit der Organe.

Carl Graetz,
 Chemisches Laboratorium,
 Nirdorf, Weiserstr. 166.

Thermometer
 in allen Preislagen
 von 50 Pfg. an bei

Optiker Seidler,
 Altstadt, Markt 4.

Sauerkohl,
 Pfd. 15 Pfg.

Fetttheringe,
 3 Stück 10 Pfg.,
 empfiehlt

Otto Radtke, Culmer Chaussee 70.

Wir vergüten bis auf weiteres für

Depositengelder

bei täglicher Kündigung 3¹/₂ 0/0
 " monatlicher Kündigung 3³/₄ 0/0
 " 3-monatlicher Kündigung 4 0/0
 " 6-monatlicher Kündigung 4¹/₄ 0/0

Norddeutsche Creditanstalt,
 Filiale Thorn.

Nach erfolgtem Umbau meines Hauses
Culmerstrasse 13
 habe ich mein

Musikinstrumenten-Geschäft

und besonders das

Pianino-Magazin

bedeutend vergrößert und wieder neu eröffnet.

Durch Übernahme von Alleinvertretungen der bedeutendsten Sopianofabriken und Kassaeinlauf bin ich im Stande, das beste Fabrikat zu sehr mäßigen Preisen bei den leichtesten Zahlungsbedingungen zu liefern.

Meine persönlichen Sachkenntnisse im Instrumentenbau und das gute Renommee meiner Firma bieten jedem Käufer Gewähr, reell bedient zu werden, und bitte ich bei Bedarf um günstigen Zuspruch.

Besichtigung des großen Lagers ohne Kauzwang.

F. A. Goram,

Instrumentenfabrikant und Armeelieferant,

Culmerstrasse 13.

Telephon 506.

Telephon 506.



In den Kinderschuh

steckt die Margarine-Fabrikation schon längst nicht mehr. Sie ist gross und bedeutend, dank der vorzüglichen Beschaffenheit ihrer feinsten Marken

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Diese drei, an Qualität unerreichten Ersatzmittel für Butter sind bei den Hausfrauen besonders beliebt; sie haben millionenfache Verbreitung. — Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
 Holländische Margarine-Werke
 Jurgens & Prinzen G. m. b. H.
 Ooch.

statt
Butter
 das beste!

Rheinperle
Solo
Cocosa

Molken,

Bitter 1/2 Pfg., hat abzugeben
Dampfmolkerei Leibniz.

Anzeige! Gr. Föpfe Stk. 2 Mt.,
 Föpfe ohne Korb, langes Haar, Stk. 5 Mt. Auf Wunsch
 verschiede per Post.

Araschewski, Culmerstr. 24.

Die Anfuhr von
1 000 000 Ziegelsteinen

von Gramsch nach dem Kleintje-
 schen Gelände an der Wellenstrasse ist
 zu vergeben. Mit der Anfuhr kann
 sofort begonnen werden. Gest. Angebote
 erbittet das Bureau der Kleintje-
 schen Terrain-Gesellschaft, Graben-
 strasse 32.

1 Zimmer mit Kochgelegenheit zu verm.
 Wellenstr. 85, 1 Et.

Eine Sehenswürdigkeit

Neu! für Thorn. Neu!

95 Pfg.-Bazar 95

6 Elisabethstr. 6.

Lederwaren,
 Spielwaren,
 Luxuswaren,

Wirtschaftsartikel,
 Galanteriewaren,
 Geschenkartikel.

Ohne Ausnahme! Stück 95 Pfg. Ohne Ausnahme!
 Jeder Gegenstand ein Wunder fabelhafter Billigkeit!

Siegfried Abraham.

Die zur Konkursache der Mathaus-Automat G. m. b. H. gehörigen
Apparate, Mobilien und Inventar

sollen verkauft werden.
 Die Apparate sind fast neu, erst neun Monate im Betrieb. Anschaffungs-
 wert 35 000 Mark.

Besichtigung zu jeder Zeit gestattet.
 Das Geschäftshaus ist auch zu vermieten.
 Schriftliche Angebote mit einer Bietungssicherheit von 2000 Mark an den
 unterzeichneten Konkursverwalter bis zum 31. Oktober d. Js. erbeten.
 Zuschlag bleibt dem Gläubigerausschuss vorbehalten.

Robert Goewe, Konkursverwalter.

Strumpfstrickerei

Anna Winklewski

Thorn, Katharinenstr. 10.

Einziges Spezialgeschäft

am Orte für

Strümpfe

jeder Art.

Moderne Handschuhe,

Unterhosen, wollene Socken, Frauen-
 jachen und Westen.

— Preise billigst. —

**Lurus-
 Wagen**

in gediegener Ausführung offeriert
 vom reichhaltigen Lager

A. Banaczak

Niederlage der Briesener

Lurus-Wagenfabrik

C. Kuligowski Nachfl.,

Inhaber:

Conrad Dahmer.



Nur echt mit dem
 „Elefant“.

Unentbehrlich für
 jeden Haushalt.
 Fast überall zu
 haben.

Fabrikanten:
**Günther &
 Haussner,
 Chemnitz.**

Gut erhaltene
Feldschmiede

zu kaufen gesucht.

Reinert, Gramsch.

Guten Privatmittagsstisch

à 60 Pfennig.
 empfiehlt. Strobandstrasse 4, 1 Et.

Die gräfliche

Rutschfall-Bewaltung

Hendörjchen Bestpr.,

stellt von 4 Paar Wagenpferden 1 Paar
 nach Wahl zum Verkauf. Alle komplett
 gefahren und fehlerfrei.

Auch ist ein Wurf

echter Voger-Hunde

von prämierten und eingetragenen Eltern
 mit Stammbaum abzugeben.

Uniformen

jeder Art nach Mass.

Ausrüstungen, Mützen,
 Handschuhe.

Vorzüglichste Ausführung.
 Angemessene Preise.

B. Doliva

Artushof.

Unentbehrlich im Haushalt

ist

Dr. Thompson's
SEIFENPULVER

Überall zu haben.



Soennecken's
Eilfedern

Schreiben ohne Druckanwendung

1 Gros M 3.—

1 Auswahl 25 Pf

8 Breiten

Überall erhältlich

Fabrik in Bonn

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutscher Reichstag.

195. Sitzung vom 23. Oktober, 1 Uhr.
Am Bundesratssitz: v. Bethmann Hollweg, Delbrück, Wernuth, Frhr. v. Schorlemer, v. Breitenbach, Visco, Kräfte.

Die Teuerungszu-Interpellationen.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) begründet die Interpellation des Zentrums. Alle drei Interpellationen erkennen die außergewöhnliche Steigerung der Preise der Nahrungsmittel und Genussmittel an und tragen nach Abhilfsmöglichkeiten. Einige Maßnahmen hat ja die Regierung bereits getroffen. Aber die Tarifermäßigungen haben den Nachteil, daß sie nicht den Konsumenten, sondern dem Handel zugute kommen. Soweit die Preissteigerung auf die diesjährige Dürre zurückgeht, ist sie vorübergehender Natur, und so können auch die hier in Betracht kommenden Maßnahmen vorübergehender Natur sein. Erreicht ist das vermittelnde Eingreifen verschiedener Gemeinden und nicht minder die Maßnahmen des Reiches, die den Verbrauchern eine größere Menge von Speisestoffen zuführen. Ein Anlaß zu zollpolitischen Maßnahmen liegt nicht vor. Die Teuerung auf die Schutzollpolitik zurückzuführen, ist ein beliebtes Agitationsmittel der Linken, aber auch nicht mehr. Erst wenn ein Notstand vorläge, der nur durch die Aufhebung der Zölle gemindert werden könnte, müßte das Interesse der Landwirtschaft zurücktreten. Wir müssen unseren Markt weiter unabhängig vom Ausland erhalten, nur so können wir schwere Erschütterungen unseres Wirtschaftslebens vermeiden. Die Einfuhrzölle wollen wir nicht beseitigen, aber wir wünschener Einfuhrzölle auf Zeit und ihre Beschränkung auf Roggen und Weizen.

Zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation bemerkt

Abg. Scheidemann (Soz.): Auch im Auslande besteht Teuerung, und in Frankreich und Belgien ist es bereits zu Teuerungszu-Interpellationen gekommen. Dabei geht es bei uns zur Teuerung noch Wohnnot. Aber die Deutschen sind seit Jahrzehnten ja ans Hungern gewöhnt. Wenn nur den notleidenden Agrariern immer neue Vorteile gewährt werden! Darüber besteht wohl nur eine Meinung: Die Wegger folgen dem Steigen der Viehpreise immer sehr schnell. Aber wenn die Viehpreise fallen, entschließen sie sich nur sehr langsam, dem zu folgen. Die Preise in Deutschland und auf dem Weltmarkt sind durchaus verschieden; das macht die Zollpolitik. Ist man nicht auf Schiffen argentinisches und amerikanisches Weizenfleisch? Warum enthält man es den deutschen Verbrauchern vor? Die angelegte zum Schutze der Landwirtschaft gemachten Geleise schädigen die Bauern ebenso wie die Konsumenten. Dazu kommt noch eine Gewaltpolitik von oben. Hat man doch dem Abg. Hoffmann verboten, einer Eisenbahnversammlung beizuwohnen, wie man früher wegen Beteiligung des Abg. Stroebel in einer solchen Versammlung zu Maßnahmen geschritten ist. Halt's Maul und sing die Nacht am Rhein! (Heiterkeit.) Durch die Einfuhrzölle haben die Russen unseren Roggen viel billiger als wir. Den Fischbezug durch die Gemeinden begrüßen wir. Sorgen Sie aber auch für vernünftige Gemeindevertretungen. Daß der Zwischenhandel die Waren verteuert, ist unbestreitbar. Staat und Gemeinden wollen es mit dem Mittelstand nicht verderben, und so kommen sie aus der Schwierigkeiten nicht heraus. Daß die verbündeten Regierungen nicht eingreifen dürfen, weil der Bund der Landwirte es nicht gestattet, das weiß ich. Wir brauchen billiges Fleisch und können es haben; wir brauchen nur die Zölle zu beseitigen, die Grenzperre zu beschränken, Gefrierfleisch zuzulassen. Der Reichstanzler kann nur Nein dazu sagen, wenn ihm das Wohlwollen einer

kleinen Kasse lieber ist, die das Volk unaufhörlich schröpft. (Beifall bei den Soz.)

Die freisinnige Interpellation endlich begründet. Abg. Deser (fortschr.): Der lückelose Zolltarif hat zu lächerlicher Teuerung geführt und diese kann auch die industrielle Konjunktur verschlechtern. Daß manche Gegenstände über das notwendige Maß verteuert worden sind, ist zugegeben. Wir gönnen der Landwirtschaft alles Gute. (Heiterkeit rechts.) Aber zum großen Teile ist die Teuerung das absichtlich herbeigeführte Produkt unserer Wirtschaftspolitik. (Sehr richtig! links.) Wir Fortschrittler sind einig in der Forderung auf schrittweise Herabsetzung der Zölle. (Lebh. hört! hört! rechts.) Auch die Industriellen werden gern auf ihr: Schutzölle verzichten, wenn nur die Teuerung beseitigt wird. (Heiterkeit und Widerspruch.) Für die Einfuhrzölle haben auch wir ursprünglich gestimmt (Hört! hört!), weil sie den Grenzverkehr dienen sollten. Unter den heutigen Verhältnissen schädigen die Einfuhrzölle Konsumenten und Reichskasse. Was die Fleischpreise angeht, so haben wir in absehbarer Zeit eine erhebliche Ermäßigung der Rindfleischpreise nicht zu erwarten. Abg. Dr. Heim aber hat völlig recht: dem Bauer sind billige Produktionsmittel zu beschaffen. Deshalb Aufhebung der Futtermittelzölle, zum mindesten, bis wieder normale Verhältnisse eingetreten sind. Dann aber Zulassung des Büchsenfleisches sowie geläuteten argentinischen Fleisches. Die bisher getroffenen Maßnahmen erkennen wir an. Aber es muß mehr geschehen. „Der Zwang zum Schaffen“ ist gegeben.

Zur Beantwortung der Interpellation betont Reichstanzler v. Bethmann Hollweg: Der Redner der sozialdemokratischen Partei ist bei seiner Behandlung der Interpellation zu einer Stellungnahme gekommen, wie sie auch in der Presse und in Versammlungen vielfach zutage getreten ist. Die Folgen der diesjährigen Dürre werden zum Anlaß einer allgemeinen Anklage gegen unsere Wirtschaftspolitik genommen. Die sogenannten großen Mittel: Die Aufhebung der Zölle oder ihre Suspension, die Öffnung der Grenzen für Vieh und Fleisch werden doch zu keinem anderen Endzweck angegriffen, als um die Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik zu beseitigen. (Sehr richtig! rechts), oder, wie die Herren von der fortschrittlichen Volkspartei es wollen, sie allmählich abzudauen. (Sehr wahr! rechts.) Diesem Angriff gegen unsere Wirtschaftspolitik werden die verbündeten Regierungen wie bisher einen entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen. (Beifall rechts.) Wiederholt ist von dieser Stelle die Erklärung abgegeben worden, daß für die verbündeten Regierungen das zähe und entschiedene Festhalten an unserer Wirtschaftspolitik wohlbegründete Überzeugung ist (Beifall rechts), und wir können uns auch durch die Folgen der diesjährigen Dürre, so beflagenswert sie sind, nicht von einem Wirtschaftssystem abbringen lassen, von dem wir die Überzeugung haben, daß es dem wirtschaftlichen Leben der Nation zum Segen gereicht. (Lebh. Beifall rechts.) Die Gegner und Freunde dieser Wirtschaftspolitik müssen doch darin einer Meinung sein, daß kein Übergang zu einem anderen Wirtschaftssystem und keine behördliche Maßregel die Folgen davon auslösen kann, daß es monatelang nicht geregnet hat, und daß auf den Feldern wenig oder nichts gewachsen ist. (Sehr richtig! rechts; Laehen links.) Wir müssen uns daher, so schwer es Ihnen auch wird, auf beiden Seiten beschränken und uns auf Mittel beschränken, die faktisch geeignet sind, uns über die bestehenden Schwierigkeiten hinweg zu helfen. Gegenüber der Bedrängnis, in die viele mittlere und kleinere Haushaltungen geraten sind, ist diese Beschränkung gewiß nicht bequem. Aber auch Sie, meine Herren, müssen sie, wenn Sie aufrichtig sind, für sich gelten lassen. Und es heißt,

bestehende Situationen in unverantwortlicher Weise ausbeuten (Sehr richtig! rechts), wenn in sozialdemokratischen Reden, Flugblättern und Schriften dem Volke klar gemacht werden soll, nichts sei leichter, als die bestehende Not wegzuwischen (Sehr richtig! rechts); nur die böse Regierung unter dem Druck der Agrarier wolle es nicht. (Sehr wahr bei den Soz.) Das ist nicht richtig, das stimmt nicht überein. (Sehr richtig! rechts.) Gewiß, meine Herren, würden auch wir gern mehr tun, denn uns liegt die Sorge für die wirtschaftliche Wohlfahrt genau so am Herzen wie Ihnen. (Zuruf rechts: Näher!) Aber was ist es denn eigentlich, was Sie vorschlagen, und wie können Sie, worauf es doch zunächst ankommt, über die gegenwärtigen schwierigen Verhältnisse uns wegheben? Aber den alten Streit, ob Schutzoll, ob Freihandel, werden wir uns auch jetzt nicht einigen. Glauben Sie aber, daß wir die landwirtschaftlichen Zölle beseitigen könnten? Die Aufhebung der Zölle ist ein unannehmbares Mittel und hat nur agitatorischen Wert. (Lebhafte Zustimmung.) Kommt aber die Suspension der Zölle überhaupt dem Konsumenten zugute? In Frankreich hat die Suspension des Weizenpreises geführt. (Hört, hört!) Wir würden dieselben Erfahrungen machen. Im einzelnen spricht man von Suspension der Futtermittelzölle. Man verzicht aber, daß die meisten Futtermittel zollfrei eingehen können. An Mais stehen wir einer Weltmarkternte entgegen. Eine Suspension des Zolles würde also dem Viehhalter und Fleischverbraucher nichts nützen. Auch von den Gemüsen gehen 93 Prozent zollfrei ein. Die Einfuhrzölle sind keine einfache Frage, aber deshalb eignen sie sich wohl zur Agitation. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Aber die Aufhebung der Einfuhrzölle würde uns zu Verhältnissen zurückführen, deren Ungerechtigkeit nicht genug beklagt werden könnte. Gewiß haben die Einfuhrzölle Mängel, namentlich im Interesse der Reichskasse. Aber ihre Beseitigung würde die augenblicklichen Schwierigkeiten nicht mildern, und ihre lokale Beschränkung würde Handel und Landwirtschaft in gleicher Weise unannehmlich sein. Die Beschränkung von Auswärtigen des Ausfuhrzollens mag diskutabel sein, aber ihre Wirkung würde groß sein. Die Frage der Eisenbahnausfuhrzölle für Getreide wird von Landeseseisenbahnrat befragt. Was die Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch angeht, so sind für die Einfuhr von Vieh aus Dänemark inwärtigen Erleichterungen gewährt. Die Einfuhr amerikanischer Schaf- und Schweinefleisch ist nicht verboten, wenn sie den Bestimmungen des Fleischbeschlages entspricht. Die Landwirtschaft deutet bei uns 95 Prozent des Fleischkonsums, England deutet nur 50 v. H. selbst. Wir dürfen keine Experimente machen, die uns vom Auslande abhängig machen könnten. Aber der Saß der Landwirtschaft schließt auch große Pflichten gegenüber der Allgemeinheit in sich und eine Verringerung des Viehbestandes würde sich an der ganzen Stellung der Landwirtschaft bitter rächen. Allerdings besteht ein bedeutender Unterschied zwischen den Engros- und Detailpreisen. Die Ergebnisse der gesamten Ernte rechtfertigen die Detailpreise nicht. Nicht die Regierung verschuldet die übermäßige Spannung zwischen den Engros- und Detailpreisen, sondern die übertriebenen Darstellungen und Behauptungen in einem großen Teil der Presse. (Lebhafte Zustimmung.) Diese Übertreibungen haben preissteigernd gewirkt. (Sehr richtig!) Man hat dem kleinen Manne helfen wollen und hat ihm nur geschadet. Man spottet, daß wir den Gemeinden bestimmte Maßnahmen zumuten. Gemeindeführer haben gegenständige Einrichtungen getroffen und ich kann nur hoffen, daß diese Einrichtungen Bestand haben. Die Gemeinden sind jedenfalls neben den großen Privatfirmen die einzigen, die wirksam eingreifen können. (Hört! hört! links.) Die

günstigen Folgen der Schutzollpolitik liegen jedenfalls vor und bedürfen keines Beweises. Unsere Wirtschaftspolitik hat lange genug gewirkt und sich bewährt. Handel, Industrie und Landwirtschaft haben einen Aufschwung genommen, um den uns das Ausland beneidet. In Zeiten des Freihandels haben bei uns höhere Getreidepreise bestanden, als jetzt. (Sehr wahr!) Die Ansprüche an die Lebenshaltung sind gestiegen, aber auch die Lebenshaltung ist erheblich besser geworden bis in die Kreise der Arbeiter hinein. Warum würde sonst die Sozialdemokratie die Verelendungstheorie so zurückdrängen? Von großer Bedeutung ist die dauernde Sicherung derjenigen Zustände, unter denen das wirtschaftliche Leben in allen Volksschichten aufgeblüht ist. Sollte es der Agitation gelingen, den künftigen Reichstag so zusammenzusetzen, daß er sich von der jetzigen Wirtschaftspolitik abwendet, so wird es das Land mit dauerndem Niedergang bezaubern müssen. Für mich ist das entscheidende Festhalten an der bisherigen Wirtschaftspolitik eine Pflicht gegen das Land und durch keinen Angriff werde ich mich daran irremachen lassen, daß ich damit auf dem rechten Wege bin. (Stürmischer anhaltender Beifall rechts und im Ztr., andauerndes Zischen bei den Frei- und Soz., erneuter Beifall bei der Mehrheit.)

Das Haus beschließt auf Antrag des Abg. Bebel (Soz.) die Besprechung der Interpellationen.

Abg. Niederlöhrner (konf., bayern. Bauernbund) ist bei der andauernden Anrede im Hause nur schwer verständlich: Die Sättelung der Teuerung ist übertrieben. In Bayern ist das Fleisch keineswegs ungerecht teuer. Der Landwirt ist eben nicht imstande, das Vieh billiger zu liefern. Bedenken Sie doch, wie ihm die Produktionskosten allein durch die sozialen Ausgaben verteuert worden sind. Ohne die bestehende Schutzollpolitik aber hätte sich die deutsche Viehhaltung gar nicht in dem erreichten Maße heben können. Die Ausführung des Reichstanzlers können wir uns im wesentlichen zu eigen machen. (Beifall rechts.)

Die Beratung wird auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Schluß 1/2 Uhr.

Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe.

Berlin, 23. Oktober.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus ganz Deutschland trat hier im Lehrervereinshaus die Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe mit dem Sitz Berlin zu ihrer diesjährigen Generalversammlung zusammen, auf deren Tagesordnung eine Reihe für den gewerblichen und industriellen Mittelstand wichtiger Tagesfragen stehen. An erster Stelle steht die Erstellung des Jahresberichts, aus dem wir folgenden entnehmen: Wir verlagen es uns, die Haltung der politischen Parteien gegenüber den Forderungen des selbständigen Mittelstandes zu kennzeichnen. Aber wir würden unsere Pflicht nicht erfüllen, wenn wir unsere Vereine nicht fortgesetzt nachdrücklich auf den unbedingt notwendigen, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen zu erlangenden Einfluß auf die politischen Parteien hinweisen würden. Wie der Einfluß des selbständigen Mittelstandes ist, so werden keine Bestrebungen unternommen, so werden die Geleise, an denen er Interesse hat, gestärkt. Wer sich keinen Einfluß verschafft, kann auch keine Unterstützung einer Partei erwarten oder verlangen. Die bürgerlichen Parteien brauchen den selbständigen Mittelstand viel leichter notwendig, als manche glauben. Beweist sie sich auf die so sehr unermesslichen Massen verlassen können, hat die Erfahrung oft gelehrt. Die Massen gewinnt nur

„Ach, wie schön, wie soll ich Ihnen nur danken,“ stammelte sie, „ist es hier in Lübeck?“ „Hier in Lübeck und hier im Hause,“ sagte er mit Nachdruck.

Sie sah ihn erschrocken und verständnislos einen Augenblick an. „Ach,“ sagte sie dann, „Sie, Sie wollen mich als Mamsell —?“ „Nein,“ unterbrach er sie, „nicht in dieser Weise, Klara. Könnten Sie sich gar keine andere denken?“

Sie schüttelte völlig ratlos den Kopf. „Nun, ich habe einen Sohn, Klara,“ — er machte eine Pause und sah sie scharf an, aber ihr feines Gesicht behielt denselben verständnislosen Ausdruck, — „dieser, mein Sohn,“ er betonte das mein, „hat mir soeben eröffnet, daß er sich zu verheiraten wünscht, und seine Wahl ist auf Sie gefallen.“

Eine heiße Blutwelle stieg in ihrem Gesicht auf, und sie hob unwillkürlich abwehrend beide Hände: „Nein, o nein!“ rief sie.

Er zog die dicken Augenbrauen zusammen, und ein harter Ausdruck trat um seinen lippenlosen Mund, aber er verschwand wieder. „Es ist natürlich, daß Sie überrascht sind, mein Kind,“ sagte er, „das habe ich erwartet. Sie fürchten, daß meine Frau und ich mit der Wahl unseres Sohnes nicht einverstanden sein könnten, und non dem Gesichtspunkt aus, daß er als Erbe der Firma F. A. Lüders größere Ansprüche in bezug auf die äußeren Verhältnisse machen dürfte, würden Sie ja auch richtig vermuten; aber wir sehen von diesen äußeren Umständen ab, weil uns das Glück unseres einzigen Sohnes höher steht, als diese. Machen Sie ihn also glücklich, Klara, und unser Segen geht mit Ihnen. Ja,“ fuhr er, sich in eine gewisse Rührung hineinernd, fort, „noch mehr, der Segen Ihrer Mutter, Klara, die sich freuen

Klara.

Eine Geschichte aus der Wiedervermeierzeit von H. von Krause.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Ja, das waren eigentlich ihre einzigen Ausgänge im Winter. Frau Henriette ging nie spazieren. Das würde sie für Zeitverschwendung gehalten haben. Die Besuche, die sie empfing und erwiderte, und bei denen Klärchen bisweilen zugegen sein mußte, brachten auch wenig Abwechslung. Es handelte sich dabei meist um ältere Frauen. Die Unterhaltung drehte sich um die Diensthöfen und den Haushalt; höchstens sprachen sie einmal davon, daß ein großes Schiff in Travemünde eingelaufen sei, oder man orakelte darüber, ob wohl die Parade der Lübecker Bürgergarde in der Stadt oder außerhalb vor dem Tore stattfinden werde. Bei gutem Wetter hielt man sie draußen, bei schlechtem in der Stadt ab.

Aber an alles das dachte Klärchen jetzt nicht, eine große Frühlingssehnsucht erfüllte sie. Diese kalten Mauern schienen ihr heute besonders düster, und das Flecken Garten mutete sie wie ein Gefängnis an. Sehnsüchtig blickte sie nach den weißen Wolken, die über das Stückchen blauen Himmels hingeglichen und hinter dem Giebel des Hauses verschwand; sehnsüchtig sah sie auch dem Star nach, der davonflog, wiederkam, sich auf die höchste Spitze des alten Apfelbaumes setzte und zu flöten begann. Ja, der konnte wohl flöten, er durfte ja fliegen. O, einmal nur möchte sie über den weiten See fortfliegen können, wo jetzt die grünen Spizen des jungen Schilfes aus dem Wasser hervorsprossen, wo der Rohrperling sein drolliges Lied sang, die Kiebitze und Taucher sich tummelten, und wo es frisch wehte und so herrlich

nach Weichen und jungem Laub duftete. Daran dachte sie und erschrak heftig, als das Folgemädchen plötzlich vor ihr stand und sagte: „Der Herr Lüders lassen Fräulein bitten, gleich in sein Zimmer zu kommen.“

„Was soll ich nur da, Pauline, wissen Sie es garnicht?“ fragte sie, durch diese unerhörte Botschaft beunruhigt und ganz verzweifelt, daß Frau Henriette sie schon so oft ermahnt hatte, nichts mit den Leuten zu reden, als was absolut zu deren Dienst gehörte.

Das Mädchen sah sie halb grinsend, halb mitleidig an: „Ich weiß ja nicht, Fräulein, aber was Wichtiges muß es ja wohl sein, sonst schlafen Herr Lüders doch immer gleich nach dem Essen, und heute ist der junge Herr schon seit einer halben Stunde beim Herrn drin gewesen, und dann mußte ich die Frau rufen und nun das Fräulein.“

Klärchen wurde immer unruhiger, sollte der Herr Lüders vielleicht eine Stelle für sie haben? Aber was hatte Herr August damit zu schaffen? „Pauline, sind sie noch alle drin in dem Zimmer des Herrn?“

„Ja, nein, die Frau und der junge Herr sind jetzt oben, aber Fräulein möchten gleich kommen.“

Sicher handelte es sich um eine Stelle: Klärchen atmete erleichtert auf, und ging rasch ins Haus. Wie töricht, aber sie hatte das Gefühl gehabt, als sollte aus irgend einem Grund ein schreckliches Gerüst über sie gehalten werden, und doch, warum eigentlich? War nicht August gut, seit jenen Rämetagen ganz besonders nett zu ihr gewesen? Hatte er ihr nicht heute sogar einen hübschen feidenen Schal geschenkt als Belohnung für ihre Hilfe? „Sie müssen nun bald die Trauer ablegen, Fräulein Heindorf,“ sagte er, „schwarz macht Sie zu blaß.“ Das hatte sie

geschmerzt, sie wollte noch lange um ihr Mütterchen trauern. Was ging es ihn an? Aber im Grunde war es ja gut gemeint. So weit war sie mit ihren Gedanken, als sie schüchtern an die Tür des Allerheiligsten im Hause, des kleinen Zimmers hinter dem Kontor, anpochte.

„Herein,“ sagte die klare, feste Stimme des Hausherrn.

Da war es schon wieder um ihre Fassung geschehen. Angstlich schlüpfte sie in die Tür und blieb zaghaft stehen, ihr Herz pochte fast hörbar. In dem engen Raume stand Herr Lüders. Er stützte eine Hand auf den mit allerlei Büchern und Papieren besetzten runden Tisch in der Mitte des Zimmers.

„Kommen Sie doch näher, liebes Kind,“ sagte er freundlich, und es schien Klärchen, als klinge seine Stimme ein ganz klein wenig weicher als sonst, als gittere eine ganz leise Bewegung darin nach, aber sie täuschte sich wohl und übertrug ihre eigene Unruhe auf ihn, denn nun fuhr er in seiner gewohnten bestimmtem, klaren Weise, gegen die es gar keinen Widerspruch gab, fort: „Bitte, setzen Sie sich, ich habe mit Ihnen zu reden.“

Er deutete auf eine mit einem Lederpolster versehene Bank, die die Stelle des Sofas vertretet. Klärchen gehorchte.

„Ich habe Ihnen versprochen, für Sie zu sorgen,“ sagte er, indem er sich ebenfalls setzte, einen Stuhl herbeiziehend.

„Ja, Sie wollten die große Güte haben, mir eine Stelle zu besorgen.“

„Nun, ich habe jetzt über Erwarten eine Stelle für Sie gefunden, eine Stelle, mit der Sie, denke ich, zufrieden sein werden.“ Ein kleines, überlegenes Schmunzeln umzuckte seine schmalen Lippen, und er sah freundlich in das blaße, bewegte Gesicht des Mädchens.

der, der das Blaue vom Himmel herunterverspricht, mehr als er halten kann und will. Der selbständige Mittelstand braucht nur an seine eigenen Forderungen zu denken, dann weiß er auch, welchen Abgeordneten er wählen muß. Viele von der Mehrheit des selbständigen deutschen Mittelstandes über- all anerkannten Forderungen betreffen die Erhaltung der Existenz der Kleinrentner und Kleinrentnerbetriebe. Es wird da gelagt, wohin solle es führen, wenn jeder Stand so denken würde. Nun, solange die Industriellen, die Landwirte, die Ban- ken, die Angestellten, die Arbeiter und die Be- amten, kurz alle Erwerbsklassen, nur diejenigen Parteien unterstützen, von welchen sie eine Förde- rung ihrer Interessen erwarten oder verlangen, so- lange kann man von dem selbständigen Mittelstand doch wahrlich nicht etwas anderes verlangen. Trübsaligerweise hat er das bisher selbst nicht genug eingesehen. Die Ausdehnung der Konkurrenz der Konjunkturvereine, Warenhäuser und der Beamten- schaft verpflichtet zu ihrer fortgesetzten Be- kämpfung und zur unablässigen Beschäftigung mit ihnen in allen Vereinigungen des gewerblichen Mittelstandes. In der letzten Session des Reichs- tages nahm bekanntlich die Beratung des Etats und der Reichsversicherungsordnung fast die ganze Zeit in Anspruch. Man hat so viel von der uner- hörten Belastung des Mittelstandes durch die Finanzreform gehört. Der Mittelstand spürt tat- sächlich die Wirkung der Finanzreform viel mehr, als jeder andere Stand, insbesondere viel härter als die Beamtenschaft. Aber haben die gesetzgeben- den Körperschaften nun etwa Halt gemacht mit weiteren Bedrückungen und Belastungen? Keines- wegs! Dieselben Parteien, die den Mittelstand so gern an die Finanzreform erinnern, waren nur zu sehr bereit, bei der Reichsversicherungsordnung ihm weitere, fast noch größere Lasten aufzubürden und daselbe Schauspiel erlebt man bei der neuesten Gesetzesvorlage, der Privatbeamtenversicherung. — Der Bericht geht dann auf die verschiedenen Zweige der Reichsversicherung ein und bespricht weiter die Erhöhung der Standrechtsgebühren, das Arbeitsamtergesetz, die Frage der Wanderlager, das Jagabeweißen, die Bekämpfung des Fiskal- unweßens und die Besteuerung der Warenhäuser. In letzter Beziehung glaubt der Bericht auf die Unterstützung der mittelstandsfreundlichen Par- teien rechnen zu können, wenn eine schärfere Be- steuerung nochmals gefordert werde. Eine Er- weiterung der Sonntagsruhe wird kritisch abgelehnt. Über den neuen reichsdeutschen Mittelstandsver- band wird gelagt, daß dieser neue Verband nur dann seinen Zweck erfüllen werde, wenn das Ver- trauen der zahlreichen Verbände für den geschäfts- führenden Vorstand nicht erschüttert wird. — Zum Schluß wendet sich der Bericht noch gegen die Heße gegen den Kleinhandel.

Der Vorländer Karl Galmert-Berlin eröff- nete die geschäftlichen Verhandlungen mit einer Begrüßung der Erschienenen und wies darauf hin, daß heutzutage Kleingewerbe und Kleinhandel auf allen Seiten von Gefahren umringt seien. Als Nichtblick müßte es betrachtet werden, daß unserm Vaterlande seit 40 Jahren der Friede erhalten worden sei. Das sei ein Verdienst unseres Kaisers, für das man nicht dankbar genug sein könne. Redner schloß mit einem Hoch auf den Monarchen. Unter den Ehrenmitgliedern befinden sich: als Ver- treter des Reichstages und des Staatssekretärs des Innern Regierungsrat Dr. Käbler, für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und zugleich als Vertreter der Eisenbahndirektion Berlin Re- gierungsrat Dr. Schrader, für den Oberbürger- meister von Berlin Stadtrat Dr. Wiemer, für die preußische Zentralgenossenschafts-Geheimrat Kaufsch, ferner sind erschienen die Abgeordneten Naay, Giesberts (Zentrum), Hennig, Hammer (Konservativ), Justizrat Dr. Remold (Freikonser- vativ), Haugmann, Zindel (nationalliberal), Hanusch, Kieselberg (wirtschaftliche Vereinigung), Mügdahn, Rosenow (fortschrittliche Volkspartei). Von Handelskammern sind vertreten: Berlin, Potsdam, Altona, Hannover, Halberstadt, Olden- burg, Bremen, ferner der deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag. 364 hiesige und auswärtige Vertreter repräsentieren insgesamt 325 ange- schlossene Verbände. Vom Reichstagskanzler lag ein Schreiben vor, das folgenden Wortlaut hatte: Der Zentralvereinigung für Handel und Gewerbe danke ich für die freundliche Einladung zu der am 23. und 24. d. Mts. stattfindenden Generalversammlung. Ich bringe den wichtigen Verhandlungen be- sonderes Interesse entgegen und habe den Kom- missar des Staatssekretärs des Innern beauftragt, auch in meinem Namen den Verhandlungen bei- zuwohnen. Als Vertreter des Reichstagskanzlers wünschte Regierungsrat Käbler den Beratungen besten Erfolg. Er betonte, daß die obersten Reichs- behörden für die Erhaltung und Geltung des

Mittelstandes stets zugezogen seien und dies auch in Zukunft tun würden. Im Namen der anwesen- den Parlamentarier sprach der Abgeordnete Hau- mann: Wir werden verstanden, aus Ihren Be- ratungen zu lernen, denn wir sind von der Wichtig- keit der Verhandlungen überzeugt. Ich habe den Auftrag, Ihrer Tagung guten Erfolg zu wünschen. — Der Vorländer Galmert dankte für die Be- grüßungen und nahm das Wort zur Erstattung des obenstehenden Jahresberichts.

Hierauf referierte Dentler-Danzig namens des Verbandes westpreussischer Vereine für Handel und Gewerbe über die Errichtung einer „Lagerer- beiratsgenossenschaft für Kleinhandelsbetriebe“. Der Referent erläuterte die Gründe, welche die Detail- listen veranlassen, auf die Kostentrennung von der Lagererbeiratsgenossenschaft hinzuwirken und führte dazu aus, daß eine Vertupplung der Detail- geschäfte mit den Speditionsgeschäften unnatürlich sei. Die Prämienläge würden dadurch viel zu hoch, die Detaillisten hätten auf die Leitung der Geschäfte keinen Einfluß, die Lohnregelungen seien sehr kompliziert. Schon früher sei be- zogen worden, daß die Gründung einer eigenen Be- rufsgenossenschaft keine Verschlechterung gegen den bisherigen Zustand bringen würde, die Kosten wür- den sich wesentlich vermindern, da der Kreis der Versicherungen vergrößert würde. Der Referent legte schließlich folgende Resolution vor: „Der Vorstand wird beauftragt, beim Bundesrat dahin vorstellig zu werden, daß mit dem Inkrafttreten der Reichs- versicherungsordnung die Errichtung einer Lagerer- beiratsgenossenschaft für Handelsbetriebe ange- ordnet werde. Dabei wird vorausgesetzt, daß ein Teil des bestehenden Reservefonds der Lagerer- beiratsgenossenschaft der neu zu gründenden Be- rufsgenossenschaft überwiesen wird.“ — In der Debatte wies der Abgeordnete Eindel darauf hin, daß man speziell auf dem Lande seit Jahren nicht verstehen könne, wie man ganz beträchtliche Beiträge für die Lagererbeiratsgenossenschaft er- hebe, daß aber bei gemeldeten Unfällen eine Ent- schädigung nicht gewährt werde. Den Grund sieht Redner darin, daß der kleine Kaufmann von der Versicherung vollständig ausgeschlossen wird, weil es keine Möglichkeit gebe, die Lagererbeitigkeit und die Verkaufstätigkeit auseinanderzuhalten. Man sollte versuchen, alle Firmen ausfindig zu machen, die für die neue Berufsgenossenschaft in Frage kämen, und aufgrund der Stimmenszahl dann einen Genossenschaftsbeschuß herbeiführen. — Stadtrat Schulz-Memel ist im Grunde auch für die eigene Genossenschaft, hat aber Bedenken, ob sie sich durch- führen lassen wird, denn der Begriff eines Detail- listen könne nur schwer festgelegt werden.

Generalreferent Bergmann-Berlin berichtet dann im Auftrage des Vorstandes über die Frage der Stellung der Reichsregierung zur Handels- tätigkeit der Beamten und der Konjunkturvereine. Er wies einleitend darauf hin, daß verschiedene hohe Staatsbeamte, so der Staatssekretär Delbrück, es nicht für zulässig erklärt hätten, wenn Beamte einen Detailhandel besonders in den Diensträumen betreiben. Die Bildung von Konjunkturvereinen durch Beamte sei eine unerfreuliche Erscheinung. In dem Beamtengesetz heißt es, daß es keinem Beamten er- laubt sei, einen Nebenberuf zu haben, mit wel- chem ein Gewinn verbunden ist. Diese Bestimmung ist nicht in die seit lange bestehenden Gesetze auf- genommen worden, um den Warenhandel zu unter- drücken, weil man damals den Warenhandel über- haupt noch nicht kannte, sondern weil man den Beamten verpflichten wollte, alle seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Auch das Aufsuchen von Stellen in den Bureaus muß als Warenhandel bezeichnet werden. Wenn die Verhältnisse so weiter gehen, so müßten die Händ- ler der Beamtenschaft als größeren Feind betrach- tet, als die Sozialdemokratie. Ich bin der Über- zeugung, daß die Regierung nicht die Kraft und den Mut hat, dieser Konkurrenz entgegenzutreten. Der Vorländer macht unter lebhaftem Wider- spruch der Versammlung den Redner darauf auf- merksam, daß er mit dieser Verallgemeinerung zu weit gehe. Zu dem Thema gelangte schließlich fol- gende Resolution zur Annahme: „Die Zentral- vereinigung erkennt mit Dank an, daß die Ver- treter der Reichsregierung im Reichstage den Handel der Beamten als unzulässig erklärt haben. Sie erklärt darin den Beweis, daß die Klagen der selbständigen Händler über die unbedingte Kon- kurrenz eines großen Teiles der Beamtenschaft vollständig gerechtfertigt waren. Die Vereinigung hält aber das gesetzliche Verbot dieser Konkurrenz für erforderlich, umso mehr, als ein Teil des Be- amtenstandes den Anweisungen des Ministers nicht zu entsprechen gewillt ist. Einer Zulässigkeit eines gemeinsamen Warenbetriebes durch die Beamten kann die Vereinigung nicht zustimmen, denn sie steht im Widerspruch mit den Bestimmungen des

preussischen und Reichsbeamtengesetzes und würde den Kleinrentnerbetriebe als eine Ungerechtig- keit erscheinen. Die selbständigen Gewerbetreibe- den sind überzeugt, daß der verständige Teil der Beamten ihre Ansicht teilt, und hoffen, daß die einen unzulässigen Handel treibenden Beamten einsehen werden, daß es im Interesse des Mittelstandes liegt, wenn die Entfremdung zwischen beiden Fak- toren möglichst bald beseitigt wird.“

Der Syndikus der Handelskammer Hannover Dr. Wienbed berichtete sodann über das Thema: „Der Schutz gegen den Boykott über Kleinrentner und Kleinrentnerbetriebe“. Der Referent be- tonte, daß Staats- und Selbsthilfe zusammen- arbeiten müssen, um den Kleinrentnerbetriebe- den in so hohem Grade schädigenden Boykott un- möglich zu machen. Als ein gutes staatliches Mittel hierzu bezeichnete er ein Gesetz über die Rechts- fähigkeit der Berufsvereine, wie ein solches bereits früher vorgelegt worden ist. Es ist direkt erforder- lich, ein Verbot der Antikündigung von Boykotts in der jetzt üblichen Weise zu erlassen, was doch wohl keine Schwierigkeiten bereiten dürfte. Der Referent fragte, was wohl die Arbeiter dazu sagen würden, wenn die Arbeitgeber in dieser Weise gegen sie vorgehen würden. Er legt besondere Hoffnungen auf eine ausgiebige und geeignete Selbsthilfe in dieser Beziehung, die von einer mög- lichst lückenlosen Organisation der Kaufmannschaft ausgehen müsse. Die richtige Selbsthilfe wird immer abhängig bleiben von der Weltanschauung, die in kaufmännischen Kreisen herrscht und jede Weltanschauung bleibt verbunden mit politischen Fragen. Gerade für den Kaufmannstand sei es besonders schwer Gesetze durchzubringen, die in seinem eigenen Interesse sind, wenn ein politischer Standpunkt damit nicht übereinstimmt. Der Red- ner schloß: Vergessen Sie angesichts der bevorstehen- den Wahlen nicht das Mittel der Selbsthilfe, durch Abgabe Ihrer Stimme in einer Weltanschauung zu wirken, die Ihren Interessen entspricht. — Dr. Wienbed legte dann eine Resolution vor, die er ursprünglich nur als den Ausdruck seiner persön- lichen Ansicht aufgeföhrt wissen wollte, die aber von der Versammlung einstimmig angenommen wurde. In derselben wird gelagt: „Die Boy- kottierung von Detailgeschäften, die sich gegen die staatsbürgerliche Gesinnung oder Betätigung der Geschäftsleiter oder deren Vertreter richtet, muß als terroristische und ungerechtfertigte Maßnahme betrachtet werden. Die Kaufmannschaft des De- tailhandels darf daher erwarten, daß die gesetz- gebenden Körperschaften eine gesetzliche Abwehr dieser Boykottierung ins Auge faßt. Als solche wäre ein Verbot zur Aufhebung von Boykott, der Überwachung oder Kennzeichnung boykottier- ter Geschäfte zu empfehlen. Dazu muß freilich immer die besondere Selbsthilfe treten, die von schärfer Beobachtung des gesamten Wirtschafts- lebens und von einer eingeschlossenen Organisation ausgehen muß.“

Hierauf trat eine Pause ein. Über das Thema „Welche Mittel sind geeignet, das Borgunweßens mit Erfolg zu bekämpfen?“ refe- rierte Handwerkskammerpräsident Dr. Wienbed- Hannover. Der Referent betonte, daß bei der Be- kämpfung des Borgunweßens alle Handwerker und Gewerbetreibende Hand in Hand gehen können, weil politische Momente dabei nicht mitspielen. Die Bewegung richtet sich nicht gegen das Borgunweßens überhaupt, sondern gegen das Borgunweßens, denn ohne Kredit kann heute überhaupt niemand mehr arbeiten. Einen Verlust, das Borgunweßens zu beseitigen, hat man in Hannover gemacht mit der Schaffung eines Einziehungsinstituts, das von der Handelskammer, der Handwerks- kammer, den verschiedenen kaufmännischen und ge- werblichen Vereinigungen, der Genossenschafts- bank usw. unterstützt wird. Der Referent gibt dann nähere Anhaltspunkte über die Einrichtung dieses Instituts und bemerkt weiter, daß es sich in der Hauptsache um die Einziehung von faulen und über- haupt Forderungen handelt. In erster Linie käme eine persönliche Mitwirkung auf die Schuldner, ferner die Mitwirkung der Presse in Betracht. Der Referent schließt mit der Aufforderung, das Bei- spiel Hannovers nachzuahmen, und gibt der Hoff- nung Ausdruck, daß auch die Landtage früher oder später für die Einziehungsgenossenschaften Geld- mittel bewilligen möchten. Schließlich legt der Referent folgende Resolution vor: „Die Zentral- vereinigung ersucht die ihr angeschlossenen Vereine, die Gründung von Einziehungsgenossenschaften nach dem in Hannover gegebenen Muster zur wirksamen Bekämpfung des überhand nehmenden Borgunweßens zu erstreben. Da derartige Einrichtungen ihr Geschäftsgebiet schematisch nicht gegeneinander abgrenzen können, empfiehlt es sich, sofort nach Gründung an die bestehenden Genossenschaften

Anschluß zur gegenseitigen Unterstützung zu suchen.“ — Der Korreferent Reichel-Berlin stimmte den Ausführungen des Referenten im großen Ganzen bei und forderte die Kaufmannschaft auf, sich mög- lichst geschlossen dieser Einrichtung zu bedienen, damit das Publikum sich einmal erinnert, daß die Rechnungen dazu da sind, bezahlt zu werden. — In der Diskussion gab der Generalsekretär der deutschen Mittelstandsvereinigung seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß mit einer genossenschaftlichen Einziehungsinstitution nicht weiter zu kommen ist, weil der Widerstand gegen die Genossenschaften sehr stark ist, wenigstens in Berlin, und weil dem Vorstande der Genossenschaften auch Gewerbetreibende an- gehören, die dann in den Geschäftsbetrieb ihrer Kon- kurrenten Einblick erhalten könnten. Er betrachtet als das vorzüglichste Mittel zur Bekämpfung des Borgunweßens die Diskontierung von Buchforde- rungen, und deshalb hat die Mittelstands- vereinigung auch eine nach Gewerben geordnete Buchführung eingeföhrt. — Diesen Ausführungen widersprach der Referent Dr. Wienbed, indem er bemerkte, daß die Buchführung mit der Frage, wieviel Geld die Handwerker verlieren, sehr wenig zu tun hat. Die Diskontierung von Buchforderun- gen hängt aufs engste zusammen mit der Frage, woher man das Geld dazu nehmen soll. Er betonte es als eine bedenkliche Irreführung des Gewerbe- standes, wenn man ihm mit der Diskontierung von Buchforderungen den Mund wässrig mache, ohne zu sagen, woher man das Geld dazu nehmen solle. — Dr. Kölsch bemerkte hierzu, daß er es nicht verstehen könne, wie der Mittelstand als solcher gegen die Diskontierung von Buchforderungen sein kann.

Zum Thema „Das neue Versicherungsge- setz für Angestellte“ referierte Generalsekretär Berg- mann-Berlin. Der Referent steht in den neuen Bestimmungen eine solche Belastung des Klein- handels, daß er dem Gesetz nicht zustimmen ver- mag. Er befürwortete eine Ausdehnung des Invali- denversicherungsgegesetzes, da dieses jedenfalls per- sönliche Vorteile bietet, als ein neues Gesetz, das nur eine neue Klasse von Beamten zu schaffen würde. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution wurde ein- stimmig angenommen.

Zu dem Punkte „Die Handhabung und die not- wendige Abänderung des Nahrungsmittelgesetzes“ beantragte der Referent Vogel-Breslau, daß vor der Anklageerhebung wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz berufenen Vertreter des Han- dels gehört werden sollen. In einer angenommenen Resolution sprach sich die Versammlung hierfür aus.

Über „Die notwendige Erhöhung der Waren- haussteuer und die Verwendung derselben“ refe- rierte Karl Neuhäuser-Canz. Er führte aus, daß die Warenhäuser hinsichtlich der Besteuerung viel besser gestellt seien, als die Detailisten. Es sei keine leere Redensart, wenn man von der Ab- schiebung der Steuer auf die Lieferanten spreche, und hier muß notwendig eine Änderung eintreten. Die Vermehrung der Warenhäuser hat nicht so rapid zugenommen, als man seinerzeit befürchtete. Die Warenhäuser haben sich in fünf Jahren nur um zehn vermehrt, der Steuerumsatz dagegen um 40 Millionen Mark. Dieser erhöhte Umsatz muß besteuert werden. Die Verwendung der Warenhaus- steuer erfordert gleichfalls eine gründliche Über- legung. Die Entlastung der Gewerbesteuerklassen 3 und 4 hat dazu geführt, daß die Gemeinden nicht das nötige Interesse zeigen, weil es ihnen gleich ist, von wem sie die Steuer erhalten. Die Warenhaus- steuer muß eine reine Gemeindesteuer werden, damit auch die Gemeinden sich mehr dafür interessieren. Der Referent legte folgende Resolution vor, die angenommen wurde: „Der Vorstand der Zentral- vereinigung deutscher Vereine für Handel und Ge- werbe wird beauftragt, die Erhöhung der preußi- schen Warenhaussteuer nach folgender Skala an zu- rückerstattender Stelle zu erbitten und mit vollem Nach- druck zu vertreten: 1) Den § 2 des Gesetzes dahin abzuändern, daß der Steuerpflichtige Umsatz eines Warenhauses von 400 000 auf 200 000 Mark herab- gesetzt wird und 2) die Steuerhöhe dergestalt zu er- höhen, daß bei einem Umsatz von mehr als 2 und nicht mehr als 5 Millionen Mark 3 Prozent, für jede weiteren angefangenen 5 Millionen 1 Prozent Erhöhung inbetracht kommt. 3) Die beschränkende Bestimmung des § 5 dahin abzuändern, daß die Steuerherabsetzung nicht höher bei 20 Prozent ge- werbesteuerpflichtigem Ertrage, sondern erst bei einem solchen von 30 Prozent eintreten kann. 4) Nach § 14 Abs. 3 des Warenhaussteuergesetzes erfolgt die Verwendung des Ertrages der Warenhaus- steuer in erster Linie zur Entlastung der Gewerbe- steuerpflichtigen der 3. und 4. Steuerklasse. Erst nach gänzlichem Steuerbefreiung dieser beiden Klassen wird der Überschuß zu anderen Zwecken

würde, wenn sie wüßte, daß ihre Tochter unter so überaus günstigen Umständen eine solche Heimat in unserem Hause findet, in dem Hause des Mannes, Alara, an den sie sich noch ver- trauend in der Sterbestunde wandte, und der Ihnen, absehend von allen äußeren Verhält- nissen, das Beste übergibt, was er hat, seinen einzigen Sohn. Verstehen Sie mich, Alara?“

Er war aufgestanden, und unwillkürlich er- hob auch sie sich. Er ergriß ihre bebende, kalte, kleine Hand, und sie stand mit geknicktem Kopfe vor ihm.

„Ja,“ flüsterte sie kaum hörbar. „Ich gehe nun und schicke Ihnen August. Gott segne Sie, meine Tochter.“

Er legte feierlich einen Augenblick seine schwere Hand auf ihren geknickten, blonden Scheitel und schritt der Tür zu.

Alara wollte aufschreien, sie wollte ihn zu- rückhalten, aber sie brachte keinen Laut hervor, und die Tür fiel ins Schloß, ehe sie sich bewegen konnte. Dann sank sie in halber Betäu- bung auf die Bank zurück. Hatte er nicht ge- sagt, ihre Mutter würde sich freuen? Hatte er nicht sehr großmütig gesprochen? Wer war denn sie, daß sie sich widersetzen sollte, wenn sie doch alle so augenscheinlich nur auf ihr Glück bedacht waren! Sie, die obdachlose Waise, sollte die Tochter des Hauses, die Gattin des Erben der Firma Lüders werden. Sie sah ja ein, es war Unerbittliches, was sie ihr da schenkte, aber ach — dennoch — dennoch — nein — o nein!

Da pochte es. August stand vor ihr. Sein wütliches Gesicht strahlte, seine kalten Augen hatten einen freundlichen Glanz.

„Mein liebes Fräulein,“ sagte er, so warm er nur sprechen konnte, „Fräulein Alara, meine werte Braut!“

Und ehe sie es hindern konnte, legte er den Arm um sie und küßte sie auf die Stirn. Ihr war, als träume sie. Er setzte sich dann neben sie auf die Bank, nahm ihre Hand in seine roten, kalten Finger und redete zu ihr von der Zukunft, und wie gut sie oben in den schönen Zimmern wohnen würden, und wie er sich freue, nun auch ein eigenes Heim zu haben.

„Nicht wahr?“ fragte er endlich, nachdem er lange geredet und sie immer noch stumm, mit niedergeschlagenen Augen neben ihm saß, „nicht wahr, liebe Alara, Sie werden es mir alles so schön machen und so freundlich sein, wie Sie neulich oben waren; o, ich freue mich sehr darauf.“

„Ja,“ hauchte sie kaum vernehmbar. Und dann kamen die Eltern. Noch einmal sprach Herr Lüders einige salbungsvolle Worte, und Frau Henriette umarmte sie, es ging wie ein Wassersturz über Alarachs Haupt hin, sie wußte kaum, wie es alles gesehehen war. Aber als sie nun in das Zimmer der Großmutter traten, diese sie an ihr Herz drückte, „mein Alärchen, wie freue ich mich,“ sagte und Gottes Segen auf sie herabschlehte, da kam eine Art von Befriedigung über sie. Es war noch so wunderbar, so unverständlich, aber alle waren so zufrieden, alle bewiesen ihr so viel Güte und Freundlichkeit, daß sie sich Ende meinte, sie sei recht undankbar, weil sie sich doch so garnicht freuen könne, und sie nahm sich fest vor, alles zu tun, was sie vermöge, um August glücklich zu machen.

„Und nun, mein liebes Kind, siehe heute dein schwarzes Kleid aus,“ sagte Frau Hen- riette. „Ich ließ dir ein weißes in dein Zimmer legen, ich habe es für dich besorgt und hoffe, daß es paßt; an diesem deinem Freudentage darfst du nicht in Trauer gehen, du mußt es schon August wegen nicht tun.“

Als Alärchen aber dann allein in ihrem Zimmer war, wo das schöne, neue weiße Kleid auf dem Bette lag und daneben der bunte lei- dene Schal, den August ihr geschenkt hatte, brach sie doch in heiße Tränen aus. Ein leises Ge- räusch an der Tür hatte sie überhört, da ging diese auf, und die Großmutter tastete sich in das Zimmer.

„Mein Alärchen, du weinst? Ich dachte es,“ sagte sie leise und strich sanft über das Haar des Mädchens. Mochtest du nicht denken, daß Gott es alles so gnädig gefügt hat, daß er dich uns zuführte? Sieh, mein Kind, ich freue mich so sehr, daß mein August nun ein so recht warmes, zartes Fleckchen in seinem bisher so kalten Leben haben soll. Er weiß es so selbst nicht, der arme Junge, wie viel er entbehrt hat. Sein ganzes Dasein war nichts als Arbeit und Ge- schäft und Geschäft und Arbeit. Er ist ein so pflichttreuer Mensch, ein so wertvoller Sohn seiner Eltern, und nun hat Gott mein Gebet er- hört und ihm ein liebes, sanftes und frommes Weibchen zugeführt, das alle die guten Triebe, die noch niemand in seinem Herzen weckte, pflegen und beleben kann, willst du das nun nicht gern tun, mein Alärchen?“

Das Mädchen schluchzte leise: „Ja, ja, ich will ja, Großmutter. O, ihr seid alle, alle so

sehr gut zu mir, und ich — ach ich bin so un- dankbar!“

„Laß dir nur Zeit, Kind, es ist dir so überraschend gekommen. Sieh, ich weiß, wie es ist,“ fuhr die alte Frau fort, „ich habe es auch durchgemacht. Ich war fünfzehn Jahre alt und ganz anders als du, so ein recht lustiges Mädchen, ich sang und sprang den ganzen Tag. Da ließ mich mein Vater eines Morgens vor sich kommen, und bei ihm im Zimmer war Herr Ferdinand August Lüders. Er war wohl zwanzig Jahre älter als ich und ein sehr ernsther Mann, mit einem fast strengen Gesicht. „Hier, Dorothea,“ sagte mein Vater, „ist Herr Lüders, er hat dir die Ehre angetan, um dich zu werben, du wirst ihn heiraten.“ Ich hatte Herrn Lü- ders drei oder viermal gesehen, und einmal hatte er ein Menuett mit mir getanzt. Ich fürchtete mich etwas vor ihm, aber ich mußte ge- horchen. Ich nahm es aus Gottes Hand. Ich will nicht sagen, daß es mir keinen Kampf ge- kostet hat, ich hatte ja auch ein junges, tüchtiges Herz, aber weil ich es nahm als mein mir von Gott beschiedenes Los, ist es mir zum Segen geworden, und ich bin ganz fröhlich meine Strafe gezogen. Als man aber meinen Mann in seinem Sarge hinausrug, da habe ich ihm aufrichtig nachgeweinert, denn ich hatte verstehen gelernt, was eine Frau an einem ehrenhaften und ordentlichen Ehemann hat. — Willst du nun nicht auch versuchen, mein Alärchen, deinen Weg mit Gott zu gehen?“ Die alte Frau schwieg, und Alärchen trodnete ihre Augen.

(Fortsetzung folgt.)

des Gemeindeausgabebedarfs verwendbar. Daraus geht hervor, daß die Gemeinden wenig oder gar kein Interesse an der Aufbringung bzw. Veranlagung zur Warenhaussteuer haben; denn der Gemeinde kann es gleich sein, wer die Gewerbesteuer aufbringt. Es ist demnach zu fordern, daß auch die Warenhaussteuer eine reine Kommunalsteuer wird.

Stadtrat Schulz-Memel referierte über „Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen“. Der Verband selbständiger Kaufleute Ostdeutschlands hat seinerzeit eine Resolution angenommen, wonach der Religionsunterricht nicht unter die obligatorischen Unterrichtsfächer der kaufmännischen Fortbildungsschule aufgenommen werden soll. Der Redner legte der Verammlung eine weitere Resolution folgenden Inhalts vor: „Die Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe hält die Pflichtfortbildungsschule für eine notwendige und segensreiche Einrichtung, die aber nur dem Zwecke dienen soll, die praktische Ausbildung der Lehrlinge durch die theoretische zu unterstützen. Mit Rücksicht darauf, daß die Lehrlinge durch den Schulbesuch der Lehrlinge an sich schon große Nachteile und Zeitverluste haben, hält die Zentralvereinigung es nicht für nützlich und kann sich auch nicht einverstanden erklären damit, daß der gewerbliche Unterricht mit dem Religionsunterricht verbunden wird.“ Der Referent betonte, daß der Religionsunterricht nicht in die Fortbildungsschule gehöre. — In der Debatte bemerkte Stadtrat Töpfer-Potsdam unter vielseitigem Widerspruch, daß der Religionsunterricht in der Fortbildungsschule nicht ganz zu entbehren sei. — Landtagsabgeordneter Hammer hob hervor, daß die religiöse Unterweisung, um die es sich in diesem Falle handele, für die schulfähige Jugend dringend notwendig sei. Es dürfe aber weder auf die Eltern noch auf die jungen Leute selbst ein Zwang ausgeübt werden. — Landtagsabg. Stroßner wies darauf hin, daß es sich nur um eine kurze religiöse Ansprache am Schluß des Unterrichts handeln könne. — Der Referent hielt den Antrag des Verbandes selbständiger Kaufleute Ostdeutschlands aufrecht, nachdem der Abg. Stroßner auf eine Anfrage erklärt hatte, daß die religiöse Ansprache obligatorisch sein solle.

Die weiteren Verhandlungen wurden hierauf auf morgen vertagt.

Deutsch-Afrika im Urteil eines Amerikaners.

In einer lehrreichen umfassenden Arbeit, die in der „American Review of Reviews“ veröffentlicht wird, beschäftigt sich der amerikanische Reisende G. A. Forbes, der lange Zeit in Afrika gewirkt hat, mit dem deutschen und dem französischen Kolonisations-Verfahren. Der amerikanische Sachkenner spendet der Arbeit der Franzosen hohe Anerkennung, aber „von allen Schülern in Afrika hat der Deutsche die reinsten Hände und die besten Absichten. Seine afrikanische Besitzergreifung ist durch die schlaueste Diplomatie gekennzeichnet, aber selbst sein bitterster Gegner kann kaum behaupten, daß er dabei nicht ehrlich

gespielt habe“. Einstweilen freilich liegt die deutsche Macht in Afrika nicht so sehr in den Kolonien, als in der deutschen Dampfschiffahrt längs der afrikanischen Küste. Der Hamburger Kapitän Weich durch seine treuherzige deutsche Art Beträuen und Freunde zu erlangen und bringt dadurch immer mehr den Handel, der einst englisch war, in deutsche Hände. „Zunehmend wieder sah ich Hamburger Schiffe langsam heimwärts ziehen; die Fahrzeuge waren mit Palmöl so schwer beladen, daß sie von weitem fast wie ein Unterseeschiff ausahen, während zu gleicher Zeit ein Dampfer aus Liverpool fast leer und mit Ballast beladen heimzog. Die deutschen Kapitäne erhalten eine Provision für die Frachten, die sie zur Rückfahrt laden, und die deutsche Geselligkeit und Freundlichkeit erringt im Wettstreit hier den Löwenanteil. Viele englische Faktoreien lassen die anderen Schiffe vorüberziehen und halten ihre Ladung für den deutschen Dampfer zurück. Gefälligkeit und Freundlichkeit: das ist das Geheimnis der deutschen Eroberung der westafrikanischen Meere. Einst beherrschte hier unbelritten die Flagge von Liverpool den Handel. Bereits heute sieht man auf hoher See ebenso oft die deutsche Flagge wie die englische. Kommt man aber in einen unabhängigen Hafen, zum Beispiel Monrovia, so wird man fast immer auf jeden Union Jack (die englische Flagge) zwei deutsche Flaggen sehen. Deutschland braucht den Handel Afrikas, und es erringt ihn auch überall, wo der Wettbewerb frei und die Aussichten gleich groß sind.“ Besonders bemerkenswert sind die Beobachtungen und Betrachtungen des Amerikaners über die Art und Weise, wie Deutschland die Eingeborenen erzieht und mit ihnen fertig wird. „Ohne große Hofmannenstücke und ohne die lärmende Hilfe des Pöbels erzieht sich der Deutsche das junge Afrika nach seiner Art, und er läßt es sich auch Mühe kosten. Ich habe die Deutschen in ihrem nahen Verkehr mit ihren halbwildem Schülern an der Westküste beobachtet. Die Verwaltung und Regierung im schwarzen Erdteil ist zu einem sehr großen Teil eine Frage der Gemütsart, und allem Anschein nach lassen sich die Deutschen weniger leicht zur Reizbarkeit und zur Erregung hinreißen, als alle anderen weißen Menschen. Ich habe alle weißen Rassen bei ihrer Arbeit, Afrika zu erwecken, beobachtet und kann mich nicht der Überzeugung verschließen, daß der deutsche „Eingeborene“ sich ebenso weit, wenn nicht noch höher, empowirdeln wird, wie alle anderen.“

Der Vater der Kinematographie.

(Nachdruck verboten.)

Den Vorläufer des Kinematographen haben wir unstrittig in dem Zoetrop zu suchen, jenem wohlbekanntesten alten Kinderspielzeug, das aus einem sich um seine stehende Achse drehenden Pappzylinder bestand. Den inneren Umfang desselben belegte man mit einem Streifen, auf welchem eine Reihe von Schatten- oder bunten Bildern so angeordnet war, daß sie bei schneller Drehung ein in Bewegung befindliches Objekt, etwa einen springenden

Menschen, zwei Ringkämpfer, einen laufenden Hund u. a. m. vorläufige. Die Bilder wurden durch eine Schlitze, die in der oberen Hälfte des rotierenden Zylinders angebracht war, beobachtet. Man stellte den Zoetrop auch in Form eines Rades her, nur daß man das Bild durch die Schlitze in einem kleinen Spiegel betrachtete. Die Bilder im Zoetropen waren aber, da man damals die Momentphotographie noch nicht ausgebildet hatte, Zeichnungen und in zahlreichen Fällen durchaus nicht naturwahr.

Es ist nun schon verschiedentlich darüber diskutiert worden, wem der Ruhm gebührt, zuerst mittelst der Photographie eine Bewegung reproduziert zu haben, also der eigentliche Vater des Kinematographen zu sein. Und da scheint es, wenn man einer englischen Zeitschrift Glauben schenken darf, als ob der in den vierziger Jahren von Kingston-on-Thames nach Kalifornien ausgewanderte Engländer Edward Muybridge die größte Anwartschaft darauf hat. Das erste bewegliche Bild, welches er herstellte, war das Ergebnis einer Wette zwischen seinem Vorgesetzten, dem damaligen Gouverneur von Kalifornien Leland Stanford und einem Freunde desselben, ob ein Pferd im Laufe alle vier Beine gleichzeitig in der Luft haben könne. Muybridge wurde als Sachverständiger zur Entscheidung der Frage aufgerufen und beschloß, diese Entscheidung praktisch vorzunehmen. Er stellte 24 photographische Apparate in einer Reihe so auf, daß jede Bewegung von Pferd und Reiter aufgenommen werden mußte, und daß das Pferd im Vorüberlaufen die Verschlüsse mittelst Durchdringens von Fäden selbst lösen mußte. Es entstand denn auch eine Reihe von Bildern, auf denen jede Bewegung des Pferdes zu sehen war und welche die Wette dahin entschieden, daß ein Pferd, ausgenommen beim Sprunge, niemals alle vier Füße zugleich in der Luft hat.

Um die Bewegung zu reproduzieren, legte Muybridge die Bilderreihe in einen Zoetrop ein. Später gelang es ihm auch, sie auf einen Schirm zu projizieren, auf dem zwar die Bewegungen des Pferdes sichtbar wurden, aber keinerlei Hintergrund. Dies geschah vor der Einführung des biegsamen Films in die Photographie; aber Muybridge erlebte noch die wunderbare Entwicklung der Kinematographie. Er starb 1904 in England. Die Photographien und einen Teil der bei seinen Experimenten benutzten Apparate hinterließ er seinen Freunden.

Mannigfaltiges.

(Über einen großen Juwelen-diebstahl) wird aus Breslau berichtet: In der Nacht zum Sonnabend stahlen Diebe aus einer Villa am Kaiser Wilhelmplatz, in der der Mitinhaber des Warenhauses Gebr. Barusch, Artur Barusch, wohnt, Juwelen, Goldsachen und Schmucksachen im Werte von 30 000 Mark.

(Beim Spiel erschossen.) Beim Spielen schloß ein 9 Jahre alter Knabe in Königswinter einem gleichaltrigen Genossen aus einem Leßing eine Kugel in die Brust. Der Betroffene starb, der „Rh.-Westf. Ztg.“ zufolge, nach wenigen Augenblicken.

(An Bord des Panzerkreuzers „von der Tann“), der in Kiel im Trockendock liegt, brach in einem Aufbewahrungsraum Feuer aus. Der Brand war in etwa einer halben Stunde erstickt und die Gefahr beseitigt. Der angerichtete Schaden ist verhältnismäßig gering. Das Feuer wird auf Selbstentzündung zurückgeführt.

(Todesurteil.) Der Arbeiter Meicke wurde in Braunschweig zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus verurteilt wegen Ermordung seiner beiden Kinder. Seine Frau erhielt wegen vorsätzlicher Tötung ohne Überlegung 3 Jahre Gefängnis.

Berlin, 21. Oktober. (Butterbericht von Müller & Braum, Berlin N., Brunnenstraße 14.) Wie bereits vermerkt, wurden heute die Preise um 2 Mk. erniedrigt. Da die Käufer in der letzten Woche mit ihren Aufträgen zurückgehalten hatten, in der Annahme, daß die Preise noch weiter heruntergehen würden, flaute der Markt recht bedenklich ab. Da man jedoch gesehen hat, daß die inländische Produktion doch noch nicht zugenommen hat und auch nicht ausreicht, den Bedarf zu decken, die ausländische Offerte gegen Ende der Woche jedoch weniger dringend war, so wurden wieder einige größere Aufträge herausgeleigt. Allem Anschein nach werden wir in nächster Woche unsere Preise nicht weiter erniedrigen müssen, es sei denn, daß besonders Dänemark stark anbietet.

Allerfeinste Molkereibutter	151 Mk.
Feinste Molkereibutter	148 Mk.
I. Qualität	135—145 Mk.
II. Qualität	110—120 Mk.

Weißfelverkehr bei Thorn.

Angekommen: Die Röhne der Schiffer C. Andrzej mit 1500 Ztr. Kartoffeln von Dobrzyń, R. Drobnik mit 3000, W. Chojnacki mit 1500 Ztr. Zuderrüben, beide von Ploeg, W. Szesny mit 1607 Ztr. Kleie von Warzchau, P. Jatrocki mit 1600 Stüd Granaten von Spandau. Abgefahren: Dampfer „Fortuna“, Kap. Woigt, mit 1400 Ztr. Mehl und 200 Ztr. Gütern, Dampfer „Thorn“, Kap. Witt, mit 700 Ztr. Mehl und 100 Ztr. Gütern, beide nach Danzig, Dampfer „Wilhelm“, Kap. Tomasz, mit 800 Ztr. Mehl und 200 Ztr. Gütern nach Königsberg, sowie der Kahn des Schiffers A. Przybittowski mit 2400 Ztr. Mehl nach Danzig.



Just Wolfram-Lampen sind gut und haltbar

Verlangen Sie überall ausdrücklich das Fabrikat der Wolfram-Lampen-Aktiengesellschaft Augsburg.

Zum gründl. Violin-Unterricht können sich noch einige Schüler melden. Der Unterricht wird nur nach Schulen berühmter Meister erteilt. Preis solide. Bilde meine Schüler soweit aus, daß dieselben späterhin bei jeden größeren Orchester als 1. Violonist eintreten können.

A. Lefebvre, Friedrichstraße 10/12, 4 Tr.

Rittergut Dietrichsdorf bei Gilmsee hat wieder sprungfähige Eber und hochtragende Erstlingsläwen

der großen, weißen Yorkshirer-Rasse abzugeben. Die Herde steht unter Aufsicht des bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer.

Stellenangebote

Suche per sofort 2 tüchtige Friseurgehilfen.

Carl Pommerenke, Thorn 3, Talstr. 40.

Für mein Delikatessen-, Kolonialwaren-, Wein-, Zigarren- u. Destillations-Geschäft suche per 1. Nov. oder früher einen Lehrling.

P. Begdon Nachfolger, Neustadt, Markt 20.

Beheling gegen Taschengeld kann sich melden bei Bäckermeister, A. Schüttkowski, Thorn 3, Wellenstr. 72.

Die gräßliche Kutschkal-Verwaltung Neudörfchen Weistr.

sucht zum 1. November einen evangel. an guter Ordnung gewöhnten, 14-16-jährigen

Lehrburschen.

40 Erdarbeiter können sich sofort melden beim Aufseher Jankowski in Weichsmarck, Station Suchbald bei Argensch.

Aufwärterin für einige Stunden Vorm- und Nachmittags gesucht. Wellenstr. 89, pt., links

Infolge Neubaus Breitestraße 27 habe ich meine Verkaufsstelle nach Baderstr. 21, neben dem Restaurant „Eisenbräu“ verlegt. Gust. Ad. Schleh Nachf., Zigarren-Importhaus.

Rud. Sack, Bromberg, Schlosserstr. 1, Ecke Bahnhofstr., Telephon 136. Fabrik in Leipzig-Plagwitz.



Tiefkultur-, Universal-Bogengründel- und Schwing-Pflüge. Panzerplattenbelag ohne Mehrpreis. Garantie für gutes Material und Arbeitsleistung. Leistungsfähigkeit täglich 700 Pflüge, 35 Drillmaschinen etc.

Kräftigen Laufburschen per sofort verlangt. Benno Jasinski, Fleischermeister, Ellabergstraße 24.

Junge Dame für Schreibmaschine kann sofort eintreten. Meldungen mit Gehaltsanpr. und Angabe über Kenntnisse in der stenographie erbeten. Thorn den 21. Oktober 1911.

Der Landratsamtsverwalter.

Tüchtige Verkäuferin aus der Glas-, Leder- oder Kurzwaren-Branche per sofort gesucht.

95 Pfg.-Bazar, Siegfried Abraham, Reinmacheplan, sehr saubere, zur Reinigung meiner Geschäfts- und Arbeitsräume kann sich melden. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Der Winter rückt mit Riesenschritten näher, die Wäsche macht viel Mühe und verloren sind alle Ihre Anschaffungs- und Waschgelder für Blättwäsche. Kaufen Sie daher abwaschbare Dauerwäsche!

Es kann nicht genug auf die neueste Erfindung auf dem Gebiete der Dauerwäsche hingewiesen werden, die sich in der echten Original-Dauerwäsche der Firma E. Schroeder verkörpert.

Fragen Sie unsere Kunden, ob nicht unsere Dauerwäsche einstimmig für großartig erklärt wird.

Wessen Sie daher jedes Konkurrenzangebot ab: Beachten Sie also nachstehende 6 Punkte:

- 1. Echte Schroeder'sche Dauerwäsche ist zartweiß.
- 2. Echte Schroeder'sche Dauerwäsche ist mattglänzend und deshalb Blättwäsche am ähnlichsten.
- 3. Echte Schroeder'sche Dauerwäsche hat keine umgelegten Ränder, was bei Eleganz erhöht.
- 4. Echte Schroeder'sche Dauerwäsche ist konkurrenzlos.
- 5. Echte Schroeder'sche Dauerwäsche tragen Sie jahrelang ohneltkosten.
- 6. Also kaufen Sie Schroeder'sche Dauerwäsche und Sie sparen Geld!

E. Schroeder's Dauerwäsche-Manufaktur, Stettin, Bromberg, Thorn, Schwerin, Güstrow, Rostock, Lübeck, Hannover, Götting, Stralsund. Filiale Thorn, Baderstraße 30.

Oefen Junker & Ruh, Karlsruhe, Riessner & Co., Nürnberg, Winter's, Germanen“ sowie andere Fabrikate, für Anthrazit, Coaks und alle anderen Brennmaterialien, in grosser Auswahl.

Georg Dietrich, Alexander Rittweger Nachh., Thorn, Elisabethstr. 7.

Wohnungsangebote

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer, Bad, Buchenstube, eventl. Stall, Schulstraße 22, sofort zu vermieten.

St. möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer, auch einzeln zu verm. Strobandstr. 1. St. möbl. Zim. m. Kab., sep. Eing., v. sof. bill. z. verm. Turmstr. 16, 1 Tr.

Möblierte Zimmer mit Pension. Strobandstr. 6, 1.

Fremdl. möbl. Zimmer mit a. ohne Pension z. verm. Altstadt, Markt 12, 2.

Gut möbl. Zimmer für 13 Mk. monatlich zu vermieten. Gerechstr. 5, 2.

Möbl. Zim. sof. billig zu vermieten Baderstraße 6, 2.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten Windhofstraße 5, 2. r., Eing. Baderstraße.

Möbl. Vorderzimmer vom 1. 11. zu vermieten. Wachestraße 12, 2 Tr.

Eine 4-Zimmer-Wohnung mit reichlichem Zubehör verleiungshalber von sofort zu vermieten. Schüttkowskl, Wellenstr. 72.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad und allem Zubehör, 3. Etage, Gültnerstraße 4, von sof. zu vermieten.

Herrschafil. Balkonwohnung, 1. Etage, 4 Zimmer, Mädchenzimmer und Zubehör von sofort zu vermieten.

Grabenstr. 16, gegenüber Reichsbank.

2. Etage, 4 Zimmer, Entree und Zubehör, per sofort zu vermieten. Paul Tarrey, Altstadt, Markt 21.

3 Zimmer-Wohnung mit Badeeinrichtung und reichl. Zubehör vom 1. 10. zu vermieten. Talstraße 39, p. Näheres bei J. Lütke, Wachestraße 14.

In unserm Hause Breitestr., Ecke Baderstr. ist die

3. Etage, bestehend aus 5 Zimmern und Badeeinrichtung per 1. 10. d. Js. zu vermieten. S. Schendel & Sandelowsky.

Wohnung, 2 Zimmer, Schillerstraße 17, billig zu vermieten. Zu erfragen Schillerstraße 16, Laden.

Geschäfts- und Lagerkeller, Brückenstraße 40, billig zu vermieten. Näheres daselbst, 2 Tr.

Lagerräume, Stallung für 8 Pferde, Hofraum, per 1. 10. 11 zu vermieten. N. Levy, Brückenstraße 5.

